

Der
Traum
in dreyen Nächten
von
L. Westenrieder.



München 1782.
Bey Johann Baptist Strobel.





Ich habe in dieser kleinen, geringen Schrift viele Gegenstände berührt, welche mehr als Einer Klasse von Menschen wichtig seyn müssen; und wenn ich ie bey einer Unternehmung dieser Art gewünscht habe, daß man mich durch eine freundschaftliche Theilnehmung belohnen möchte: so habe ich es hier gewünscht. Unterredungen über Dinge, die uns so nahe angehen, wie diese, würden in die Kreise unsers gesellschaftlichen und bürgerlichen Lebens Unterricht und weise Munterkeit einführen, und uns unvermerkt mit iener kühnen Thätigkeit vertraut machen, welche sich in allen



Umständen selbst ermahnt, immer viel umfasset, durch Beschwernisse unbeugsamer und stärker wird, und den besten iener Grundsätze, worauf unsre wichtigsten Angelegenheiten beruhen, ein so einheimisches und allgemein anerkanntes Wesen verschafft, daß nichts übrig bleibt, als unsere Gesetze und Verordnungen, und alles das, was unter die freywilligen Staatsverhängnisse gehört, aus diesen Gesinnungen abzuziehen.

Eine Nation kann nichts schätzbarers verlieren, als wenn sie die innere Fröhlichkeit, und mit dieser das Nachdenken verliert. Dann wird eine Quelle des öffentlichen Wohlstands nach der andern vertrocknen, und was man säet, wird nicht mehr aufgehen. Dieß Uebel laßt uns wenigst fürchten, meine Landsleute.

Unsere



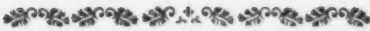
Unsere Augen sind uns gegeben, damit wir sehen, unser Kopf, damit wir denken sollen: wir haben beides so gut, als jedes andere Volk unter der Sonne erhalten.

Keine Sprache ist schlimmer, als wenn Männer, die viel wirken könnten, wenn sie nicht eines zu tragen Herzens wären, vom gemeinen Mangel an wahrhaft bürgerlichen Begriffen, von gemeiner Unlust, Gewerbe zu verbessern, Erfindungen zu wagen, und dergleichen, sich zu sprechen erkönnen. Wo ist ienes, wie ichs immer nennen soll, Gefäß oder Belohnung, Gelegenheit oder Beyspiel, das Gedanken wecken, das Gemüth ermuntern, und der eigentlichen Kraft, vermög geistiger Wärme, Baum und Laub, und Frucht herauszutreiben, sich rühmen könnte? Das ist: Du siehst deine Diener über und über mit den Geräthen deiner vornehmen Bedürfnisse belängt, und willst, daß sie noch iauchzen sollen.



Wir stehen da mit allem Vermögen
unsrer Seelen; laßt uns, ich bitte ieden,
der gehen kann, laßt uns am Markte
nicht müßig stehen! Laßt uns über nütze-
liche Dinge einander unaufhörlich fra-
gen und antworten: so werden nützliche
Kenntnisse, und die Freude, sie auch
ins Werk zu setzen, hervorgehen. Wenn
ich etwas gesagt haben soll, das wider
deine bessere Ueberzeugung ist, etwas
blos berührt haben soll, das nach deinen
vielleicht praktischen Kenntnissen nicht
genug befestigt ist: so gieb dir die Mühe,
es zu erinnern und auseinanderzusetzen;
dann wird deine und meine Sache die
unsrige, die allgemeine werden. Hierinn
liegt die Belohnung, die ich von ganzem
Herzen gewünscht habe.





Inhalt der Kapitel.

Die erste Nacht.

Kapitel.	Seite.
1. Die Aussicht in Baiern.	5
2. München.	11
3. Ein Tempel.	19
4. Das Rathhaus.	23
5. Gewerbe.	26
6. Proceffe.	29
7. Heyrathen.	41
8. Belohnungen und Strafen.	49
9. Das Jahrbuch.	55
10. Eine Chimäre in vorigen Zeiten.	59
11. Freudenfeste.	64
12. Schriftsteller.	69
13. Schaubühne.	86

Die zwote Nacht.

Kapitel.	Seite.
1. Der Hofgarten.	99
2. Naturreich.	107
3. Gallerie.	121
4. Adel.	127
5. Uebersicht.	

Inhalt der Kapitel.

Kapitel.	Seite.
5. Ueppigkeit und Pracht.	134
6. Kaffee.	137
7. Ein Kapitel, das man zweymal lesen soll.	145
8. Die großmüthigen Frauen.	163
9. Pantomimen.	179
10. Das fremde Thier.	183

Die dritte Nacht.

Kapitel.	Seite.
1. Turniere.	185
2. Akademie.	192
3. Monumenta boica.	196
4. Die Missionarien.	201
5. Die ewige Landmilch.	203
6. Landärzte.	211
7. Bänkefänger.	213
8. Schattenspiele.	217
9. Geschichte.	227
10. An mich selbst.	239



Das Betrübsteste, was einem Menschen begegnen kann, ist, wenn er einmal glaubt, es sey mit ihm, und mit allen den Dingen, die er um sich sieht, wirklich und vollkommen so gut, als es nur werden konnte, geworden — oder, wenn er im Gegentheil alle Hoffnung, daß es jemals wieder besser gehen könne, verloren hat. In beiden Fällen weilen unsre Kräfte, Wünsche und thätige Triebe dahin, und wir hören auf, das gegenwärtige Gute zu genießen, und nach dem Möglichen zu trachten. Was wir in den sorglosen Tagen der Jugend thun, wo uns noch keine Erfahrung gelehrt hat, wie bey der Trägheit und dem Eigennutz der Menschen, gar Vieles, das so leicht wär, unmöglich ist, was wir in diesen glücklichen Tagen thun, daß wir jedermann die beste Denkart zutrauen, daß wir glauben, wir dürften unsre Gedanken nur wissen, und vorlegen, so würde man sie befolgen, und daß wir endlich aus Mangel an Kenntniß des wirklichen Thuns gar viel Uebertriebes denken: das sollen wir uns auf gewisse Art nie wehren lassen, es fort zu thun. Keine Sprache führt gewöhnlich mehr Schande mit sich, als deren sich manche Väter gegen ihre, wie sie sagen, noch zu muthigen, zu wenig mit gangbarer Einsicht vertraus-



ten, Ebhnen bedienen, indem sie selbst ihre schöne Unruhe über die Schlüfrigkeit ihres Zeitalters, als überspannte Begriffe, und einen feurigen Eifer, jedes Gute auf der Stelle zu thun, als eine jugendliche Schwärmercy, die klügern Leuten nicht ansteht, verweisen. Sie wissen nicht, wie dieser schöne Taumel die wohlthätigsten aller Unternehmungen veranlaßt, und wie der unüberwindlichste Glaube an das Gute stets das Beste gewirkt hat.

Hier, wo keine bleibende Stätte ist, wo es immer hinan geht, besteigt man einen hohen Hügel, um auf selben zu sehen, daß es noch einen höhern gebe, und eine süße Unzufriedenheit mit dem Gegenwärtigen wirkt für die Zukunft unsre Zufriedenheit. Jene bleibe stets die Gefährtin der edleren Seelen, die keine Sinnlichkeit sättigt, und während sie, wie Solon sagte, immer nachdenken, wie sie das Vollkommnere des Lebens suchen sollten, nähert sich das Ende des Lebens.

Noch zieh ich es allen Vergnügungen vor, — in einer seligen Entfernung von allem, was Träumende stören kann, den Kopf nach dem Herzen zu senken, und mir jedes Ding, wie es nicht ist, und seyn soll, aus der Zukunft zu rufen. Das Land ist dann mein Eigenthum. Ich verwende meine Schätze dahin, die ungeheuren Wüsteneyen zu reinigen; ich bes
 ste



ſie die leeren Plätze mit frohlichen Hütten, die ich mit Blüthen und Früchten vor ſchädlichen Stürmen ſchütze; ich ziehe aus unſern vielen Seen kleine Kanäle, ziehe ſchöne, gerade und geräumige Hochſtraßen, ſetze da einen Wald, und dort ein Feld hin, und in den Wald ſchaffe ich muntere Vögel, und das Feld laß ich voll zufriedener Menſchen ſeyn, denen auf heitern runden Angeſichtern, und aus nervichten Gliedern Freud und Geſundheit lacht. Dann laſſe ich ſie entzückende Lieder anſtimmen, und am Enden Himmel ſiauchzen. Und ich ſinge zum Lied, und ſiauchze zum Jubel.

Ich gebe den Städten ein Anſehen, daß ieder Menſch fühlen ſoll, Menſchen hätten ſie angelegt. Ich befreie ſie von der zu großen Menge müßiger, oder zu Dingen, die nicht viel edler, denn der ſchädlichſte Müßiggang ſind, dienenden Menſchen, und erlöſe ſie, ungeachtet des Gegenbeſpiels von ganz Europa, von Feſſeln und Bedürfniffen, welche die mißhandelte und irrgeführte Menſchheit erdichtet hat. Ich behandle mein Volk nicht, wie eine Heerde, die mit Peiſchen dahin und dorthin getrieben, und ize geſchoren, und ize geſchlachtet wird; ſondern ver helfe ihnen, indem ich ihre Seelen aufkläre, zur Würde, meine Mitgeſährten zu ſeyn, und gebe ihnen, durch bekannte Mittel, einen Verſtand, den ſie, ohne Waſen,



fen, die ich, so viel möglich, entferne, angesehen, mächtig und fürchterlich macht. Ich halte sie durch sehr wenige, und eben so einfache Gesäße zusammen, und meine Absicht ist, da ich ganz überzeugt bin, daß ich wegen ihnen, nicht sie wegen meiner Person zugehen seyen, ihre Glückseligkeit, nicht meine Vortheile, zu befördern. Ich habe das himmlische Vergnügen kennen gelernt, zum Vergnügen andrer, so viel man thun kann, beizutragen, und ich habe Feste der Freude eingesetzt, die zur Epoche des Jahres dienen.

Das würde machen, daß ich meine Landeleute unendlich bedauerte, wenn sie glaubten, es wäre überflüssig, ihnen zu sagen, sie seyen nicht überglücklich; sie seyen in vielen Dingen noch gar weit vom Ziele zurück, um schon da zu seyn, wo sie nach dem Maas ihrer Fähigkeiten und ihres Muthes seyn könnten. Es wäre, in Absicht auf unsern Ruhm, und die Erwartung, die man von uns sich macht, sehr verdächtig, wenn wir von Vorschlägen, weil sie ungewöhnlich, und von gegenwärtiger Hoffnung ihrer Ausübung entfernt sind, sagen wollten, sie seyen übertrieben. Was unsern Körpern, von Unerforschlichkeit befeelt, noch stets möglich war, soll das unsern Seelen unmöglich seyn? Wenn kein Ort zu hoch, zu steil seyn würde, den wir nicht bestiegen, kein

Unge-



Ungemach zu hart, daß wir nicht besiegten: sollten wir wohl zurückbleiben, wo es um eine gute Art, zu denken, um die standhafte Ausübung des gut Gedachten zu thun ist? In Absicht auf die Einrichtungen, welche die gemeine Wohlfahrt betreffen, soll man sich nie einige Gränzen setzen, sondern immer der Meinung bleiben, das Vorhandne, so gut es seyn mag, sey nur noch die Anlage, dem Bessern den Weg zu bahnen. Es giebt kein bessers Mittel, wie Plato sagt, einen Staat gut und glücklich zu machen, als ihm oft das Bild des besten und glücklichsten vorzuhalten, eines Staates, worinn alles dem Urbild dessen, was Gerecht, was Schön, und der Natur gemäß ist, sich nähert.

Das erste Kapitel.

Die Landschaft von Baiern.

Jüngst, da ich nicht schlafen konnte, und nach dem Mondschein ins Zimmer dahin sah, — (den ich in den Stunden der Mitternacht und des Stillschweigens für mein Leben gern ansehe, ihn auch oft meinen Freund nenne, weil wir so vertraulich beieinander sind, und mir bey ihm, ich weiß nicht wie, so ernsthaft, und um und um ruhige und süße Gedan-



ken einfallen, gerade, sollt ich meynen, als wär ich da ienseits des Grabes;) Da dacht ich an ienen einsiedlerischen Mönchen, der, laut frommer Chroniken, einst nach der Mette dem Gesang eines Vögelschens nachgieng, selbst immer tiefer und tiefer in einen verwilderten Hain nachgieng, ihm, wie er meynete, einen Augenblick zuhörte, und, als er wieder zur Klosterpforte zurückkam, von niemand erkannt ward, weil er ihm dreihundert volle Jahre zugehört hatte.

Ob wohl auch derienige von niemand erkannt, oder, ob ihm alles gar anders vorkommen, und unbekannt seyn möchte, dacht' ich, der nach dreihundert Jahren zurückkäme? — Nun verließ mich der stille Gedankenfreund, und ich legte meinen Kopf zurück, und schlief.

Da ward mir plözhlich so seltsam und so hell in allen meinen Sinnen, und mir däuchte, ich befände mich auf einem hohen Hügel, von welchem eine mir ganz unbekannte, unbeschreiblich anmuthige Landschaft vor mir lag. Was mir beym ersten Blick wie ein Wunder in die Augen fiel, war die Ordnung und Haushaltung, worin das Ganze erschien. Da war kein dder, unsaubrer Flecken, keine Gegend, wo das Ungefähre ausfäete; sondern man sah, daß hier Geschöpfe voller Vernunft wohnen, welche die Natur des Bodens kennen, den sie bebauen, von dessen Früch-

Früchten sie leben sollen. Zwischen Flüssen und Quellen stand ieder Wald und jedes Feld am gebrügten Ort, und was mir entgegen kam, war mehr, als ich jemals auf gewöhnlichen Fluren sah. Es war offenbar das Werk eines außerordentlichen Planes, den ein Geist höherer Art entworfen und ausgeführt hat. Ich glaubte, mich auf einem der bessern Planeten zu befinden. (*)

So weit das Land reichte, waren von einem Ende zum andern breite, erhobne und gerade Straßen, welche in der Mitte zusammentrafen, gezogen. Wie viel Land wird hier, dachte ich, gewonnen! Wo ich hingehöre, da haben sie manche Straße, beynahe oft um das Dritttheil, durch Umwege und Krümmungen verlängert. Und wie viel des guten Erdreichs haben sie zu gleicher Zeit verloren, und am Allgemeinen

H 4

verlo

(*) In einem Paradies läßt sich jedes Land machen, das so geëbnet, und mit so vielen und so schönen Flüssen, Bächen und Quellen versehen ist, wie Baiern. Dann ge- hört nichts, als eine thätige Aufmunterung, und Anwendung dertienigen Mittel, welche unmittelbar die Industrie verbreiten und belohnen, und welche man, wenn sie nicht schon in der Nähe sind, (wie die Römer ihre Gesäße von Griechenland holten) von andern Ländern, wo alles blühet, entlehnen soll. Wenn man e'nen oder zweien Tage zu reisen hat, ehe man zur Hauptstadt kömmt, und man reisete durch Lusthaine, woran sich wenig oder nichts verbessern ließ: mit welcher Ehesucht würde man der Hauptstadt sich nähern!



verschwendet, um einem Einzigen etwas zu Gefallen zu thun!

Au beyden Seiten waren diese prächtigen, offenen Straßen mit doppelten Reihen von Fruchtbäumen besetzt, deren Gattungen von Stell' zu Stelle auf die angenehmste Weise abwechselten, und Flug und Herz dem Wandrer erfrischten. (*) Und hinter den Bäumen zogen sich ununterbrechen, und in gleicher Entfernung beyderseits ländliche Wohnungen, um welche die gesicherten Eigenthümer der frohen Bewohner lagen, die fast immer mit einer Waldung sich endigten.

Welch

(*) Wie bang wäre mir ist für solche Dammallee! Im Jahr ein tausend, siebenhundert ein und achtzig kam ich im Frühling, eine kleine Strecke von Neuburg an der Donau, durch eine noch junge Allee der schönsten Kirchbäume, welche, da die Kirchen eben zeigten, erbärmlich mager waren. Die schönsten Bäume waren wegen ertlichen Kirchen herabgerissen, und die künftige gänzlich Verwüstung ist mehr als zuverläßlich zu erwarten.

Das Seltne und Sonderheitliche solcher Erscheinungen mag wohl eine einseitige Ursache dieser ausgehöhlten, und ganz vernunftlosen Mißhandlungen seyn. Die Hauptursache ist Mangel am häuslichen Ehrgefühl, und an hinlänglicher Einsicht, wie sehr das Wohl Aller mit der Sicherheit, und der guten Behandlung eines Einzelnen verbunden sey. Es giebt Gegenden, und zumal gleich um Mannheim, wo die Landeute, auch wenn sie von niemand



Welch ein Anblick, Dörfer, wie diese, so weit das Aug reichete, zu sehen! Man erblickte hier keine iener schaudervollen Bildnisse und verläßnen Einöden, die vom Plündern und von Mordthaten berührt waren; auch iene Tafeln der schreckenden Gerechtigkeit, und iene Gemälde gräßlicher Mordgeschichten, die einem Reisenden überall entgegen kamen, waren nicht mehr zu sehen; sondern durch lautere Menschenstädte wandelte man, und wo man hingieng, war man, wie in seiner Heimat, überall vom Segen und Glückwünschen begleitet. So lagen die Häuser der Bauern durch

H 5

das

niemand gesehen werden, etliche Aecker voll reifer Früchte um-ziehen, um an den andern zu kommen, und sich mit einer einzelnen Frucht zu laben; wo diese Früchte öffentlich, bis man ihrer bedürftig ist, liegen bleiben, und das ohne die geringste Gefahr eines Verlustes. Entgegen giebt es andere Gegenden, wo das Abschneiden immer Stämme aus bloßem Muthwillen, das Stehlen der Früchte, und das heimliche Streuweise Abmähen der Wiesen zum Futter für nichts geachtet zu werden scheint. Die Armuth, welche bettelhafte Sitten zeugt, ist freylich gewöhnlich auch eine Ursache; aber die hauptsächlichste bleibt immer der Mangel an Bildung, Behandlung und Unterricht. Vielleicht predigt man in einigen Gegenden zu immerwährend von freywilligen Andachten, und zu wenig vom unmittelbaren Zweck des Christenthums. Vielleicht wird der Landmann, von der Wiege bis ins Grab, nie besser, als ein Thier behandelt, mit Schimpfnamen und Verachtung, mit Geldstrafen, oder Stockschlägen, wenn das Geld ihm mangelt.



daß ganze Land, und nur die der Handwerker und der wenigen Leerhäusler lagen tiefer hinein, gewöhnlich um die Kirche, und der ebenfalls kennlicheren Wohnung des Grundherrn.

Es war ein schöner Herbsttag. Schon waren die Felder vom Getraide leer, und die reifen Früchte der Bäume luden, in bunter Mischung von Farben, den Landmann zur Sammlung ein. Hier und da sah ich die Dorfjugend in fröhlichen Haufen stehen, und in die Mitte derselben einen muntern Greisen treten, der in einem, mit Blumen geschmückten Körbchen Glückeloose hielt, welche jedem die Bäume benannten, deren Früchte ihm eigen seyn sollten. Mit Scherz und Gelächter ward dieß Spiel in einigen Augenblicken vollendet, und dann zogen sie heran mit Gesang und Schalmeyen, und bestiegen lauchzend die Bäume, in deren wankenden Nesten sie unsichtbar geworden.

Ein allgemeiner Jubel besetzte die ganze Gegend, und die Stimmen in der Luft vereinigten sich mit denen auf Erden. Es war mir nicht möglich, diese Glückseligkeit nur von ferne zu sehen. Ich stieg, ohne es fast zu merken, in diese wonnichten Ebenen hinab.

Das zweyte Kapitel.

München.

So, wie ich den Ebnen nahe kam, trat mir ein stattlicher Mann mit eben so vieler Würde als Freundlichkeit entgegen. „Du bist ein Fremder, sagte er, den vermuthlich die Neugierde zu uns führt. Mir liegt ob, dich zu begleiten, und deine Wißbegierde, so weit du's nöthig hast, zu befriedigen. Wo willst du, daß ich dich hinführe?“

Ich nannte ihm meine Vaterstadt, er nannte mir die nämliche, und nun betrachteten wir uns beide mit der höchsten Verwunderung. Ihn zu überzeugen, nannte ich ihm die merkwürdigsten Dinge, die sich in München befinden, und er schien, sich zu erinnern, von einigen derselben gehört zu haben. „Wie dem auch sey, sagte er, und führte mich weiter, so unbegreiflich mirs ist: du sagst es, und das Wort eines Mannes ist uns heilig. Wenn du, wie du sagst, aus dem achtzehnten Jahrhundert bist, so muß diese Versicherung groß und seltsam dir vorkommen.“

Wie meynst du das? fragte ich. „Weil ihr jedesmal Zeugen und künstliche Nothbeweise nöthig hattet, um die Wahrheit eurer Worte zu erproben; weil es bey euch alltäglich war, Männer vor euch zu sehen, denen ihr Ansehen zutrauet, und deren jeder
von



von der nämlichen Sache das Gegentheil behauptete; und weil es endlich nichts anders auf sich hatte, der Unwahrheit überliefert zu werden, als daß man höchstens sagte, er habe die Sache verspielt. Wir haben einige dieser Monumente aufbehalten, sagte er, welche wir an dem Tage der Thränen (so nennen wir den Tag, wo wir die Geschichten eures Jahrhunderts lesen) hervorheben, um uns der menschlichen Schwachheit zu erinnern.“

Ich konnte hierauf nicht antworten, zumal, da er diese Worte mit dem Tone der männlichsten Zuversicht aussprach, und zudem alle Augenblick eine neue Menge mir ganz ungewöhnlicher Gegenstände mein Erstaunen nach sich zog. Wir giengen durch eine Ebene, die mir mehr ein Garten, als eine ländliche Gegend, und als ein Werk des Dorfsleißes zu seyn schien. Es war ein unüberschaubares Feld, das in Wiesen und Aecker eingetheilt, und mit Hüften, mit Bäumen bedeckt, über und über besät war. Kleine Bäche spiegelten unter Blumen hervor, und unter Blumen und duftenden Kräutern befanden sich zahlreiche Heerden spielender Schafe.

„Du vermuthest wohl nicht, sagte mein Führer, daß du dich in der Gegend um München befindest. Es war besonders deinem Zeitalter eigen, daß, je mehr man sich einer Hauptstadt näherte, die Kul-

tur

tur des Lande gewöhnlich auch immer mehr abnahm. Man sah zu keiner Zeit, wenn man nur ein wenig vor das Thor trat, ungeheure leere Plätze, und es muß euch an Muth und Hoffnung, selbe jemals benutzen zu können, gefehlt haben, da es euch, wie wir häufig sehen, an nützlichen Einsichten nicht fehlte. Wir sind nunmehr gewohnt, von dieser Hauptstadt unsre Beispiele zu holen, und von da, wo die besten Köpfe, und die meisten Hände sind, auch die besten Werke zu erwarten.“

Ich erkannte die Hauptstadt vermög der zweien Thürmen, die sich in schweigender Majestät gegen die Wolken emporhoben; ein prächtiges Werk! Aber weiter war mir alles fremd und unerkennlich. Vergißt war die Stadt mehr nicht, dann um die Hälfte. „Wir haben die mannigfaltigen Ungemache der zu großen Städte beherzigt, sagte mein Begleiter, und in kleinern, aber glücklichern Bezirken, die Menge erdichteter Bedürfnisse zu mäßigen, und das Wohlfeyn ieglicher Familien, vermög engerer Kreise, zu erhalten gesucht. Wir sind nicht der Verlegenheit ausgesetzt, vor der Menge der Einwohner die Hälfte nicht zu kennen, die von der Nothwendigkeit, sich zu ernähren, gedrungen, ihre Zuflucht zu Erfindungen des Luxus und üppiger Künste genommen haben; sondern wer uns auf den Straßen begegnet, ist unser
Landes



Landmann, und die Herren und die Knechte sind in Ordnung gebracht.“ — Ich sah nichts mehr von den Wällen und Mauern, womit die Stadt ehemals umgeben war, sondern an deren Stelle stunden rund um dieselbe niedliche Gebäude, und ein breiter Kanal war hinlänglich, die öffentliche Ruhe wider Stöhrer des Friedens zu bewahren. Durch die ungehemmte Luft wurde die Stadt von bösen Dünsten gereinigt, und was immer der Gesundheit nachtheilig war, jagte mit Sorgen und übeln Launen in Wolken davon.

Wie beschreibe ich den Eindruck, welchen auf mich der erste Anblick der ungemein prächtigen Hauptstraßen machte? Hier waren nicht mehr jene engen, oft nicht ganz reinlichen Seitengäßchen, wo die Gewerke aller Arten durcheinander lagen, und die Vorübergehenden nöthigten, übler Gerüche wegen wegzuziehen; sondern Messger und Lederer, Hutmacher und Färber hatten, wie schon ehemals, bei der uralten Anlage der Stadt, ihre eignen Plätze bekommen. Ich sah kein kleines eingäbiges Häuschen neben einem großen Palast stehen, und die unschmücklichen Versammlungen und Unordnungen mancher Gebäude waren nicht mehr anzutreffen. Die Gassen führten überall durch geräumige, äußerst reinliche Plätze, und München war, was es lange hätte seyn können, eine

der

der schönsten Städte, die Menschen bewohnen können. Dieß war lange unsre Idee, sagte ich zu meinem Führer; „aber wir, gab er zur Antwort, haben sie ausgeführt.“

Alle öffentlichen Plätze waren mit Statuen gezieret, und auf dem Platz vor der Residenz (nach dem in Venedig dem schönsten in Europa) war zu Pferd das Bildniß des Churfürstens, der denselben angelegt, und zur izzigen Verschönerung der Stadt das Meiste beygetragen hatte. „Die Bürger in München, sagte mein Führer, erbatn sich die Ehre, zum Zeichen, daß sie ein lebhaftes Gefühl hätten, das die Wohlthaten einer großen Seele zu schätzen wüßte, dieses Denkmaal einem Fürsten zu errichten, dessen Andenken unvergeßlich ist. Sie trugen Sorge, dem Bilde eine Aehnlichkeit mit den Hauptzügen des Lebenden zu geben, und die Merkmale einer erhabnen Ruhe, eines siegenden Verstandes, und einer alles belebenden Güte erfüllten auch das Seelenaug des Ungeübten mit mächtigen Gefühlen, deren Eindruck manche schöne Handlung veranlaßte. Hieher führte ieder gute Vater sein stammelndes Kind, und wer das Unglück hatte, die unversöhnliche Rache eines Mitbürgers gereizt zu haben: hieher bestellte er ihn, um sich mit ihm zu versöhnen. Es war der Ort der Wohlthätigkeit.

Die



Die Gebäude, welche zum gemeinschaftlichen Gebrauch der Bürger bestimmt sind, stunden alle an erhabenen und geräumigen Plätzen, ungehindert und frey da. So sah ich, nebst andern Tempeln, deren Anzahl der Volksmenge gemäß war, die prächtige Stiftskirche, — ein herrliches Rathhaus, und ein Schauspielhaus in der vollkommenen, einsamen Würde dastehen, welche den nach ihrer Art hohen Einrichtungen, angeschlossen sind. Jedes andere Gebäude entsprach dem Geschäfte, welchem es gewidmet ward, und man konnte an der äußern Form die innere Haushaltung wahrnehmen. Ein Verhältniß für Pferde war anders, denn eine Menschenwohnung gebaut, und eine Caserne war leicht von einem Krankenhause zu unterscheiden. Man fürchtete nicht mehr, daß ein Mann zu Pferd in das Zimmer reiten würde, wie man dieß ehemals zu fürchten schien, und die Thüren der Häuser waren mit der Höhe derselben in dem besten Verhältniß. „Wir lassen es niemand frey, sagte mein Führer, zu bauen, wie er will, ungeachtet es jeder, so oft er will, thun kann. Unsere Künstler, vortreffliche Männer, brachten uns durch freundliche und bestimmte Vorstellungen die Ueberzeugung bey, daß der Anblick öffentlicher Gegenstände für das Volk eine wichtige Schule sey, und wir lassen daher nichts außer Acht, denselben durch Einführung der Ordnung

und

und Schönheit, einen Geschmack an einfacher Größe und ein Gefühl der Verhältnisse bezubringen, das auf die Sitten einen so vielwirkenden Einfluß hat. Wir halten den Abstand, der ehemals geherrscht haben mochte, daß ein Volk der Unordnung und rohesten Phantasien neben einem vollkommen schönen stehe, für eben schändlich, als wenn in einer und eben derselben Stadt ein Theil der Einwohner gebildet, und ein andrer in einer schrecklichen Unwissenheit gelassen würde, und wir sind mit Erygsalt darauf bedacht, in allen Dingen iener Harmonie, welche in jedem wohlgeordneten Körper herrschen muß, nahe zu kommen.

So viel in diesen Worten von Selbststuhm und einheimischer Parteylichkeit zu liegen schien: so enthielten sie doch nicht die geringste Pralerey. Was er mir nannte, lag, schöner noch, als ich es außerdem mir vorgestellt haben würde, vor meinen Augen, und ich sah keinen Theil, der einen nahstehenden verdunkelt, oder eine Unschicklichkeit, in Absicht auf seine Bestimmung, verrathen hätte. Der gegenwärtige und wahre Gebrauch eines Dings schien der Maasstab seiner Entstehung zu seyn, und Annuth und Reinlichkeit schienen es auszuführen; der Reichthum und Eigensinn gaben nicht mehr den Ton an, sondern der Verstand und Geschmack regierten; daher ward

B

alle



alle überflüssige und nichts sagende Pracht, deren Venspiele zur Ueppigkeit verleiteten, weggenommen, und ich nahm keine iener schwermüthigen, und bis in den Himmel gethürmten Steinklasten gewahr, welche eher für Eichen gebaut zu seyn schienen, und einem ganz mit steifen Worten und Steinen strohenden Galasseid ähnlich waren; sondern mit dem Geiste der zwangsfreien Munterkeit zeigte sich alles, fröhlich, und wie willkürlich entstanden.

Endlich nahm ich auf gewissen Plätzen nichts mehr von jenem Durcheinanderdrängen, und iener Verwirrung gewahr, die mehr ein Bild der Aufruhr, als einer gewerbsamen Geschäftigkeit vorstellte, und die vielen auf Einen Ort und Einen Tag versammelten Märkte waren in verschiedne Plätze, wo alles in der schönsten Ordnung vor sich gieng, getheilet. Unbegreiflich! rief ich aus, wider meinen Willen; denn ich hatte mir vorgenommen, nichts zu bewundern, um meinem Führer keine Gelegenheit zu einem Argwohn, als wenn sein Zeitalter alles verbessert hätte, zu geben. Ich bemerkte meinen Fehler sogleich, als ich obigen Ausruf gethan hatte. „Dieß alles war möglich, sagte mein Führer.



Das dritte Kapitel.

Ein Tempel.

Indem ich noch halb zweifelnd herumsah, ob ich auch wirklich da wäre, wo ich zu seyn glaubte, hörten wir einen volltönigen Gesang, welcher mit einer feyerlichen Langsamkeit und in einer Melodie voll Glut und Andacht dahin strömte. Mein Herz ward von ungewöhnlichen Freuden emporgehoben, und ich habe nie so mächtig empfunden, was die menschliche Stimme über die Herzen der Menschen vermag. Es war nicht möglich, dieser Musik zu widerstehen, und ihr beizuwohnen, ohne mit den seligsten Empfindungen der Liebe, der gottseligsten Sinnesänderung, und der Versöhnung mit allen Wesen der Schöpfung durchdrungen zu werden. Welch ein großes, gutes und starkes Volk muß das Volk seyn, dacht' ich, das hier seine Stimmen vereinigt!

Ich habe oft von dem Gesang gehört, der in Rom (*) alle Gemüther zerknirschte, und nun bin

B 2

ich

(*) Dies ist das berühmte Miserere in Rom, welches neben dem Salve Regina in Einsiedel die herrlichsten Stücke der Kirchenmusik sind, und Wunder in den Herzen thun. „Seht nur, schreibt Reichard von jenem, da wird in Rom täglich in einer gewissen Zeit ein Kirchenstück von lauter Singstimmen, ohne Begleitung anderer musikalischen



ich Zeuge dessen, was wirklich ist. Ja, diese Lüne steigen gegen Himmel, wie Weihrauch empor; diese Gebethe und Ergießungen der Seele schwingen sich zum Throne des Höchsten. Ach, wie tief blieb hier inu mein Zeitalter zurück!

Die Poesie unsrer Kirchenmusik war größtentheils hyppige Poesie des Theaters, welches selbst noch immer dem Zeitpunkte seiner Verbesserung entgegen sah. Sie selbst war oft dem eignen Grundtext nicht angemessen, und diesen beleidigte nicht selten alle Vernunft. Diese Kirchenmusik war dem Volk unverständlich. Sie sagte überhaupt dem Verstand nichts, und beleidigte das Herz, indem sie selbes zerstreute,

und

schen Instrumente aufgeführt, das ist so ärmel und leicht, wie unsre Choräle, und nicht einmal durchgängig so schön, als die Melodie vieler unserer Kirchengesänge ist; das thut auf alle, die es hören, eine so große Wirkung, daß alle Reisende, die es gehört haben, versichern, sie wären niemals von solcher innigen Andacht durchdrungen worden, hätten niemals so lebhaft im Innersten ihrer Seele die Gegenwart und die Größe Gottes gefühlt, als bei Anhörung dieses Gesanges. Ja, dieses haben mir sogar Leute versichert, die nicht einmal die lateinischen Worte, die gesungen wurden, verstanden, also bloß durch die schöne Uebereinstimmung der vielen Singstimmen so gerührt wurden. Wie vielmehr, schließt Reichard, muß dieses nun nicht beim Singen solcher Worte geschehen, die schon auf Erregung der Andacht abzielen!,,



und in ihm Erinnerungen aufweckte, die dem heiligen Orte unverständlich waren. Einem Musikkenner zerstreute sie seine Gedanken, und die Gefühlvollern aus dem anwesenden Volke ließen sich oft genug hintergehen, die Süßigkeit ihrer Empfindungen, welche diese Musik in ihnen erregte, für Blut und Wärme der Andacht zu halten. (*)

Die Geistlichen haben wieder gethan, was in den Zeiten, wo sie dieß unterließen, die weltlichen Fürsten zu thun gezwungen waren; sie haben sich einhällig beeifert, die Mißbräuche, welche sich unmerklich eingeschlichen haben, zu heben, und die alte, reine Kirchendisziplin zurück zu führen. Sie fiengen damit an, daß sie alle Priester ihres Mitsprengels aufsoforderten, ein Verzeichniß der Mißbräuche, welche bey ihnen herrschten, einzusenden. Großer Gott, welche ungeheure Menge hat sich hier versammelt! (**)

B 3

Jch

(*) Unter andern Dingen wird einst auch unsre Kirchenmusik etwas seyn, daß man Mühe haben wird, nur zur Hälfte, wie sie beschaffen war, zu glauben. Was oft in einer Oper eine Liebeserklärung ausdrückt, das wird hier oft, indem man nun andere Worte über die Noten setzt, ein Ora pro Nobis. Symphonien aller Arten, Tänze ic. mußten dazu dienen, dem Volke manchen Kirchengang angenehm zu machen.

(**) Ja, welche ungeheure Menge würde sich da versammeln, welche zu heben niemand Ernst ist, weil es diese Grun-



Ich besuchte mehrere dieser Tempel, und ward nicht wenig von den großen würdigen Vorstellungen erbaut, worinn man die Bilder, welche man daselbst aufstellte, erscheinen ließ. Es war nicht mehr den willkührlichen Einfällen des nächsten des besten Mannes, der bloß ein mechanischer Künstler, aber selten ein Dichter, und noch seltner ein denkender Kopf war, überlassen, Ideen zu bilden, die wider alle Hoheit dessen, was er darstellen sollte, gewählt waren. Man war nicht mehr zufrieden, daß man einer Sache, an welcher das Volk oft zum Mißbrauch Gelegenheit nahm, eine gute Auslegung geben konnte, sondern alles, dessen es ansichtig würde, sollt' es erbauen und lehren.

Mein Führer errieth meine Gedanken, und zeigte mir in einem Nebensaale eine Sammlung der
merk:

de gethan wäre (deun was braucht' es hier, als sagen: Ich will!) und es nicht gethan wird. Ich würde i. B. diese Stunde ein versäugliches Mittel vorkehren, daß die Kirchen aufhört, zu einem Schauplay zu dienen, wo man seinen Kleiderpracht sehen läßt, und alle Kleppigkeit zu Markt bringt. So etwas duldete man in der alten Kirche nicht. In einer Stadt, wo so viele Kirchen sind, wie in München, würde ich keine Hauskapelle dulden. Ich würde nicht leiden, daß auf dem nämlichen Altare verschiedene Bilder des nämlichen Heiligen stünden; und vor dem Bilde, das auf eine Gasse gemalt ist, sollte mir niemand niederfallen.
u. s. w.

merkwürdigsten Stücke, welche eine ungebildete Einbildungskraft erfunden, und eine ungehinderte Aufnahme gebilligt hat. Es sollte mich nicht wundern, sagte er, wenn dieß Volk auf Nebendinge gesehen, und die reinen Begriffe der nothwendigsten Grundsätze verloren hätte.

Das war wenig Gefahr, sagte ich. Wir haben viel und ohne Unterlaß davon geredet.

Und desto weniger gethan, fiel er ein. Es läßt uns, daß ihr wenig aus eigner, zuvorkommender Weisheit zu Stand gebracht, und daß euch immer die Zeit, oder ein dringender Unfall nöthigen mußte, Verbesserungen dieser Art zu unternehmen. Der Geist der Gleichgültigkeit schien auf euren Geschäften zu ruhen, und ihr habt daher gar vieles sich sammeln lassen, welches nachmals regzuheben, eure Kräfte zu leicht waren.

Das vierte Kapitel.

Das Rathhaus.

Ich hatte bisher sehr wenig Volk auf den Straßen beobachtet; aber nun kam es aus allen Gegenden herbei, in der Absicht, sich auf dem Rathhause zu versammeln, und eine Feyerlichkeit, welche jährlich erneuert wurde, beyzuwohnen. Ohne Auslauf und



Gedräng stellte sich jedes an einem, ihm gleichsam
 angewiesenen Ort: kein Streit, kein kindischer Muth-
 willen trennte die Ordnung, sondern Greise und
 Jünglinge, und Mütter, die ihre Kinder empor hie-
 ben, erwarteten mit dem ruhigsten Anstand den Aus-
 gang der Feyerlichkeit. Die Abgeordneten des Fürs-
 ten und der Stände des Landes hatten bereits die
 vornehmsten Plätze eingenommen; und wie erschaute
 ich nun, eine wider alle Erwartung übermäßige Men-
 ge von Vorsiehern und Bürgermeistern herankommen
 zu sehen, welche alle Plätze eines großen Saales er-
 füllten, und für etliche Länder hinlänglich zu seyn
 schienen. Mein Irrthum ward mir bald benommen,
 indem sie allgemach anfingen, sich anzutheilen, und
 an Seitenschranke zu stellen, welches ihre kleinen Ar-
 chive waren. Auf einer Säule standen die Namen
 der Jünste, und sie selbst waren nichts mehr, als er-
 dentliche Bürger. Man hat die Kunst erfunden, sagte
 mein Führer, ihnen den Grad von Bildung und Auf-
 klärung beizubringen, welcher ehemals den höhern
 Ständen, nicht ohne Unterschied, eigen war, und hat
 sie nebenbey, durch eine ganz besondere, und unbes-
 kannte Achtung auf den Name, und das Vorrecht ei-
 nes Bürgers Folgen zu machen gesucht. Ohne alle
 Achtung und edle Ermunterung verfällt der Mensch
 allemal in einen Stand von Ohnmacht und Dürftig-
 keit,

keit, und feig und zaghaft, und verschlagen, und bettelhaft wird er, und seine Unternehmungen haben ein Ende; da entgegen in den Ländern, wo zwischen der Bürgerschaft und denjenigen, welchen sie eine gemäsigte Herrschaft über sich anvertrauten, keine absondernde Kluft, sondern ein ehrerbiethiges Zutrauen von ihnen, und eine freundschaftliche Herablassung von diesen, und zwischen beyden eine gewisse Vertraulichkeit herrscht, der gemeinste Mann mit offner Stirn hervortritt, und etwas seyn will, und nach etwas trachtet, weil man ihn ehrt, und ihm die Kräfte zutraut, etwas unternehmen zu können. Niemals sieht man offbarer, als bey solchen Gelegenheiten, wie viele edle Triebe in dem Menschen schlummern, und wie wenig es braucht, ihn auf seine Fähigkeiten aufmerksam zu machen. Wir haben die schönen Gewohnheiten, an welche dein Zeitalter sich hielt, nicht finden können, sagte er zu mir. Sie waren ohne Zweifel zu gemein, als daß ihr es hättet der Mühe werth achten sollen, selbe der Nachwelt schriftlich zu hinterlassen?

Meine Verlegenheit bey dieser Frage darf ich nicht beschreiben. Zu allen Glück stand nun alles in Ordnung, und ein Kunstmeister öffnete den Jahrtag, so ward die Versammlung des heutigen Tages genannt. Er redete die Versammlung ohne alle Umschweife und



geläufigste Kanzlenperioden, geradezu in einer einfachen, überausstarken Sprache an, worinnen jedes Wort eine Bedeutung hatte, und ermahnte sie sämmtlich und einzeln, ihrer Freyheit und ihrer Vertheile nicht zu vergessen, und ihre Bemerkungen, welche sie dieses Jahr in Absicht auf die Verbesserung eines Geschäftes gemacht hätten, unerschrocken und standhaft herauszusagen. Jeder Bürger hielt sein Haupt in die Hdh, und ihre Angesichter glühten vor Muth und würdigem Stolz. Im ganzen Saale herrschte ein feyerliches Stillstehen, und man sah wohl, daß es Eine Seele sey, was die ganze Versammlung belebte.

Das fünfte Kapitel. Gewerbe.

Und nun fieng Junst für Junst iedermal einer zu sprechen an, (Himmel, was hörte ich da!) Dinge zu sprechen, von welchen mein Zeitalter kaum etwas von ferne geahndet hat. Ein großer Theil, vielleicht nahe an den Drittheil der Bürger in München, konnte zu meiner Zeit, kümmerlich, oder wohl gar nicht lesen und schreiben: und von dem Umlauf ihrer Geschäfte und Gewerbe sind sie nicht das Geringste gelehrt worden. Jeder der Bürger, welche hier auftraten, bewies durch die bedeutende Art, und dem verständlichen

den Ausdruck, womit er den Inhalt seines Gegenstands vorbrachte, daß er die Verfassung seiner Vaterstadt genau kenne, und den Zusammenhang und die Quellen, aus denen sein Gewerbe käme, und wohin es wieder hinfließe, richtig und ordentlich innen habe.

Die Anzahl, so, wie die Namen jeglicher Kunstgenossen, waren an den kleinen Archiven öffentlich anzumerkt, und der Mann, welcher in dem Name der übrigen sprach, erzählte eine kleine Geschichte seines Gewerbes, worinn er seine Bemerkungen, welche er dieses Jahr mit seinen sämmtlichen Kunstbrüdern über die Ausuahme oder den Verfall gemacht hatte, angab, und die Ursachen zu bestimmen suchte. Wo jemand zugegen war, dessen häuslicher Wohlstand merklich abgenommen zu haben, und der zusehends außer Stand zu seyn schien, seine Abgaben zu entrichten, da wurde untersucht, ob Unglück oder schlechte Wirthschaft, oder die Vetrocknung der Nahrungsquellen an diesem Uebelstand Ursache sey: und dann ward mit Ernst zu thätigen Mitteln geschritten, eine gänzliche Armuth dieses Mannes beyzeiten zu verhindern. Wo jemand eine Verbesserung gemache, oder zu einer neuen Erfindung die ersten Gedanken gesammelt hatte, dessen ward hier öffentlich erwähnt, und sein Name unter Glückwünschen und ermunternden Ehrenbezeugungen



gungen der hohen Abgeordneten in das Jahrbuch der Stadtgeschichte eingetragen. Auf diese Art ward zwischen den Gewerben der Bürger niemals eine schädliche Lücke möglich; die Nachteile wurden sogleich entdeckt und abgethan. Die Erfindungen blieben einheimisch, und verloren sich niemals; und etliche Jahre nichts gethan, nichts besser gemacht zu haben, ward für keine Ehre gehalten. Dieß ward durch ein Stillschweigen der Abgeordneten an den Tag gelegt, und, wie ich bey einer Junft, welcher dieß wiederfuhr, bemerkte, so war dieß Stillschweigen für die Gemüther dieser Bürger empfindlicher, dann die härteste Strafe. Die meisten lehrten vor Schamröthe das Gesicht weg, und selbst das Volk schien an ihrer Verlegenheit Antheil zu nehmen. Auch davon, dachte ich, haben wir keinen Begriff gehabt.

Die höhern Orden der Bürger waren zum Sprechen immer die letztern, und aus dem Stande der Kaufleute und Wechselr, welche, wie ich gleich bemerkte, die, in Vergleich der Nachbarn, so vortheilhafte Lage der Stadt glücklich benutzt, und selbe zum Mittelpunkt des Gewerbes gemacht haben, hielt einer über die vornehmsten Stücke des Manthwesens eine kurze, aber so sachvolle und überzeugende Rede. — Auf welcher berühmten Universität lehret dieser Mann wohl?

wohl? fragte ich. Er lernet in seinem Comtoir, gab mein Führer zur Antwort. Die allgemeine Theorie der Handlung studirt bey uns, sagte er, ieder Lehrling, der einen gesunden Kopf hat; und was das Uebrige betrifft, so glauben wir, daß derienige die Vortheile seines Standes am richtigsten untersuchen werde, der diese Vortheile zieht.

Als diese Feyerlichkeit geendigt war, stand einer der Abgeordneten auf, und rief zu dreymalen, und mit ernster Stimme, daß derienige hervortreten sollte, dessen Gerechtsache durch irgend eine Kabale offenbar beleidigt, oder dieses Jahr noch nicht geendet worden wäre.

Das sechste Kapitel.

Processse.

Welch eine weise Einführung! rief ich aus. Wie? Werden bey euch die Processse alle Jahre abgethan? Wie ist das möglich? Wie hat man gemacht, es in Möglichkeit zu bringen?

Ich begreife dein Erstaunen ganz wohl, sagte mein Führer, und ich will deiner guten Wißbegierde ein völliges Genügen leisten. Wir glauben, fuhr er fort, daß hierinn die Weisheit eines jeden Volkes zu erkennen sey, und wir haben davon die redenden Beweise vieler



vieler Jahrhunderte aufbehalten. O mein Freund! (hier seufzte mein Führer). Er schien so viel auf dem Herzen zu haben, daß es ihm schwer ward, den Ausgang zu machen.

Wir haben noch die Denkmäler eines gewissen Zeitalters, fieng er an, wo es offenbar ist, daß die Gerechtigkeit eine durchtriebne Kunst, ein ungewisser Streit, höchstens eine Wissenschaft für das Gedächtniß, aber kein Eigenthum war. Wer sie immer suchte, und hatte er die gerechteste Sache, der mußte es wagen. Der Ausgang jedes Processes hieng von hundert zufälligen Umständen ab, und der niedrigste Gerichtsdienet war eine wichtige Person, die keine Gelegenheit außer Acht ließ, sich eine unauslöschliche Antemiene zu geben. Niemand muß damals daran gedacht haben, den Geist dieser Gesäße ins Licht zu setzen, wie das uns nicht wundert, da zu gleicher Zeit diejenigen Wissenschaften und Künste, welche die Kenntniß des Menschen, seiner Triebe und seiner Fähigkeiten zum Gegenstand haben, außer aller Achtung gestanden. (*) Die Gesäßegebung ist der wich-

(*) Es giebt kein armseligers, harteherigers, finstlerers Geschöpf, als einen Rechtsgelehrten, der nichts ist, als dieß allein, wie gemeinlich diejenigen nichts anders sind, die nichts lesen, noch eine Kenntniß von Literatur besitzen.

wichtigste Theil öffentlicher Erziehung, und, um zu wissen, wie gut jene sey, hätte man nur das Beispiel von dieser, so, wie sie in den Häusern anzutreffen war, abziehen dürfen. Wo ein Kind immer tränkelt,

besitzen. Die solacnde Stelle aus dem Woldemar ist so herrlich und wahr, daß ich wünschte, sie in allen meinen Schriften wiederholen zu können. Sieh, sagt dieser Woldemar zu seinem Freund, sieh, sagt er, ehrlischer Freund, es ist nichts, was dem Menschen alles Menschliche so auszieht, Gefühl und Verstand so ganz in ihm erlödet, --- als die insolierte Rechts- wissenschaft: und, ich schwöre dir, mehr, als elende, sinnlose, ungenützte Schulbucherei ist hier nicht in den Leuten; sie haben die, Gott weis! doch nicht die mindeste Einsicht in Staatsverwal- tung; nicht einen Funken wahrer Philosophie; nicht ein Scherflein ächten Wises; --- Kenntniß der Welt, der Geschichte --- Literatur? --- Kein Auge voll, --- Nichts, nichts! --- Die bloße, platte, leere Jurisley. --- Und was sich die Schöpsie von Pedanten darauf einbilden, daß sie keinen Menschenverstand mehr haben, das ist entseztlich. --- Satzungen und Formalitäten, --- da alleine das, nicht gesunde Vernunft, in loco zur Sache thut, so sind Satzungen und Formalitäten ihnen allein ehrwürdig, und sie lernen gesunde Vernunft für nichts achten. Mit dem Wesentlich: Gerechten, mit dem Billigen, geht es ihnen eben so; sie la- chen



kränkelt, täglich am Abend mit neuen Vesulen und Wunden erscheint, täglich verschlagener, und zu nützlichen Dingen träger, und zuletzt auf einem Auge blind, und auf einem Ohr taub wird: da muß im Grund des Erziehungsplans, oder an den Erziehern irgend ein Fehler vorhanden seyn. Wo ein Gefäß aus der Natur und den besondern Eigenschaften eines Volks, aus den gegenwärtigen Bedürfnissen desselben hergeholt, wo es klar und bestimmt ist: da ist die Kürze und die seltene Erscheinung der Streitigkeiten eine eben so natürliche Folge. Daß sich entgegen die Anzahl der Richter und Sachwalter vermehren muß, je mehr im widrigen Falle die

den darüber; lachen dich aus, daß du so albern und unwissend bist, und meynst, damit wär etwas gerhan. --- Nimmst du ihnen mit höhern Grundsätzen, als: Wohlfahrt des Staats, Glückseligkeit der Bürger, Interesse der Menschheit: so würdigen sie sich nicht, dich anzuhören; das ist ihnen Wischiwaschi für müßige Leute; armelige Kindererey; es wird ihnen übel davon; sie scharren und zischen. --- Kurz, ehrlicher Freund, lieber Bruder Dorenburg! du ererägst es nicht; giengeß für Eckel und Abscheu zu grund. --- Könnte ich doch diese treffende, charakterisirende Stelle dem --- und dem --- vorlesen! Sie würden über Pasquillo schreien; denn sie würden glauben, man habe sie gesirret.

die Arbeiten und gerichtlichen Geschäfte sich häufen: da ist wieder eben so unvermeidlich, als es gewiß, daß, wenn, zum Beispiel, einmal die Menge der Advocaten übersezt ist, die Vermehrung der Prozesse und muthwilliger Streitigkeiten sich in alle Ewigkeit nicht verringern, noch der ursprüngliche, bedeutende Buchstabe des Gefäßes jemals einkommen werde. Das weisseste Gefäß wird in diesem Falle vereitelt, und die Unordnung wird zum System. Jeder, der von einer Partey zu gewinnen hofft, wird derselben auch in der verzweifeltsten Sache Hoffnung zum Siege machen, und schelmische Verdrehungen der Gefäße werden das Ansehen einzelner Ausnahmen, oder wohl gar das Gewicht eigener Gefäße erhalten. Es würde außer aller Glaubwürdigkeit liegen, fuhr er fort, wenn nicht die eignen Acta der Sache noch übrig wären, daß im benannten Zeitalter über einen Zaun, der während dem Proceß versautte, ein halbes Jahrhundert gestritten, und daß über einen einzigen Artikel eine Anzahl von hundert sechs und neunzig Gefäßen gehäuft worden. Alles wurde geschrieben, weil der Leute, die durch das Schreiben sich nähren wollten, und mußten, zu viel waren; und in unsrer Ratskammer (denn dahin legten wir die abenteuerlichen Acta) befanden sich einige Fälle, wo der Kläger, der wegen der Bezahlung von dreym Gulden ein-

C

langte,



langte, sechs Gulden bezahlen mußte. Wir zweifeln nicht, daß dadurch unzählige Familien an den Bettelstab gekommen seyn werden, und daß zweien Advocaten, wenn sie mit Richtern zu thun hatten, die des Gelds oder Ansehens zu weitem Beförderungen bedurften, oder mit Richtern, die gern aßen und tranken, oder gerne mit Mädchen scherzten. —

Von welchem Zeitalter sprichst du dann? fragte ich.

Was kann dir nun hier an der Jahrzahl des Zeitalters gelegen seyn, wenn die Nachricht, die ich von demselben gegeben habe, gewiß ist? antwortete mein Führer. Es kam hier nicht allein auf den Ruin an, fuhr er fort, welcher häufige Familien an ihrem Hab und Besitztum erlitten, sondern die traurigste Folge war der Verfall ihres einfachen und männlichen Charakters. Die Liebe der Bürger untereinander, und das wechselseitige Vertrauen erlosch, und an deren Stelle setzte sich an alle Geschäfte anfangs eine behutsame Klugheit, dann ein gewisses durchtriebenes Wesen, das allen guten Gesinnungen ein Ende machte. Einsicht und Redlichkeit halfen nicht mehr zum Endzweck, sondern man mußte sich eine gewisse Verschlagenheit eigen gemacht haben, einen andern auszuholen, oder ihn, nachdem es die Umstände verlangten,

ten, mit einer Gegenpartey zu verwickeln, und alles in die Kreise seines Vortheils zu ziehen. Diese Grundsätze und diese nothwendige Weltkenntniß, wie man es nannte, wurden unaufhörlich schon den Kindern eingeprägt, und die Gebrechen und Laster, und Vorzeichen des menschlichen Verfalls, Eclausheit, Arglistigkeit, Kunst der Verstellung, der Kälte, wurden, wider alle Natur der Dinge, mit den Namen Tiefsinn, Einsicht, Genie und Brauchbarkeit belegt. Das war, was die größte und schrecklichste aller Verwüstungen anrichtete.

Und wie habt ihr dem Uebel gesteuert, wenn ichs wissen darf?

„Wir haben etwas gethan, das man bis auf diese Zeit für gefährlich, für unthunlich, oder wenigst für überflüssig hielt. In spätern Zeiten hatten die Bürger gar keinen Begriff davon, was die Worte: Bürger, Staat und Gefäß sagen wollen. Ehe er in eine Kunst aufgenommen ward, hörte er nichts davon; und als dieses geschah, hörte er nichts weiter, als daß er nunmehr gehalten wäre, diese und jene Abgabe zu entrichten, diese Arbeit auf sich zu nehmen, diese Bürde zu tragen. Wie das alles zusammenhänge, und woher, und wohin es komme, das blieb ihm unbekannt: wie konnte man es so unbar-



herzig vernachlässigten Menschen zumuthen, daß Kraft und Lust äußern sollten, nach bürgerlichen Tugenden zu streben?

Bei uns hält sich ieder Bürger ein Gesetzbuch und ein Buch der Verordnungen. Aus jenem lernt er den Zusammenhang und Verhältnisse des bürgerlichen Lebens: aus diesem die Nothwendigkeit einiger Abänderungen, welche Zeit und Umstände veranlassen. Er befolgt sie gerne, weil er weiß, warum er sie befolgen soll. Hätten wir nicht so viele Zeugnisse aus den vorhergehenden Jahrhunderten, so würde es uns unglaublich bleiben, so wie es uns noch immer unbegreiflich bleibt, wie man die wichtigsten Kenntnisse dem wichtigsten Theile des Volkes vorzulegen konnte. Wir haben gefunden, daß der allgemeinen Vorschriften, nach welchen ein Volk in Ordnung, Ruhe und Sicherheit erhalten werden kann, so wenige, und fast diese so einfach sind, wie die Gesetze, nach denen sich Sonne und Mond, und die unzähligen Sterne bewegen. Wir haben diese Vorschriften, nach dem Beispiel der uraltesten Völker des Erdens, von denen noch immer die besten Gesetze sich erhalten, in dem stärksten, bildreichsten, reinsten Ausdruck, dessen unsre Sprache fähig war, hergestellt, und es ist den Vorstellern unsrer Nation so geglückt, daß man unsre Gesetze nicht lesen kann, ohne mit Ehrfurcht



furcht und Schauer für die Heiligkeit derselben erfüllt zu werden. Wöchentlich ist ein Tag bestimmt, wo einer unsern ersten von Adel unsern Jünglingen so viel, als ihr Alter fassen kann, davon erklärt, und ihren zarten Seelen zu einer Reise verhilft, wohin eure Greisen nie gelangen konnten. Nun erst spricht der Bürger das Wort Landsmann mit Bedeutung aus, und die Vaterlandsliebe entsteht aus seinem Herzen. Die Befolgung der Gesetze, des Rechts und der Billigkeit wird bey uns nicht durch Befehle erzwungen, sondern besser und vollkommner durch Ehrliche und eingeimplante Neigung erhalten, und Beyspiele des Heroismus, wo Bürger ihren Privatvortheil dem gemeinen Wohl vorgezogen, sind bey uns eben so häufig, als sie in den letzten Jahrhunderten selten waren. Wir haben den alten Bürgerfinn wieder hergestellt, und auf Verrug und Wortverdrehungen eben die Schande gesetzt, womit bey euch der Diebstahl gebrandmarkt ward. Unse aufgeklärter Bürger sind selten in Gefahr, eine Handlung vorzunehmen, oder zu unterlassen, wodurch die unvermeidliche Nothwendigkeit zu einem Streit veranlaßt würde; und wo der Fall sich ereignet, ist die Sache bald abgethan.

Eine andre Gewohnheit der spätern Jahrhunderte, die wir eben so wenig begreifen können, war,



daß man die Gerechtigkeit bezahlen mußte. Wir wissen wohl, daß man klug genug war, dieser Einführung eine andere Wortbedeutung zu geben; aber es kommt nicht darauf an, wie man etwas nennt, sondern wie man es thut. Mit einem Worte: wer ehemals ein Recht suchen, oder vertheidigen wollte, der mußte Geld auslegen. Wir, die wir glauben, daß die Nothwendigkeit, iemand zu seinem Recht zu verhelfen, mit der öffentlichen Sicherheit aus einer Quelle fließen, haben alle Taxen und Gebühren, und alle Bezahlungen dieser Art mit Einem male aufgehoben. Unsern Richtern und Advocaten gilt jede Parthey gleich viel; sie werden von den gemeinschaftlichen Cassen unterhalten: und wenn sich einer betreten ließ, von einer der streitenden Partheyen eine Bestechung angenommen zu haben, dem wurde unverzüglich ein Lohr abgeschnitten. — Es ist dieß die einzige Strafe, versetzte mein Führer, wobey wir uns (die Mordthaten mit eingeschlossen) gendthigt fanden, Blut fließen zu lassen.

Alle unsre Gerichte sind öffentlich, und werden mit einer gewissen Feyerlichkeit begangen, welche den Anwesenden Hochachtung und Redlichkeit einflößt. Bey unsern Gerichtssitzungen wird nicht erzählt, wo man den vorgehenden Tag geschmaußt, welches Mädchen man besucht, und welcher Lustbarkeit man sich über-

überlassen hat; es werden keine Neuigkeiten erzählt, noch sonst unanständige Dinge vorgenommen, welche Kälte und Zerstreuung veranlassen, sondern eine heilige und große Sache ist hier die Sache der Menschen. Richter und Parteien besäßen sich hier eines vernünftigen und ordentlichen Vortrags, und die Umstehenden gewinnen, in Absicht auf ihre Denkart, allein durch Anhörung dieser Begebenheiten mehr, als sie ehemals durch alle Schulen nicht gewonnen haben (*). Wir haben es den Richtern und Advocaten schwer gemacht, indem wir in Geschichten eine Sammlung aller ehemaligen Chilianen bekannt machen ließen, und unser Volk ist geübt genug, die geringste Schalkheit zu entdecken.

Wir haben aus guten Gründen zu verstehen gegeben, daß in den meisten Fällen, wo Proceß entstehen, eine bey uns unverzeihliche Unwissenheit, oder eine unredliche Absicht zum Grunde liegen müsse; und unsre ehrlichen Bürger, die diesen Vor-

C 4

wurde

(*) Was mir bey dem ganzen Wesen unter andern außer aller Glaubwürdigkeit wäre, wenn ich nicht gesehen hätte, ist, daß man den Parteien ihren Bescheid gewöhnlich in einer Sprache ertheilt, die sie ohne Hilfe eines Sachkundigen nicht verstehen können. Ich werde der Welt mit nächstem ein Muster dieser Barbarey mittheilen.



wurfs mehr scheuen, als alles, hielten sich sorgfältig, diesen Verdacht auf sich zu ziehen. Viele begnügen sich damit, sich zu irgend einen ansehnlichen ältern Bürger zu begeben, und sich seiner Entscheidung zu überlassen.

Jeder unsrer Processen muß längstens binnen Einem Jahre geendet seyn. Wir erfuhren, daß dieß allfogleich möglich war, so bald es mit Ernst befohlen ward. Da wir wenige Advocaten, und diese keine Hoffnung haben, von der Verlängerung einer Streitigkeit einen Vortheil zu ziehen: so werden keine Hilfsmittel erdacht, die Sache hinaus zu zögern. Unsere Advocaten sind ohne Ausnahme die rechtschaffensten Männer; sie sind den Streitigkeiten gegenwärtig, ohne sich im geringsten in dieselbe zu mischen; und ihr Amt besteht bloß darinn, den Parteien, die sich nicht deutlich genug erklären können, beizuspringen, und auf den Zusammenhang der ganzen Sache zu merken. Es wird bey uns sehr wenig geschrieben, aber dafür destomehr gehandelt. Eine entschiedne Sache wird dieselbe Stunde auf das strengste befolget. Unsere Arbeiten bey Gericht sind um die Hälfte weniger, als sie ehemals seyn mochten. Wir haben die meisten willkührlichen Gelegenheiten zu Processen abgeschnitten, weil wir die Vervielfältigung derselben für ein Verbrechen der Verfassung, und für eine schädliche Euche



Eucht des Volks hielten, und, setzte er mit einem Angesicht voll Heiterkeit hinzu, weil gute Menschen, wezu wir die unsrigen durch gar leichte Mittel gemacht haben, selten zanken, und weil es da, wo alles in Ordnung ist, immer wenig zu thun giebt.

Das siebente Kapitel.

Heyrathen.

Indeß wir in diesem Gespräche begriffen waren, hörte ich von der Straße einen Chor der lieblichsten Singstimmen, in welche die Instrumente wechselweise einfielen, immer näher und näher kommen. Die Anwesenden geriethen in eine freudige Bewegung, und die vornehmsten Bürger giengen, in Begleitung des Ersten im Rath, den Ankommenden entgegen. Ich erwartete im voraus etwas Großes; aber wie hätte ich, mit den Begriffen meines Zeitalters über und über belastet, das schöne Schauspiel, das sich öffnete, erwarten können?

Gesunde, wohlgewachsene junge Männer und züchtige Mädchen traten, Hand in Hand, fast alle von ihren Großältern begleitet, unter einem Jubelruf des ganzen versammelten Volks den Saal herein, wo ihnen die Rathsherrn die Hände reichten, und zu den erhabnern Ort der Abgeordneten führten. Die



iungen Männer wurden auf eine Seite, und auf eine andere die Mädchen gestellt. So abgetheilt erschienen auf Seitengallerien alle Töchter und Edhne der Stadt. Jene waren alle bekränzt. Es waren die Glücklichen, die heute vermählt werden sollten. Ich rief in den Jubel des Jubels.

„Wir glaubten, sagte mein Führer, daß wir diesen entzückenden heiligen Bündnissen nicht genug alle Feyerlichkeit geben konnten, um die große Bedeutung, welche in der schönsten aller Handlungen liegt, in einer Vereinigung liegt, nach welcher jedes gute lebende Wesen sich sehnt, in allen Herzen auf das lebhafteste zu erneuern. Wir haben zween Tage des Jahres bestimmte, unsre Freudentage, wo sich Väter und Urväter versammeln, den zärtlichsten Bündnissen ihrer Kinder beizuwohnen. Hier sieht mancher Großvater seine ganze Nachkommenschaft, und Verwandte, und Freunde, ein herrliches Geschlecht, und die Aelstern genießen die öffentliche Bezeichnung aller ihrer Sorgen, ihrer Nachtwachen, ihrer Arbeiten für geliebte Kinder, allen den Stolz, sie wohl erzogen, die Edhne zu tauglichen Bürgern und guten Vätern, die Töchter zu wahren Müttern und Ehefrauen erzogen zu haben. Eth, hier kennen, sehen wir einander, sehen wir alle unsre Familien, wie Eine versammelt. Dieß ist ein Tag, an welchem höhere Ahnungen in
allen



allen Herzen erwachen, der Jüngling und das Mädchen den Reiz der Unschuld und des häuslichen Lebens, und der Greis die herrlichste Belohnung, mit der er zu Grabe geht, für eine lange, lange Reihe schöner Handlungen einärntet. Du siehst alles in Thränen; aber hier kennt man höhere Dinge, hier weint man Thränen der Freude.

Ein Wink, welchen der Abgeordnete des Fürsten mit der Hand gab, machte dem Freudenruf auf einmal ein Ende, und ein ehrerbietiges Stillschweigen herrschte in dem Saale. Da traten eine Menge schöner, ehrwürdiger Greisen hervor, und den Greisen folgten die Söhne, und den Söhnen folgte eine Reihe lieblicher Kinder, indeß die Mütter voll unaussprechlichen würdigen Stolzes, und himmlischer Freude an ihren Stellen verblieben. Der Abgeordnete trat herab, und umhängte diejenigen Väter, denen eine Reihe von zwölf Kindern folgte, mit einer Medaille, worauf des Fürsten Bildniß geprägt war. (°)

Während

(°) Wie tief müssen da die Sitten des Volkes herabgesunken seyn, wo man es für ein Glück hält, keine Kinder zu besitzen! Ich sah Menschen, die sich deswegen einander beneideten; und auch solche sah ich, welche Frauen heiratheten, bei denen sie keine Hoffnung hatten, Kinder zu bekommen. Mir dünkt, dieß Uebel sey das Traurigste, das einem Menschen befallen kann; und wo
einmal



Während dieß vorauszusetzen, fangen die Jünglinge und die Mädchen, die auf der Gallerie zu sehen waren, ein feyerliches Lied. „Siehe, sangen sie, so wird der Mann, der Golt fürchtet, gesegnet. Er wird die

einmal in einem Staate eine solche Denkmalsart herrschend wird, da muß alles in grund gehen.

Man zähle diesen Augenblick alle Familien in der Stadt, wo ich dieß schreibe: wie viele, wo Großväter vom nächsten Hause vorhanden sind, wird man zählen? Was die Stände, welche Gewerbe treiben, und mithin den bürgerlichen Umlauf der inländischen Producte befördern sollen, betrifft: so pflanzt sich vielleicht kaum die Hälfte derselben von dem Vater auf den Sohn fort. Fast geswöhnlich folgen fremde Leute nach. Dieß ist eine schreckliche Erscheinung nicht so fast in Rücksicht auf den Wohlstand der Gewerbe, von deren Verfall sie eine Hauptursache ist; sondern in Betracht, daß es Väter giebt, die, ohne Gefühl für ihre Kinder, für die Fortpflanzung ihres Geschlechtes, einen Ruhm darin suchen, in ihren Kindern abzußerden.

Man schließe hiemit auf die öffentliche Erziehung, von welcher diese Denkmalsart eine Folge, und deren Nutzen sich von niemand zu heilen ist, als von dem, welcher eine Kenntniß besitzt, wie man Charakter ausbilden muß. Wo ist aber gegenwärtig die Wissenschaft für den Staatsmann, worin man nur daran denkt, so viel zu lehren? Sogar wären Besohnungen für eine bestimmte Anzahl lebender Kinder, das beste Mittel, die Aeltern ohne Gefühl wieder abzuwenden zu machen, daß es schon sey, viele Kinder dem Staate zu erziehen.

die Arbeit seiner Hände genießen; er wird glücklich, und in seiner ganzen Seele ersiehet fern; deine Gemahlinn, wie ein fruchtbarer Reinstock um die Wände des Hauses; deine Edhne, wie junge Delzweige, um die Munde deines Tisches; siehe, so wird der Mann, der Gott fürchtet, gesegnet."

Ehe diese Feyerlichkeit den Anfang nahm, bemerkte ich, daß sich die Zuschauer, welche sich auf zween kleinen Seitengalerien befanden, entferneten. Dies waren die Männer, welche das sechs und drehßigste Jahr vollendet hatten, ohne sich zu verehelichen. (*)

Wie

(*) Zwei Klassen von ist erscheinenden Menschen nagen unter einander an der Wurzel aller untrer Verfassungen; die vielen Privatirrer und Eheverächter. Es ist wider als ein Begriff einer bürgerlichen Gesellschaft, und sollte daher niemand, der gesund ist, erlaubt seyn, ohne allem Amt, ohne allem Bögendienst, welchen ieder Erdenbewohner seinem Staat schuldig ist, zu leben. Wie dieser Staat jeden in seinem Eigenthum schüzet: so kann er den Besitz desselben nur mit der Bedingung, daß man ihm dafür wieder gebe, bewilligen, oder man müßte schweigenden Grundfag annehmen, daß man darnum arbeite, nur sich so viel zu erwerben, damit man nicht mehr arbeiten dürfe. Was soll man vorhans von den Eheverächtern denken? Von Leuten, die zwar nicht unterlassen, sich Kaitessen zu halten, unverführten Mädchen nachzulauern, und sich ispanitischen Kollösen zu übergeben, und

haben



Wir haben ein Gefäß gemacht, sagte mein Führer, diese verdächtige und besondere Art Menschen an Genetralitäten, wozu feinere Seelen erfordert werden, keinen Antheil nehmen zu lassen, indem wir dafür halten, daß denselben irgend ein Sinn zur wahren Güte des Herzens, und diejenige Wärme mangle, welche einen edeln Bürger eigen seyn soll. Wir setzen in keiner Sache unser ganzes Vertrauen in sie, und befördern sie nur nach langer Prüfung, und mit der äußersten Behutsamkeit zu wichtigen Aemtern. Wie kalt und unfreundlich muß das Herz des Mannes seyn, der keine Freude der Nachkommenschaft fühlt, und vergnügt leben kann, während die Gewißheit vor ihm liegt, daß sein Geschlecht mit ihm sterben werde? Was kann denselben, als

Wär:

sohin die äußerste Duldung des Staats (wenn sich das sagen läßt) zu mißhandeln; aber verächtlich die Nase rümpfen, wenn von Pflichten gegen diesen Staat erwähnt wird? Von Männern, welche zu glauben scheinen, in diesem Spazeleben, und im Bene & iacunde liege die Kenntniß der großen Welt, ein großer Geschmack, und eine verfeinerte Aufklärung? Von Männern, welche so gerne von ihrem Bedürfniß sprechen, von einem Ding, das auf die Art, wie sie, kein Thier im Wald und Sumpf ausübet? O Philosophie des Lebens, die du Menschen in Staaten versammeltest! warum haßt du ihnen mäßig gemacht, dich so wieder aus den Augen zu verlieren?

Bürger, aufmuntern, an dem häuslichen Wohl der Nachwelt zu arbeiten, an welchem er seinen Theil nehmen wird? Was kann —

Aber nunmehr traten jene jungen Männer in die Mitte. In einer kurzen, aber rührenden Rede schloß man ihnen die Pflichten ihres künftigen Standes ab, und munterte sie auf, Muster ihres Zeitalters, und Beyspiele für die Nachwelt zu werden. Ich hörte bey allen diesen Vorstellungen kein einziges Wort von irgend einer Strafe im Falle der Uebertretung, noch bey jener Aufmunterung die Thaten der Kriegswuth nennen, mit welcher man ehemals, unter dem Name des patriotischen Heldennuths, feindselige Gesinnungen wider Nebenmenschen in zarte Gemüther legte, und die Eindrücke der allgemeinen Neigung und wohlthätiger Tugenden auslöschte. Für jeden neuangehenden Bürger brachte man ein Gesängbuch hervor, das der Staat demselben zum unvergeßlichen Geschenke und unverbrüchlichen Andenken mittheilte. Als man es ihnen entgegen trug, ließen die Männer auf ein Knie sich nieder, und die jungen Töchter legten ihre Hände auf das Herz; — dann legten die jungen Männer, das Gesängbuch in der Linken, ihre Rechten, in die Rechten der jungen Töchter, und diesen Augenblick erschien in der Tiefe des Saales der Fürst, ohne Geprång, ohne Lärmen: Er selbst war:

Beym



Wenn Anblick des Fürsten entstand kein unabhängiges Händeklatschen. Ein leises Gemurmel durchsäußelte das Volk, und dann schwieg, — stund's still. Es war ein Stillschweigen, ähnlich der Andacht, es zitterte in jedem Auge, bebte stummen Jubels in jedem Herzen, schien, dem Herzen zu groß zu seyn. Dieß Entzücken war nicht irdisch. Es stieg unsichtbar von oben herab.

Die neuen Brautpaare traten vor den Fürsten, und die Männer küßten ihm die Hand. Du bist unser Herr und Vater, sagten sie. Wenn du in Gefahr kömmt: so stehen zehnmal hundert tausend Menschen auf, dir beizustehen, dich zu fragen: Was fehlt dir? Und bist du krank: sieh, so weinen zwei Millionen um dich; sie versammeln sich um deine Burg, dich zu fragen: Was fehlt dir? — Es war eine sehr zärtliche Rede, und der Fürst, ihr Herr und Vater, hatte ein zärtliches Herz. Er neigte sich über sie mit unaussprechlichem Segnen: Ich werde nie zugeben, schien er zu sagen, daß man euch frage: Was fehlt euch?

Das achte Kapitel.

Belohnungen und Strafen.

Die Jugend, ganz in Wonne zerfließen, trat zurück, den Glückwünschen und den Segnungen ihrer Anverwandten entgegen, als die Bürgermeister anfiengen, die Thaten dieses Jahrs mit lauter Stimme abzulesen, und dann selbe in ein ewiges Jahrbuch, worein die Vornehmsten der Anwesenden, zum Zeugniß der strengsten Wahrheit, ihre Namen schrieben, einzutragen. Diese Geschichte ward alle Tage zu gewissen Stunden sichtbar, und die Bürger öffneten sie nie, ohne eine edle Eifersucht zu empfinden, etwas zu thun, das eingetragen zu werden verdiente. Sechs verkörperte, unbestechene Richter mußten entscheiden, ob eine Handlung würdig sey, zum Andenken der Nachwelt aufbehalten zu werden. Diese wußten, daß man nach dem Maße der Hochschätzung, welche sie einer guten That wiederfahren lassen würden, sie selbst einst beurtheilen, und auf ihre eigne Güte schließen würde; und daher hüteten sie sich sorgfältig, gemeine Dinge für außerordentlich zu halten, und Tugenden, deren Unterlassung strafbar ist, als seltene Erscheinungen anzupreisen.

Ein Mann von sehr großem Vermögen fand in einem geheimen Schranke seines Hauses ein,

D

unter



unterschlagnen, Testament, vermög welchem sein ganzes Erbgut einer unansehnlichen, ganz vergessenen Familie zugehörte. Er stellte dieses derselben anheim. Ich will lieber kein reicher, als kein ehrlicher Mann seyn, sagte er. Die vergessne Familie, die, wiewohl nicht unter bequemen, aber auch nicht unter drückenden Umständen gelebt hatte, berathschlugte sich mit den Häuptionern ihrer Anverwandtschaft; und diese vereinigte sich, iene zu bereden, daß sie das Vermögen aufschlagen, und sich mit ihrem bisherigen Schicksal begnügen möchte. Sie that es, und das ward eingetragen.

Der Sohn eines Kunstmeisters verlor alle Hoffnung auf die Beförderung zu einem Amt, wozu er sich lange Jahre hindurch fähig gemacht hatte. Auch die Hoffnung zum Besitz einer Geliebten verlor er; und durch einen seltsamen Zufall ward beydes einem, im Verhältniß mit ihm, sehr geringen Manne zu theil; und kaum hatte dieser das Amt angetreten, als er in Gefahr kam, ein Versehen zu begehen, welches das unvermeidliche Unglück vieler Häuser nach sich gezogen hätte. Und nunmehr hätte iener Gelegenheit gehabt, sich durch den Sturz dieses Unwürdigen zu erheben; allein er dachte edler, und verrichtete an der Stelle des andern ein schweres Geschäft, das er verdient haben würde. Auch dieß wurde eingetragen; aber

aber daß ein Rathsherr, welchem die Besorgung einer weitschichtigen Lieferung anvertraut worden, keinen Hälter veruntreuet; daß ein andrer bey Gelegenheit, wo eine höchst wichtige Stelle vergeben wurde, seine Stimme nicht seinem Vetter gab, dem alles Talent dazu fehlte, das ward nicht eingetragen. Das wären gemeine Tugenden, sagten sie, und jedem Manne wesentlich, der einen Anspruch auf Ehrlichkeit machen will.

Ich sehe wohl, sagte ich, daß ihr der Meynung seyt, es sey menschlicher, und in Absicht auf den besten Erfolg ersprißlicher, die Tugend aufzumuntern, als das Väter zu strafen.

Er wollte antworten, als mit freudigen Ausrufen die Namen derjenigen genannt wurden, welche durch die Entdeckung eines verborgnen Uebels, oder noch entferntern Guten, verdient hätten, mit einem öffentlichen Preise beehrt zu werden. Ich bemerkte, daß die Gegenstände, die hier getränkt wurden, keine bloße Betrachtungen, auf angenommene Hypothesen gegründet, sondern immer gegenwärtige Dinge bestrafen, deren Ausübung unmittelbar den Lebenden zu flatten kam. Ein Arzt, welcher bemerkt hatte, daß in einer Gegend der Stadt seit kurzem mehrere Menschen an der Wassersucht krank lägen, und die Quelle



entdeckte, welche dieß Unglück veranlaßt hatte, wurde zum ersten belohnt; und ihm folgte ein General, der in der Taktik eine überaus nützliche Erfindung gemacht, und dadurch dem Kriegewesen einen Dienst, dessen Wichtigkeit man die Eroberung einer Festung vorzog, geleistet hatte. Ein Landphysikus hatte dieß Jahr einen schädlichen Aberglauben, welcher von Zeit zu Zeit große Verwüstungen anrichtete, durch eine deutliche Erklärung der Naturkräfte, ausgerottet; dieser ward, so wie die Vorgehenden, mit einer Medaille beehrt, worauf ihr eignes Bildniß mit der Aufschrift ihrer Wohlthat geprägt war. Eine Menge der gemeineren Bürger wurde auf gleiche Weise vorgerufen, und es war dabei nicht auf den Geldwerth der Belohnung, die für einen Habfüchtigen sehr unbedeutend gewesen seyn würde, sondern auf Ehre gesehen. Es ist unbegreiflich, sagte mein Führer, daß man dieß leichte und verfängliche Mittel, die Industrie zu wecken, in vorigen Zeiten sogar außer Acht ließ. Es soll immer etwas gehen, fuhr er fort, wodurch jedermänniglich überzeugt werde, daß der Staat wache, und das Thun und den Fleiß ieder einzelnen beobachte. Der Mensch ist im Grunde nichts weniger, als habfüchtig; aber sein Ehrgeiz, wo er einmal geweckt worden, ist unersättlich, und ist der vornehmste Trieb großer Unternehmungen. Was die

Nero.

Bewegung oder das Salz dem Meere ist: das sind Belohnungen rühmlicher Thaten, als Beweise, daß man den nicht gleichgültig ansehe, der für irgend eine Klasse des Bürgerlebens etwas Gutes gethan hat. Wir haben sehr wenige Strafen; denn wir bedürfen ihrer nicht. Wir begreifen izt nicht mehr, was die Menschen ehemals von ihrer eignen Natur und ihrem Wesen für niedrige Begriffe genährt haben müssen. Sie schienen verzweifelt zu haben, daß der Mensch mehr Vergnügen, mehrere Vortheile am Guten, so bald er es kennet, als am Bösen finde; und waren daher zufrieden, wenn sie ihn, gleich einem Vieh, durch Strafen nöthigten, daß er Böses unterlasse, und gleich einem andern Raubthiere nicht schade, unbekümmert, ob er Gutes thue. Dieß machte den Menschen feig, zaghaft, grausam, und hinterlistig. Er fühlte es nicht mehr, wenn man ihn edel und freundlich behandelte, sondern wollte gestossen und geschlagen werden. (*) Aber, gewiß, mein Freund,

D 3

wenn

(*) Der Staat nimmt so vielen Antheil an der Bestrafung des Lasterers: was mag wohl die Ursache seyn, daß er nicht einen ähnlichen an der Belohnung der Tugend nimmt? Wo man ein Gerichtshaus betritt, findet man Karbarische, Abschneehue, Stricke, Ketten, Folterbänke, Zangen, und wie viele der Erfindungen reinlicher Werkzeuge seyn mögen, nichts von den gräßlichen Kettern zu gedenken. Auf
allen



wenn da, wo man zehn Mißthäter strafft, zwanzig brave Männer belohnt würden: so würden der vorzigen weniger werlen; und diese würden Dinge verrichten, die allen Glauben übersteigen. Nichts ist der Aufnahme der guten Sache schädlicher, als eine träge, ruhige Gleichgültigkeit; und immer soll etwas vorhanden seyn, das Gedanken hervorbringe und beschäftige. In dem Staate, wo der Träge, der nichts thut, eben so geachtet wird, wie der Arbeitsame; in dem Staate, wo dieser noch zu Anempfehlungen und Schmeicheleyen die Zuflucht nehmen muß, damit man sich die Mühe gebe, ihn anzuhören, und seine Bemühungen zu beobachten, da wird bald alles darniederliegen, und die Unlust zur Arbeit, und das schleppende Nachahmen wird allgemein werden.

Das

allen Straßen hängen Menschenrumpfe, und man kann kaum einen mittelmäßigen Det betreten, der nicht seine Nichtstatt und seinen Galgen hätte. Und nicht Ein einziges Denkmaal der belohnten Tugend! Was soll ich hies von denken? Ich sehe, daß man künreich ist, den Menschen, welcher fehlte, zu kraßen; aber ihn dahin zu bringen, daß er nicht fehle, was thut man?

Das neunte Kapitel.

Das Jahrbuch.

Nun ward die letzte Feierlichkeit vorgenommen, welche darinn bestand, daß man in das große Jahrbuch die sämtliche Geschichte dieses Jahrs eintrug. Erst legten einige Kunstmeister öffentlich eine Art von Rechnung ab, worinn sie der versammelten Gemeinde erzählten, wozu dieß Jahr die öffentlichen Einkünfte verwendet worden. „Es geschieht dieß nicht, sagte mein Führer, um hiedurch eine Rechenschaft der Ausgaben einzuführen; sondern unsre einzige Absicht ist, dem Volke dadurch, daß wir es an allem Theil nehmen lassen, unaufhörlich einen schweigenden Unterricht zu geben, und den gemeinen Verstand durch Nachdenken, und ein ernsthaftes Behandeln zu schärfen. Je mehr die Einwohner einer Stadt gewöhnt werden, von einer gemeinschaftlichen Sache zu sagen: Es ist unsre Sache: desto stärker verbreitet sich in ihren Herzen die Liebe zum gemeinen öffentlichen Wohl, und des groben, verderblichen Eigennuzes wird weniger. Jeder Bürger fühlt, daß er wahrhaftig ein Glied der gesellschaftlichen Kette sey, und sein Abscheu, von derselben sich loszureißen, vermehrt sich. In der That sah ich aus den Bewegungen der Anwesenden, daß sie den Inhalt ganz wohl verstanden,



und an den Dingen, welche verlamen, einen eben so bescheidenen, als lebhaften Antheil nahmen. Ja, ich erfuhr nachmals, daß viele Werke, welche man dieß Jahr gebauet, oder vorgeschlagen hatte, ihre eignen Vorschläge wären, und daß ieder die Freyheit hätte, dergleichen zu thun. An jeder Ecke des Rathhauses stand eine Urne, deren eine den Zünften, die andere den übrigen Klassen des Volkes gewidmet war. Wer von den Zünften etwas zu sagen hatte, das dem gemeinen Wohl sehr ersprießlich, oder im Gegentheil eben so schädlich seyn konnte, legte hier seine Gedanken vor der Gemeinde, an welchem Tage des Jahrs er wollte, nieder; und der versammelte Rath war verpflichtet, die Gedanken eines jeden in Vorschlag zu bringen. Man erhielt, vermbg dieser Freyheit, nicht selten ganz unerwartete Bemerkungen, welche an sich selbst wichtig genug waren, um ausgeführt zu werden, oder zu weitem Betrachtungen Anlaß zu geben.

Wo nimmt man die müßigen Stunden her? fragte ich, diesen schrecklichen Schwal von Papieren zu lesen?

„Ich verstehe dich, erhielt ich zur Antwort. Aber du bedenkst nicht, daß, je mehr in einem Zeitalter gedacht und gehandelt wird, destoweniger geschrieben werde. Man plaudert nicht mehr, wie ehemals,

malß, von Dingen, die niemals waren, noch seyn konnten, und unsere Ruhe wird nie von Schriftstclern gestörrt, die, ohne jemals ins bürgerliche Leben getreten zu seyn —

Diesen Augenblick wurde unter Trompetenschall eine Tafel aufgehangen, worauf die Ereignisse dieses Jahres in der Statistik geschrieben waren. Diese Tafeln waren, von wenigst zweyhundert Jahren an, gegenwärtig, und man konnte sich hier von dem Entstehen und der Aufnahme aller Dinge überzeugen. (*) Man sah hier die Volkslisten von Jahre zu Jahre, die Benennungen der Krankheiten, welche

D 5

sich

(*) Ich wußte nicht, warum das, was ich hier vorschlage, nicht von Stund an möglich seyn sollte. Die Hauswirthschaften aller Ausländer sind gegenwärtig ihren Mitbürgern und der Welt bekannt; und von uns weiß man so wenig, (wie vielleicht selbst am wenigsten). Im Goethaischen Kalkender von 1782. wird die Anzahl der Einwohner in München auf 25,100 angesetzt; und so würde man sich noch mehr in andern Dingen irren, wenn man derselben erwähnen soll.

Warum rasiren verschiedene Städte sogar nichts? Warum verbessern, schaden sie nichts: ahnen nur immer noch, und gehen zu grund? Ohne Zweifel auch, weil sie nie das Verhältniß sehen, wozu sie sich befinden, und nie wahrnehmen, wie weit sich ihr Zustand verbessert oder verschlimmert habe.



sich geküpfert, und der Ursachen, welche diese veranlaßt haben. Man fand die Listen aller Abgaben, welche man von Zeit zu Zeit entrichtete, und so oft sie sich vergrößert oder vermindert hatten, waren jederzeit die Veranlassungen angemerkt. Das Verzüglichste bestand in einem sehr genauen Verzeichnisse des jährlichen Ertrags aller Producten des Landes, und in einer eben so pünktlichen Anzeige, an wen das Uebersflüssige hingegeben, und was dafür zurück erhalten worden. Jeder Bürger bekam auf diese Art einen deutlichen Begriff von der Wirthschaft, dem Reichthum und dem Credit des Landes. Auch die Verhältnisse jeglicher Stände wurden hier offenbar, und ob in Erwägung des Ganzen zu viele Mäthe, zu viele Priester u. s. w. wären, das fiel nunmehr jedermann in die Augen. Mit Einem Wort, jeder Bürger verstund nach dem wahren Umfange die Bedeutung seines Namens.

Mit einem Tone, als wäre es nur im Vertrauen, sagte mir mein Führer, daß die höhern und die höchsten Klassen der Kollegien diese Mäthe über ihre Geschäfte jährlich zu thun pfliegen, und sich gewisse geheime, und weiter hinauf immer geheimere Grundsätze und Absichten festgesetzt, selbe von Hand zu Hand sich übergeben, und auf eine ganz leichte Art

Eachen

Sachen erhalten hätten, die sich außerdem mit keiner Macht würden haben zu Stand bringen lassen.

Nunmehr wurde dieser große Tag dadurch beendet, daß man dem künftigen Jahre den Namen eines Inländers gab, der sich, nach der einhälligen Stimme unparteyischer Richter, vor allen andern auszeichnete. Sie pflegten dieß alle Jahre zu thun, wenn eine That, dieser Hochachtung würdig, bekannt ward, und dabey kam allein Edelmuth, und niemals ein vornehmer Rang, in Betrachtung. So fand ich das Jahr: Der Landwirth zu — hausen (indem dieser vermög seiner gewaltsamen Beredsamkeit das meiste beygetragen hatte, daß die Gemeindegrenzen des ganzen Landes getheilt worden) gleich nach dem Jahre eines Ministers, welcher dem Vaterlande, in Absicht des dortigen Mauthwesens, das war, was ein Freund dem andern ist.

Das zehnte Kapitel.

Eine Chimäre in vorigen Zeiten.

Man verließ izt das Rathhaus, um sich in den Tempel zu begeben, und von dem Geber des Guten den Segen zu ersuchen. — „Dann begiebt sich alles, zur Ehre und Freude der Neuvermählten, zum gestifteten Tanz.“

Zum



Zum geistigten Tanz? guter Landemann. Indem dieser antworten wollte, geschah etwas, das alles Vorhergehende übertraf. Man trug in Körben eine Menge nahrhafter Speisen in die Mitte, und diesen folgten andere, welche für beide Geschlechter Kleider trugen. „Was ahndet dir, sagte mein Führer, was dieß zu bedeuten haben soll? (°)

Ich

(°) Was hältst du von dem Körper, lieber Leser, der es nicht in allen seinen Theilen empfindet, nicht in jeder Nerve leidet, wenn auch nur Ein Glied ihm erkranket? Dieser Körper muß übel bestellt sein, sagst du. Dieß thut mir leid, denn du hast etwas sehr Hartes gesagt; etwas, das dir und mir aufs Herz fallen muß. Urtheile selbst, ob wir dieser Körper sind. Wenn du auf der Gasse gehst, oder nur zum Fenster trittst, so begegnen dir eine Menge Unglücklicher, denen das Elend und die Dürstigkeit auf ihren Gesichtern sitzt; und wo du einen Richter besuchen willst, begegnen dir auf der Stiege abgehärmte Körper mit ausgeweinten Augen. Wenn du ist, prächtig gekleidet, auf einem Bal in Freuden schwimmest, und dich mit wollüstigen Speisen so voll gegessen hast, daß du dich geistiger Getränke bedienen mußt, dich gesund zu erhalten; wenn bei dem Schimmer der Wachskerzen und der hallenden Musik, und der lachenden, verliebten Gesellschaft alles sich überirdisch glücklich schätzt: --- sieh, diesen Augenblick ist gewiß, daß, wenn du mich begleiten wolltest, wir Menschen antreffen würden, durch deren Zimmer der Wind seuf-



Ich wußte nicht gleich, gab ich zur Antwort, was ich hier ahnden könnte.

Wir

seufzet; Wittwen vielleicht, die vor einigen Jahren als irdische Engel in eben diesem Saale vor Entzücken die Erde mit keinem Fuße berührten, und nun, elend und verachtet, daheim sitzen, und ihren Kindern, die um Brod bitten, die Hälfte vom Munde weggeben, und denselben, um ihnen den Hunger zu vertagen, alte traurige Mährchen erzählen; Familien vielleicht, die ihre letzten Kräfte anspannten, um ihre Abgabe zu entrichten, und nun kaum einen Fehen haben, sich vor Kälte zu schützen. Wie hart müssen wir geworden seyn, daß uns dieß nicht beunruhigt, nicht nauset, wo wir hingehen, nicht hinter uns aufhetzt, wenn wir in Pferd steigen! Mir fiel es sogar oft in dem Augenblick ein, wo in einer pompösen Opera ein Castrat einen theuren Triller heulete, und schon alle Anwesenden die Hände erhoben hatten, ihn zu beklatschen. Da fiel mir der Contrast ein, der zwischen diesem, bis zum Abenteuerlichen und dem ganzen Menschengeschlechte unnützlichen Ohrenkiesel, und etwa einem armen Vater, der in einem halb beleuchteten Winkel, viele Kinder um sich herum, eben diesen Augenblick mit seinem Weibe sich berathschlägt, wie er die künftige Steuer zusammenbringen könne. Es ist dieß, zumal bei einer solchen Gelegenheit, ein sehr melancholischer Gedanke, über welchen so mancher lachen wird, wenn er ihn liest, indeß er von den Elenden so armlicher Männer lebt. Ich halte darnin vieles auf mich, und glaube, indem ich kein Etiquette meines Herzens kenne, daß dieser Einfall eines Menschen sehr würdig sey.



Wir wollen einmal gewiß wissen, sagte er, daß, während wir bey einer Mahlzeit sitzen, niemand hungere, und daß, während die Wärme der Freude auf unsern Angesichtern glüht, niemand vor Kälte erstarre. Es gab Zeiten, setzte er hinzu, wo es gefährlich gewesen seyn würde, eine solche Aufforderung zu thun.

Wie meynst du das?

Damals hätten die Reichen, wenn sie sich aller Dürstigen hätten annehmen wollen, aufhören müssen, reich zu seyn. Allemaal mußten tausend das Ihrige zusammentragen, um einem Einzigen gütlich zu thun, und ihn in den Stand zu setzen, daß er nach Ueppigkeit leben konnte, wofür er sich dann auch gefallen ließ, sie bisweilen anzulächeln, und! seine getreuen Sklaven zu nennen. Es war damals keine Liebe, kein Gefühl von der Würde des Menschen, und von manchem Eigenthümer ward Hund und Hirsch, Pferd und Mensch in Eine Klasse gesetzt.

Wie sind ein Beyspiel, daß in weislich bedachten Staaten ein Verhältniß möglich sey, wo für jegliche Einwohner gesorgt, und eine Dürftigkeit, weß bey man Hunger und Blöße leidet, verbannt werden kann; und es besteht hierinn unser größte Stolz, daß ieder Fremde, wenn er in sein Land zurück kehrt, bezeugen muß, in unsern Bezirken keinen von Menschen

sienhilfe entblößten Armenigen. Keinen durch unsere Nachlässigkeit Verunglückten (*), keinen, dem sein Leben zur Last ward, gesehen zu haben. Wir beweisen unsre Macht in einem würdigern Stücke, in dem Vermögen, unsre Wohlthaten auf alle und jede zu erstrecken, worinn es vor uns niemand so weit gebracht. Es ist rühmlicher, von sich sagen zu können: Ich habe in meiner Stadt einen Tag erlebt, wo niemand um Hilfe schrie, weil der Hilfe niemand bedürftig war, als eine halbe Million Soldaten gesammelt, und gethan zu haben, was ein Strom thut, wenn er die Schleusen durchbricht.

Wenn die Menschen ehemals sagten, daß bey ihnen die Menschlichkeit in Ehren stehe, so lehrten von ihnen die unsichtbaren Wesen, die um sie standen, sich weg, um nicht die lügenhafteste aller Lügen hören zu müssen. Gewiß, es war mehr, als Wackerlich, wie sie dessen sich rühmen konnten. Sie schlugen der Mutter, welche ihren Embryo tödtete, ohne Nach-

(*) So bemitleidenswürdig jedes Unglück an sich selbst ist, so kann man sich doch des Lachens, in Rücksicht anderer Betrachtungen, nicht enthalten, wenn man um die Stadt, wo ich dies schreibe, herumgeht, und bey den vielen kleinen Brücklein gewöhnlich eine Tafel sieht, daß jemand ertrunken sey, wo man sodann niemals unterließ, dem Uebel fürs künfftige mit einem sickernden Gelände zu steuern.



Nachsicht, den Kopf weg; aber des Kindes, das zur Welt kam, ward wenig geachtet. Gemäß iener harten Züchtigung, hätte man meinen sollen, was sie thun würden, und sie thaten wenig, und das Wenige kalt.

Auf die dreymalige Einladung, daß der kommen sollte, den der Mangel drückte, kam niemand, und die Schriften wurden weggetragen, um auf die öffentliche Tafel gestellt zu werden.

Das eilfte Kapitel.

Freudenfeste.

Zum gestifteten Tanz, guter Landemann? wiederholte ich. Da waren wir bessere Menschen. Zu meinen Zeiten stund der Tanz, und, was dem ähnlich ist, in keiner hohen Meinung. Man beschuldigte ihn vieler verdächtigen Dinge, und gute Aeltern ließen ihre Kinder nicht ohne Vorsicht, und iederzeit mit vorgehender Warnung dahingehen.

Ich weiß es, antwortete mein Führer; ich weiß auch, daß eure Tänze gar keinen Charakter hatten, daß sie voll affectirten Zwanges, und unnatürlicher Ziererey waren, und euch höchstens zerstreuen und ermüden konnten. Wir haben sogar noch Nachrichten übrig, daß eure Tänze fast alle Jahre einigen

daß



das Leben gekostet, (*) wiewohl wir diese Nachrichten längst als unglaublich verworfen haben, weil solche Lustbarkeiten noch übrig gebliebene Spuren einer ehemaligen Wildheit —

Zum gestifteten Tanz! sagte ich wieder, um von seinen Nachrichten ihn abzubringen.

Wie du das nehmen willst, gab er zur Antwort. Unser Tanz gehört zu den andern, und vielen öffentlichen Uebungen, welche unsre denkende Polizei als eine sehr wichtige Angelegenheit betrachtet, und aus der Absicht eingeführt hat, den Körper zu üben, und den Geist zu erfreuen. Bei diesen Versammlungen muß jedermann erscheinen, wer Gesundheit und ein gutes Gewissen besitzt. Wir haben uns überzeugt, daß ein fröhliches Volk zehnmal schwerere Lasten mit leichterem Mühe trägt, daß es hundertmal leutseliger, offener, erfinderischer und gewerbsamer sey, als ein trübseliges, bei welchem bald alle Säfte zäh werden, und absterben; und unser Staat wendet daher alles Mögliche an, eine gewisse Munterkeit durch öffentliche Zusammenkünfte zu erhalten, durch welche unglaublich

(*) Hat man solche Beispiele nicht fast alle Jahre vom sogenannten deutschen Tanz? Und ein einziges Wort kann ihn, diesen geschmacklosen Mißbrauch des Vergnügens, vernichten.



lich viel Gutes geschieht. Wir gewöhnen, und freuen uns, einander zu sehen, stiften und unterhalten Freundschaften, die außerdem unterblieben wären, und machen uns, vermög der wechselseitigen Achtung, einen gewissen Wohlstand, und guten Ton, miteinander umzugehen, eigen, der auf unsre Geschäfte den wohlthätigsten Einfluß hat. Mancher Unwille und manche Verdrießlichkeit, die außerdem zum ernsthaftesten Mißvergnügen angewachsen wäre, wird hier vergessen. Eheleute, die außerdem in einer schweren, bleyernen Langweil und Verdrossenheit über die Lasten des häuslichen Lebens, einander gleichgültig, vielleicht zu Zeiten unleidentlich geworden wären, schöpfen hier auf das neue aus der Quelle der Freude, werden wieder jugendlich, und erwachen wieder zur Zärtlichkeit, deren bereits, mit mancherley Verdruß überschüttete Flamme nie wieder erweckt worden wäre. (*) Unsere Jugend entsgeht dadurch vielen Lastern, und
Spiels

(*) Unstreitig wäre es eine große Wohlthat, wenn man etwas erfinden könnte, das die Männer in der Ehe so lebhaft und aufgeweckt erhielt, wie sie dies, als Jünglinge, waren. Jene Ruhe und jenes Altwerden vor der Zeit, in Betref der jugendlichen Lebensfreuden, ist dem Manne, als Diener des Staats, als Vater, als Hausvater auf vielen Seiten hinderlich. Dies ist keine müßige Phantasie, sondern Wahrheit, leider! von der täglich Erfahrung bekräftigt.

Spielesucht und Trunkenheit sind bey uns seltene Dinge, weil man sie stets beobachtet, und im Keime ersticket. Beide Geschlechter sehen sich, und gewöhnen sich, einander zu sehen, und kommen niemals in Versuchung, vor Liebe unsinnig zu werden. Wir wissen nichts von den lächerlichen Romanen voriger Zeitalter, und das Wort Entführung ist unsern Angelehrten, ohne Auslegung, unverständlich geworden. Welcher Anblick kann einem Freund der Menschheit erquickender seyn, als eine Menge Menschen, auf deren Angesichter die Freude lacht, zu sehen. Ich kenne keine Versammlung im ganzen bürgerlichen Leben, wo ich den Menschen lieber sehe, und keinen Zeitpunkt, wo ich dafür halte, daß die Menschen einhellig wohlwollend, und von gehässigten Bewegungen entfernter seyen, als in diesem; und wäre ich Fürst, wie wollte ich mich beifern, meinen Unterthanen solche Stunden der Freude zu geben! Es giebt so viele Tage des Kummer's!

Wir sehen auch auf die körperliche Übung, und wir glauben, es könne nichts weniger, als gleichgültig seyn, ob die gemeinsten Leute ein Gefühl von Anstand des Körpers besitzen, oder nicht, ob sie gewöhnt sind, ihr Haupt empor zu heben, oder alle ihre Glieder auf die roheste Art schlaffen zu lassen. Die Beobachtung, daß die Künste einiger bloß mechanischer



Künstler von ieher einen bessern Anstand, freyerer Bewegung, und ein fröhlicheres, muntereres Ansehen, dann alle andere äußern, ließ uns bemerken, daß diesen Jüngsten einige Uebungen, die zur Bildung des Körpers abzuwecken, von alten Zeiten her eigen wären; und daher bestreben wir uns, einen gleichen Grad von Vollkommenheit über alle andere zu verbreiten. Es war uns, so bald wir zum Nachdenken gelangten, äußerst auffallend, wie ein großer Theil unsrer, auch noch jungen Männer bey einem äußerst vernachlässigten, nicht selten durch Trägheit verunstalteten Körper, in den erbärmlichsten Stellungen, und überhaupt in **Buch** und **Gang** mit einer Armseligkeit erschien, worinn kein sich selbst überlassener Körper erscheint, der nur ein wenig gepflegt wird. Unglaublich geschwind haben wir denselben durch unsre Uebungen eine bessere Bildung gegeben, durch Uebungen, welche geradezu dazu gemacht sind, jedes Glied auszudehnen, den Körper stark, behend und gelenksam zu machen, den Umlauf der Säfte zu befördern, und allen Bewegungen den Wohlstand der zwangsfreyen Natur zu verschaffen.

Das zwölfte Kapitel.

Schriftsteller.

Ich bitte dich, sagte ich zu meinen Führer, wo habt ihr diese Art, so zu denken, erlernt? „Dadurch, gab mein Führer zur Antwort, daß wir frey denken durften.“ Wie, ihr habt euch der Gefahr ausgesetzt, daß die giftigsten Meynungen und die verderbtesten Grundsätze euer Land überschwemmen? Wenn ieder denken darf, wie er will: welches Gemisch von Denkungsarten muß da entstehen? Wird sich nicht ieder, nach dem er Absichten und Leidenschaften besitzt, sein eignes System bauen? Welches Mittel bleibt dann noch übrig, hunderttausend Abysse nach dem Normal bestimmter Grundsätze zu lenken? — „Also glaubst du, sagte mein Führer, daß man da gut denke, wo man immer fürchten muß, daß man Gefahr laufe, wie ein Missethäter verurtheilt zu werden, wenn man so und so denkt? Ehe ich mich mit dir weiter einlasse, sagte er, muß ich erinnern, daß, wenn ich hier von der Freyheit im Denken spreche, ich allein diejenigen Angelegenheiten, welche jeden Staat angehen, verstehe. Hierinn sind sich in den Hauptgrundsätzen alle Weltalter gleich. Der Mensch kann nie so verfallen, daß er das Gute für schändlich, und das Böse für rühmlich ansähe. Die Gerechtigkeit,



die Enthaltſamkeit, die Uneigenſinnigkeit, der Muth, etwas zu unternehmen, und ſo die übrigen Tugenden, blieben ſtets die Eigenſchaften, u. ſ. w. welchen ieder- mann beurtheilt ſeyn wollte, und die Unwiſſenheit, der Mißgung, die Bolluſt wurden immer für Verbrechen angeſehen, derer ſich iedermann ſchämte, und die zu verbergen ſich dieſenigen am meiſten angelegen ſeyn ließen, die ihnen am unmißigſten ergeben waren. Wer hat ſich jemals gerühmt, daß er gut geſeſſen, ſchöne Kleider getragen, oder ſich den Sinnlichkeiten der Liebe überlaſſen habe? Selbſt dieſenigen, welche von der wahren Glückſeligkeit des Lebens ſo alberne und widerſprechende Grundſätze behaupteten, daß durch ſelbe alle Glückſeligkeit aufgehoben werden mußte, haben immer eine Ausnahme gemacht; und ihr Herz, ſagte der Römer in ſeinem Buche von den Pflichten, war ſtets beſſer, als ihr Verſtand. Die Wahrheit gewinnt bey ieder Prüfung, ſo wie ein Diamant, wenn er geprüft wird. Oder was hältſt du davon, ſagte er, geſetzt, daß man einmal im Angeſicht des ganzen Menſchengeschlechtes mit gleicher Beſtrebung, mit gleicher Stärke der Beredsamkeit das Gute und das Böſe, Lügen und Wahrheit anpreiſen wollte, um zu erfahren, zu weſſen Partey die Menſchen ſich halten würden: glaubſt du wohl, es würde auch nur die geringſte Gefahr ſeyn, daß ſie zu der elenden ſich hiel-

ten, daß sie das Laster für preiswürdig erklärten? Gewiß nicht; so wenig nicht, als sie das Licht niemals Nacht, noch die Finsterniß Tag nennen können. Es ist das, was die Menschen zusammenhält, nicht erfunden, nicht ersonnen, noch durch Kunst, Anweisung oder Befehl in die Gemüther gekommen, sondern in selben liegt es; und, wo sie handeln, sich berathschlagen, untersuchen, nachdenken, da entwickelt es sich.“

„Als wir nun im Ernst entschlossen waren, fuhr er fort, die beste Denkungsart aufzuwecken, und die für die Einrichtung unsrer Staatsgeschäfte erspriesslichsten Grundsätze an das Tageslicht zu bringen; mit Einem Worte, alle Lichter der Nation zu sammeln, in der Ueberzeugung, daß wir das beste System finden, und dieses nichts mehr, noch weniger, als woran wir immer strebten, das wahre Wohlfeyn nach sich ziehen würde, setzten wir jeden in seine ersten Rechte eines jeden gesellschaftlichen Bandes, vermög welchem es keine Einschränkung politischer Meinungen giebt, zurück, und wer da etwas weiß, ließen wir kund thun, der sollte es sagen.“

Welcher Greuel der Unordnung muß darauf, sagt' ich, entstanden seyn?

„Reynst du? Das einzige, was wir uns hiezey zur Bedingniß machten, war, daß wir uns in



strengsten Ernst alles Lob und allem Tadel, der sich nur von Ferne auf Personen beziehen konnte, verbannten. Personen durften schon gar nicht auf die Bahn kommen, als wo es nicht mßlich war, die Sache ohne sie erscheinen zu lassen. Dadurch ward schon die Hälfte iener ungeheuern Schreibernen, womit die ehemaligen Zeitalter belästiget wurden, unterdrückt, das ist, diejenigen Schriftsteller, welche um Brod schrieben, fanden es schwer, ihr Handwerk fortzusetzen, da ihnen nunmehr die Gelegenheit abgeschnitten war, Worte ohne Sachen zu schreiben.“

„Gleichwohl kam pldglich alles in Bewegung. Diesem waren die Anstalten der Oekonomie nicht auf dem besten Fuß; iener verwarf alle unsre bisherigen Grundsätze, an welche wir uns bey unserm Handelssystem hielten. Ein anderer spottete über unser Erziehungswesen; wieder ein anderer stellte die abscheuliche Faulheit, und das dadurch entstehende rohe Phlegma in der Art, uns über etwas zu berathschlagen, über etwas zu denken, her; und einige sprachen uns vollends allen gesunden Menschenverstand ab, und nichts war nach ihrem Sinne am rechten Orte. Keiner sagte, man sollte es beym Alten lassen; denn die dieß gerne gesagt hätten, konnten nicht schreiben.“

„Bisher lebten diejenigen, deren Staatsbetragen nunmehr mit Einem male auf alle Seiten gewendet,

wendet, und gegen das Licht gehalten, und in der Kälte, Regen und Sonnenschein untersucht wurde, in einer friedlichen Genügsamkeit. Ruhe war ihre Sache, und alles so fortgehen lassen, wie es gleichwohl gehen würde, ihr heimlicher Vertrag. Sie wußten nichts, und bekümmerten sich auch wenig darum, wie das Fach derjenigen Kenntnisse, aus deren Wesen ihre Meister bestanden, in benachbarten Ländern weiter gerückt, und welche den vergehenden Zeiten ganz entgegengesetzte Wendung sie genommen hätten. Wenn etwas in ihrem Gebäude zerriß, so wußten sie sich gleich zu helfen; sie setzten einen Fleck hin, und wurde dieser müde, oder zerriß er selbst wieder: so setzten sie neben ihn einen andern, oder deckten ihn mit einem andern zu. Und was auch einige dagegen sagten, hielten, verstellten, mit ziemlichen Nachdruck erinnerten, und malten, als wären es leibhafte Portraits: das war so viel, als hätte man bleiben lassen. Höchstens hatten sie die Gürtigkeit, selbst mitzulachen, und den Mann, der ihnen das mündlich oder schriftlich versagte, einen lustigen, durchtriebnen Schelm und Spasmacher zu nennen. Es bewegte sich nichts, es wollte sich nichts schwingen; und wenn es auch zuweilen etliche Augenblicke von der Erde sich weghub, so war die Last bald wieder zu



und da lag es wieder tiefer, dann vorher, weil es herabfiel.“

„Das ist der größte, der höchste Ruhm, den ein Mensch unter Menschen erwerben kann, — die Köpfe der Menschen, wenn ich so sagen darf, vom schweren Unrath gereinigt, sie zum Nachdenken gebracht, und, welches auf Eines hinausläuft, die Philosophie, oder die Kunst, wohl zu leben, in Gang gebracht zu haben. Die Freyheit, von der ich eben sprach, that dieses mit Einem Male. Zwar haben wir hierinn schon einige Zeit zuvor einen wichtigen Schritt gemacht.“

Welchen? wenn ich bitten darf.

„Es ist nur eine Kleinigkeit, wie es dir vorkommen mag; aber in unsern Umständen war das schon unendlich viel. Wir erhielten eine Verordnung, daß man, von einem gewissen Tage angefangen, keine einzige Schrift in unsern Ratherversammlungen annehmen würde, die nicht nach der in Deutschland angenommenen Rechtschreibung abgefaßt wäre. Zu gleicher Zeit ward ein Katalog aller derjenigen barbarischen Kanzleyworte gedruckt, derer man sich von eben derselben Zeit an nicht mehr bedienen durfte. Es war eine von allen verständigen Männern längst gewünschte und sehr löbliche und rühmliche Sache; sie schadete

der

der Gesundheit nicht im geringsten, und ermunterte den Fleiß; auch war von der Welt nichts leichter, als diese Verordnung ins Werk zu richten, wiewohl auch nichts komischer erdacht werden konnte, als zu sehen, wie manches kleines Bublein einem Greisen, und mancher Sohn seinem Vater die Buchstaben vorlese. Aber zu iener Gährung, welche den alten Schleim endlich einmal theilen sollte, war das ein wichtiger Anfang, und verschiedne Dinge, um die man sich ehe nichts im geringsten bekümmert hatte, wurden nunmehr auf Einmal zu Gegenständen der Gespräche in Gesellschaften. Dabei konnte jeder lachen und spotten, und auszu sehen finden, so viel er wollte; genug, er mußte seinen Kopf und seine Hände anspannen, und starb er darüber: so giengen ihm alle Gudenkenden mit zur Leiche. Und was mich besonders anbetrifft, sagte mein Führer, so habe ich mich verbindlich gemacht, jedem eine Grabschrift, gereimt oder ungereimt, welches ganz dem Martyrer überlassen seyn sollte, zu verfertigen.“

„Als man nun anfing, über alles zu schreiben, und, welches nothwendig die vorhergesehene Folge war, nichts an der gehörigen Stelle, und alles außer Verbindung zu finden: so gewann die Sache eine ganz andere Gestalt. Zum Glück oder Unglück besanden sich die meisten Dinge, über welche in den neuen



neuen Schriften Untersuchung angestellt wurde, nicht in dem besten Zustande, und man konnte nicht darthun, daß die öffentliche Wohlfahrt in Aufnahme gekommen; vielmehr war der Uebelstand sichtbar, und seit langem die allgemeine Klage: Verfall der Gewerbe, der Industrie, überhandnehmender Geldmangel, schreckliche Dürftigkeit des Landvolks, ungeheure Strecken Land, die wüßt und unbenutzt lagen, verlassne Wohnungen in allen Dörfern, muthlose Unwissenheit auf dem Lande, Intrigue, höchste Ueppigkeit, Gedankenlosigkeit, oder gefährliches, ungesundes Affectiren des Denkens in Städten! Es war ein sehr schlimmer Umstand; und das allerschlimmste bey der ganzen Sache war, daß es nun nicht mehr, wie ehemals, geholfen hatte, eine Schrift, wodurch eine nützliche Wahrheit beleuchtet wurde, für eine Chikanerie, für eine ehrenrührische, confiscable Scharade zu erklären, und dem Verfasser auf den Leib zu gehen. Dieser sah izt seinem Mann ganz kühn in die Augen, und verlangte Antwort, statt Drohung. Ehmals waren alle Wahrheiten in Pacht; und wer etwas schreiben wollte, saß es auch dem ganzen Lande heilsam war, wenn es den Vortheilen und bisherigen Ansehungen eines Privatmanns entgegen war: so war der Verfasser in Gefahr, als ein Broddieb, Verläumder und Injuriant angeklagt und behandelt zu werden.“

„Wir

„Wir haben eine ganz andere Art, unsern Schriftstellern zu begegnen, eine Art, welche zugleich ermunternd und einhaltend, und eine Frucht der hohen Begriffe ist, mit denen wir die Schriftsteller betrachten. Es scheint, man habe ehemals diese ganze Sache vernachlässigt, und über die Wirkungen, welche ein einziger Schriftsteller mit Ansehen hervorbringt, gar nicht nachgedacht. Wir stellen uns dieselben unter einem Bilde vor, indem wir glauben, die Schriftsteller eines Lands seyen der gemeinschaftliche Strom, auf welchem alle unsre Geschäfte, und selbst die Regierung, einhergetragen werde. Wenn die Quellen versiegen, und nichts geschrieben wird, dann trocknen die Gedanken ein, und die ganze Last versinkt in die Erde, und in Schlamm und Verast. Eben das geschieht, wenn der Strom zu allen Zeiten und in allen Orten einen gleichgemäßigten, immer stillfertigen Gang nimmt; denn er wird da und dort etwas Murath an sich nehmen, immer langsamer fortkommen, bald schädliche Dünste, giftige Insekten nähren, und endlich still stehen. Eine innewährende, und an einigen Orten heftige Bewegung ist in Absicht auf den Umlauf und die Reinigkeit desselben nothwendig; zu viel Wasser kann da nie vorhanden seyn, wo mit dem Minnsal das Ufer wächst; aber pfeilschnelle Bewegungen, ich meyne, hinreißende Werke voll gewalt-

samer



samer Beredsamkeit, können, in Betracht, daß sie oft durch alle Schranken reißen, und große Verheerungen anrichten, eben so gefährlich werden, als wenn es sich zutragen sollte, daß jenes Wasser, welches, um Lasten tragen zu können, in Einem Strome vereinigt seyn sollte, in viele kleinere Kanäle sich theilen, und jeder für sich einen eignen Weg nehmen wollte. Das geschah in den Zeiten, wo die Künste und Wissenschaften aus ihrem Zusammenhange gerissen, und alle menschliche Kenntnisse auf ein Gerathewohl hingetrie-
ben worden.

„In der That, was ich hier aus der Fülle meines Herzens sage, ist buchstäbliche Wahrheit. Wir alle schwimmen auf diesem Strome, und trinken aus demselben, zwar die Meisten nur so viel, bis sie davon berauscht werden, welches sie für Begeisterung halten, und wenige thun tiefe Züge, und trinken so lange, und schöpfen so tief, als nothig ist, um wieder nüchtern zu werden. Laß die nichtesagenden, abgezognen Worte: Rath, Staat, Regierung, Gericht, laß diese Worte weg, und setze Menschen an deren Stelle. Diese werden denken, reden, entscheiden, handeln, gerade nach dem Maasze der Einsicht und des Scharfsinns, und des sittlichen Geschmacks, den sie besitzen. Zu größern oder mindern, guten oder unrichtigen Besig dieser Eigenschaften gelangen sie, ver-
mdg

mbz des Unterrichts, welchen ein gegenwärtiger Ton der Zeiten zum allgemeinen macht. Diesen Ton aber ändert, verderbt, oder erhöht oft, und gemeiniglich ein einziger großer Kopf, dem alle die übrigen, wie eine Herde Schafe, nachziehen. Jede Art dieses Tons gleicht einer Farbe, oder, wenn du lieber willst, einem geistigen Flusse, der mit jenem allgemeinen Ströme sich vermischt; es darf nur unversehens ein rother Streif gesehen werden, um zu machen, daß sich alles in Roth verwandle, und so lange bleibe, bis ein anderer gesehen wird. Gemeiniglich aber wurden auf dem Ströme noch immer alle Farben, und eine einzige, als die herrschende, gesehen.“

„Unsere Lage, (laß mich in meinem Wilde fortfahren, wir lieben die Wilder) unsere Lage gleich, wie will ich sagen? Es lag in weiten Regionen, aber stumm und öd vor dir, und wenn du dein Ohr auf die Erde legtest, und den Athem an dich hieltst, so hörtest du nichts; doch war die, als vernähmest du ein Gesumms eines hier im Dunkeln liegenden Bienenschwarms, und einzeln ein ganz demüthiges Plätschern. Hie und da sahst du in der Dämmerung kleine Quellen, welche sich gerne mit andern zu einem kleinen Gläßchen vereinigt hätten; sie floßen sehr schüchtern und sorgfältig durch die sparsamen Oeffnungen, von denen sie nach und nach wieder verschlungen, und nicht mehr gesehen wurden.“



den. Auch sahst du nicht undeutlich einige gräßliche Gestalten in Schaaren einhergehen, welche, wo sie ein Quellelein entdeckten, es mit breiten unbarmherzigen Füßen sogleich in die Erde traten, und mit demselben allen Muthwillen verübten. So dunkel es weit umher war: so schienen sie doch, des Lichts zu viel zu sehen, und bedeckten sich und den Boden, den sie verraten, von Zeit zu Zeit mit ausgebreiteten Tüchern, welche einen neuen unabsehbaren Schatten von ihnen, und um sie her sendeten. In der Ferne dachtest es dir, als sähest du einige mit vieler Geschäftigkeit die Gegend ausmessen, und Pläne machen, und wenn sie fertig waren, wollte jeder den bessern gemacht haben, dann zankten sie sich; und das, um dessen willen sie zusammentreten, blieb unterwegen. Einige verschmerten immer an ihren Zirkeln, und schienen nie daran zu denken, wozu sie dieselben hätten. Weiter hinein bauten einige sehr große, künstliche Schiffe, sie versahen sich mit allem, was nothwendig ist, oßen und tranken wasser auf dem Schiffe, hielten Bal und Gesellschaften, schickten eine Menge vergoldete Botschaften in die Welt hinaus, um dieselbe zu benachrichtigen, laß bey ihnen das goldne Zeitalter gekommen seyn. Sie hatten sich mit Lorbeerkränzen umrunden, und gaben sich in die Worte die Namen eines Bacchus und Apollo; aber an ein Absegeln dachte kein einziger; sie

sie kamen nicht von der Stelle, und zuletzt hatte einer entdeckt, daß sie kein Wasser hätten. Du konntest dich nicht enthalten, zu lachen, wenn du das sahst. Ein einzigen Stellen erblicktest du ganze Schaaren, welche untereinander in der äußersten Erbitterung zu seyn schienen, indem, so oft einige sich sammelten, und etwas zu Stand bringen wollten, die andern immer wieder heimlich hinzuschlichen, und es einwarfen. Die größte Anzahl war diejenige, die weder das eine, noch das andere thun, sondern immer nur zusehen, und (wozu sie die Arme in die Seite stemmten, und beede Backen aufbließen) den Anleitern nach der, ihnen eben igt gegenwärtigen Laune, sagen wollten, ob sie es recht gemacht hätten. So oft nun die Sonne einen Blick herein that, drausgeten viele tausend Insassen in die Höhe, die gemeiniglich einen bösen Geruch veranlaßten, und die Besitzer dieses Bodens glänzen machten, es wäre höchst schädlich, viel Licht und Wärme hereinzulassen. Wir glaubten das nicht, sondern zogen erst schöne, tiefe, breite Kanäle; und auf einmal rührten die Wolken weg, und die Sonne erschien mit aller ihrer Wärme, hoch und unüberschwindlich, in ihrem vollen, reinen Glanze. Hätten wir nicht vorher gewußt, was kommen würde: so hätten wir diesen Augenblick eine verdoppelte Finsterniß darüber gezogen. Der Schwarm von Ungeziefer,



und das Geschwader von abscheulichen Wurmern und Drachen, das sich in die Höhe begab, verfußten die Sonns; aber dadurch war die Sonne nicht unrein gemacht, nur die Erde ward wieder einige Minuten verdunkelt. Die unnatürlichen Wesen fielen wie Regen herab, und versauften, und dienten den guten Früchten zum Düngen. Die Gewässer hatten sich in die offnen Kanäle begeben, und nun ist hier die herrlichste Landschaft, worauf das Aug eines Menschen verweilen kann.

Ehe wir die Freyheit, von der ich sagte, los ließen, wählte sich der Staat sechs weise Männer, welche mitten in dem Laufe, und Wind und Gebrausch bey dem Ruder sitzen, und das große Geschäft lenken sollten. Sie versprachen, die Freoler und Sophisten unter den Schriftstellern zu züchtigen, nicht mit Strafen oder erniedrigenden Mißhandlungen; sondern dadurch, daß sie ihnen bessere Schriften, worinn die Wahrheit mit ihren, ihr angehörigen und überzeugenden Gründen erschien, entgegenstellten; doch thaten sie auch dieß nur in sehr schweren Fällen, wo durch sophistische Gründe der Gegner, und durch die unkräftige Gegenwehr ungedübter Verteidiger die böse Sache anfieng, den Schein einer Wahrscheinlichkeit zu erhalten. Außerdem saßen sie ruhig zu, und lächelten wohl noch, die Herren, die nun auf einmal in ihrer ganzen Albern-

berns

bernheit und Blöße dastunden, ein bißchen in der Enge zu sehen. Ehe hatte sich kein einziger derselben um eine Lectür bekümmert. Warum hätten sie auch lesen sollen, da der Mann, der kein Buch in seinem Hause hatte, seinen Namen nicht schreiben konnte, dennoch so gut, und (was auf den Geist der ehemaligen Geschäfte schließen läßt) eben so geschickt und tauglich seyn konnte, als ein andrer, der seine Seele unaufhörlich mit den besten Schriften nährte. Diesem half alle seine Lectür nichts, als ihn lächerlich und verhasst zu machen, und iener ward der brave Mann. Nun beriefen sich die Schriftsteller, welche in dieser und iener Einrichtung und Verfassung keinen Grund, ja sie allen gesunden Begriffen zuwider fanden, auf verschiedene Schriften ihres Zeitalters; und wollten iene ihnen antworten: so mußten sie sich ebenfalls mit denselben bekannt machen. Keine Chikane, keine Eigennützigkeit, kein schädlicher Mißbrauch blieb verschwiegen, und heimliche Bespötchungen, unredliche Anempfehlungen und schädliche Schleichwege wurden augenblicklich ans Taglicht gezogen. Mit Einem Worte: wer es sonst nicht gethan hätte, war jetzt gezwungen, unsträflich zu handeln; man las, man schrieb, man untersuchte, Alles bewegte sich; und sich — die Aufklärung war zugegen.“



„Nichts ließen wir uns während diesem ansehnlichen Legener seyn, als diejenigen Künste zu verbreiten, welche sich damit abgeben, die Humanität zu bilden, und eine edle Flamme nach vielbedeutenden Dingen zu erwecken. Wir fanden, daß die Einbildungskraft unseres Volks mit kleinen, leeren unbedeutenden Dingen erfüllt, und daß jene große, starke Denkkraft, wo man die ganze Menschheit mit innigster Liebe umschlingt, beynahe erstorben sey. Es fehlte durchgehends an einem oder mehreren, hellen, unternehmenden Köpfen, die eben so redlich und uneigennützig, als unbeugsam wider alle Launen eines gewöhnlich undankbaren Volks, in der Mitte entnervter und beschnittener Seelen, an eine lebendige Tugend glaubten, und enthalten und streng gegen sich selbst, das Recht der guten Sache, wie eine Geliebte, wider alle Welt vertheidigten. So weit hat man sich in dem unglücklichen Zeitalter, wo alle Geisteskraft wich, vergessen, daß man das Daseyn des Patriotismus klugnete, und die Enthusiasten, welche glaubten, man dürfe und soll Gutes thun, ohne sich dafür bezahlen zu lassen, kindische Narren nannte, und eine Denkkraft, die zu nichts führte, mit dem Namen der guten und brauchbaren belegte. Große flammende Herzen wurden da unglücklich und elend, weil sie kein Geschäft fanden, woran sie sich nähren konnten, und große Denker saßen stumm

stumm und hintraurend am Grabhügel der uralten
Verwelt.“

„Hast du jemals gesehen, daß der Thau Leim
und Zeit durchdringe? Eben so wenig dringt die Ge-
walt hindurch, und, was durch Eisen und Mauern
bricht, wird hier erwidert. Nun, gerade so war es
ehemals unmöglich, durch Veredlsamkeit menschliche
Herzen zu fesseln. Man wußte nicht, wo man sie fest-
halten, noch welches Interesse man erschüttern sollte,
um sie zu gewinnen. Sie hatten keines, und man
konnte nicht ausfindig machen, welche herrschende Lei-
denschaft die ihrige wäre. Selbst ihr Ehrgeiz war
klein, er war die Freude einer Minute, und nicht
fähig, ihre Gemüther durch und durch zu beleben.
Nur die, welche ihre eigne Lage nicht kannten, mach-
ten sich Hoffnung, daß alles dem gepriesenen goldnen
Weltalter sich nahe. Man war zu schwach, einen
großen Gedanken zu übersehen, zu furchtsam, ihn zu
unternehmen, und zu unpatriotisch, ihn auszuführen.
Wie ich schon sagte, wenn es auch ie zuweilen ge-
schah, daß ein guter Gedanke auf die Bahn gebracht,
eine treffliche Verordnung veranstaltet wurde: so war
es allemal das hinfällige Werk etlicher Tage, und an
eine standhafte Ausübung war nicht zu denken. So
fährt man, von einem gählingen Tumult geweckt, er-
schrocken im Schlafe auf, besinnt sich, redet halbe



Worte, und sinket während dem, und durch eben diese Anstrengung ermüdet, in den vorigen Schlummer zurück. — Wir haben uns ernstlich angelegen seyn lassen, diesem Mangel an Geist abzuhehlen, und unserm Volke charakteristische Leidenschaften für Größe und Tugend einzusüßßen. Wir haben eine vortrefliche Schaubühne, gute Ballets, und eine kleine Anzahl wohlthätiger Dichter.

Das dreyzehnte Kapitel.

Schaubühne.

Eine Schaubühne, rief ich aus, für ein Volk, wie das eurige? Verzeih mir, wenn ich nunmehr, da ich die Vollkommenheit eurer Verfassung kenne, die Verbehalten einer Erfindung bewundere, die noch gewöhnlich in allen Staaten, wo man sie aufnahm, zu nichts diente, als eine Menge Begierden, die außerdem unbekannt geblieben wären, zu erwecken, für Leidenschaften, die ohnedem Unheil genug angerichtet hatten, eine schädliche Nachsicht einzusüßßen, und den gesunden Gang aller Empfindungen schief zu drehen. Wie manches unschuldige Herz hat da seine Ruhe verloren, und wie mancher leichtfertige Muth lernte hier die List und die Beredsamkeit, ein unerfahrenes Herz zu verführen! Ich hätte doch geglaubt, die so vielen Zurne der ersten Weisen aus dem Alterthume hätten

hätten Männer, wie ihr seid, zum Nachdenken gebracht, und einsehen gelehret, wie ihr bey diesem Wesen von allen den schönen Vortheilen, welche man in Schriften, die vom Einfluß des Theaters handeln, anpreist, nicht den Sechtheil erfährt, sondern immer Gefahr läuft, der guten Sache, den besten Grundsätzen eurer Erziehung durch öffentliches Ansehen entgegen zu handeln. Und Ballets! rief ich aufs neue aus, Pantomimen! Ballets!

„Du gefällst mir, sagte mein Führer, und könnst vermuthlich von einem Volk, das kühn und frey denken darf; aber weh demselben, wenn deine Annmerkung eine Folge der Erfahrung seyn sollte! Wir sind so glücklich gewesen, einem solchen Unglück zu entgehen, und dieß eben dadurch, daß wir auf die ernstlichen Erinnerungen der Männer, von denen du vorhin sprachest, aufmerksam geworden. Wir entdeckten dieselbe Stunde, als wir darüber nachdachten, daß wir bey allem Aufwand, welchen wir nur auf unser Theaterwesen machten, kein weiters Fortrücken des Geists, keine Spuren von Befestigung und Ausbreitung eines männlichen und standhaften Geschmacks erhalten hätten. Wenn von den Stücken, deren einige man mit rasendem Beyfall aufnahm, nur die Hälfte das gewesen wären, was unsre Schriftsteller nicht aufhörten, zu schreiben, daß sie es sind: so



mußten doch, wenigst unter jungen Leuten, Männer, deren Tugend und Wirksamkeit uns damals beschämt hätte, entstanden seyn. Wir wußten noch nicht, was wir daran tadeln sollten; aber wir schlossen aus der Wirkung. Gesezt auch, sagten wir, unsre Zimmer wären voll Feuer; falls ihnen die Wärme fehlte: so könnte es, und hätte es auch alle Eigenschaften von außen, kein wahreshaftes Feuer seyn. Wir bemerkten, daß unser Parterre immerzu Verfall gab, und nichts weniger, als darinn übervingelommen war, welchen Dingen es Verfall geben oder versagen sollte. Ein auffallender Sentenz galt ihm statt einer großen Schönheit, und eine unvereschämte Rede war nach seinem Urtheil ein lähner Gedanke. Und mit diesem Urtheil fuhr es zu, so bald es die Worte hörte, ehe es noch möglich war, den Sinn derselben zu begreifen. Jemand that uns den Vorschlag, den damals gegenwärtigen Gang des Parterres zu untersuchen, und die Spuren der Dinge, welche demselben vorzüglich und immer gefielen, zu entdecken. Wir fanden sogleich, woran wir waren, indem wir zur Probe von einem guten Kopf, welchem wir die Absicht unsers Vorhabens mittheilten, ein Stück vorfertigen ließen, worinn alles, was von Galanterien, Aufschweifungen, Aufstreichen, Liebelen, Entführungen, Worten, Kluchen, Brennen, Malsphemien, schlüpfrigen Erzählungen, und andern schändlichen

Dina

Dingen, in so weit die Sittlichkeit nicht offenbar beleidigt wurde, zusammenhauen ließen. Keine Beschreibung wäre hinlänglich, die den Beyfall zu schildern, mit welchem dieß Stück einhellig empfangen ward. Es mußte zwanzigmal nacheinander wiederholt werden, und es wurde während dem eine eigne Sprache erfunden, womit einige, die hie und da zerstreute, zu lobende Ausdrücke rechtfertigten, und sie als eine neue Erscheinung von der Stärke der Einbildungskraft, des Geistes und der Sprache anrühmten; und demjenigen, der nur dergleichen that, als wollte ihm nicht alles gefallen, einen baaren Idioten, einen schlechten Indianer, und als einen Verräther und Feind der guten Sache erklärte. Wir ersaunten, daß wir dieß nicht eher bemerkt hatten, da es doch vor unsern Augen lag. Je schlüpfriger und wollüstiger ein Stück war, je mehr darinn die Dinge, denen sich die Vielen heimlich so gerne überlassen haben mochten, gerechtfertigt, nachgeahmt, gedruckt und geküßt ward: destomehr gefiel es. Daher sah man, zumal in einigen Tänzen, die zweydeutigsten Gruppen und sinnlichsten Gemälde, denen oft nichts fehlte, als die Handlung selbst. Das nannte man nun, weil niemand den Muth hatte, das Gegentheil zu sagen, den guten Geschmack, und die Aeltern, welche bey der Vorstellung solcher Dinge ganz wohl merkten, welche Eindrücke dieß



auf ihre Kinder machen müsse, wußten nicht, wie sie ihre eigne Verlegenheit nennen sollten. Sie fürchteten sich, Unverstand zu verrathen, wenn sie ihr Wissen bezeugten, und schwiegen; oder: Es sieht das Volk zu, dachten sie: also wird es wohl recht, und dem wahren Geschmack so gemäß seyn (*). Auch hatte

-
- (*) So denkt man aber, oder besser, so gedankenlos bleibt man aber nicht überall. Davetti (in Beschreibung der Sitten und Gebräuche in Italien) antwortet auf eine Bemerkung, welche von jemand gemacht worden, daß die Musik kein Theil der Erziehung für die jungen Frauenzimmer in Italien sey: „Wir stellen uns vor, daß die Musik für junge Frauenzimmer (in Italien) kein erwählungswürdiges Studium ist, und das aus einer sehr wichtigen Betrachtung. Unser Klima schärft unser Gefühl so sehr, daß Musik auf uns unendlich mehr wirkt, als auf andere Nationen. Man stelle sich nur in Gedanken ein italienisches Mädchen vor, jung und schön, mit aller der Pracht, die ihrem Lande eigen ist, in die dünnste Seide gehüllt, wie sie der brennenden Jahreszeit angemessen ist, am Clavier sitzend, wie sie mit ihrem beschäftigten Ringern die süßesten Töne ausdrücken sucht, und bey einem *Mi sento morire* von einem unserer gefühlvollsten Componisten schwachtet: wo ist der Vater von Verstand, der da wünschen würde, sein Kind in einer so gefährlichen Situation zu sehen? --- Unser junges Frauenzimmer würde zu oft und zu viel (von einer solchen Musik) in Bewegung gesetzt werden, wenn wir so

hatte man sich eine Zeitlang an übertriebne Vorstellungen, gewaltsame Charakter, die immer auf den Boden stampften, gräulich in der Luft herumschlugen, und dergleichen thaten, als wenn sie alles zerreißen und zerschmettern wollten, und an Austritte voll Sturm und Ungewitter gewöhnt, so, daß gemäßigte, nach

unvorsichtig wären, es in ihre Gewalt zu stellen, sich mit einem so verführerischen Zeitvertreib zu ergöhen. — In Italien müssen wir die Musik scharf unter der Scheere halten, wo sie durch natürlichen Trieb so schnell aufschießt, daß wir vor ihrem traurigen Einfluß zittern müssen. Sind nicht in England weise Väter, die ihre Missethäter vom Besuch des Theaters zurückhalten, wo das zu häufige unschuldige Umarmen und das zu viele Küsse ihre unbewachte Einbildungskraft in Unordnung bringen könnte? Doch, was soll das gegen gewisse andere Vorstellungen setzen, die man so sehr zu sehen gewohnt ist, daß es ganz vergeblich ist, jemand hierüber zum Nachdenken zu bringen? Man denke an einen wählenden Sultan im Serail. Wenn eine solche Vorstellung nicht wider alle Absicht einer wohlthätigen und gesunden Philosophie ist, so giebt es keine. Nichts davon zu sagen, daß eine so unanständige Vorstellung, vermöge welcher ein Sultan dem Frauenzimmer, mit dem er sich ergöhen will, einen Blumenstrauß oder ein Tuch zuwerfen soll, wider alle Wahrheit ist: wohin muß unsre Einbildungskraft am Ende dieser Ceremonie hingeführt werden? So viel



nach der Wahrheit und Natur gezeichnete Charakter keinen Eindruck machten, und jene Einfalt voll Würde und Reife, worinn, wie in den Werken der Kunst, so auch in den Schriften, die Grazie besteht, gänzlich unbekannt war.

„So ward, als wir etwas thaten, was man vor etlichen tausend Jahren, da die erste Bühne errichtet wurde, gethan haben wird; wir fragten die Herren, ungeachtet ihrer ungeheuern Menge von Abhandlungen, welche alle von dem Einfluß der Schaubühnen auf die Sitten handelten, was sie mit allen ihren Vorstellungen und Armen auf der Schaubühne dann endlich wollten.“

Einige Balletmeister sahen uns bey dieser Frage so starr und so zweydeutig an, als wenn sie nicht recht wüßten, ob sie lachen, oder unsre Frage, als eine

auch der Nebengruppen seyn mögen, die, wenn sie sich herrschten sollen, alle zum Stück dienen müssen: bleibe nicht immer eben das, was man nur immer flüschweigend nennt, die Hauptsache des Stücks? Und wenn dieß ist, und es ist dieß recht, gut, schön, dem großen Geschmac der Künste angemessen: so hat sich die Ordnung aller Dinge verkehrt, oder diejenigen, welche die Künste erfanden, bildeten, Meisterstücke hinterließen, waren Männer ohne Geschmac und gesunden Menschenverstand.

eine unerwartete Ueberraschung, ablehnen sollten. Die Schauspieler entgegen verstanden uns sogleich. Wir wollen, gaben sie zur Antwort, durch die Vorstellung gewählter Handlungen und charakterisirter Leidenschaften theils Gemüthsregungen erwecken, theils schon vorhandne lenken und mäßigen.

Wir wollen, sagten andere, bey dem Zuschauer Vergnügen durch die Erregung verschiedener abschauender oder theilnehmender Empfindungen hervorbringen; anderer Vortheile, als da sind, die Bildung der Sprache, des Anstands u. s. w. nicht zu gedenken, setzten sie hinzu.

Dies ist wohl also ein sehr wichtiges Geschäft? fragten wir weiter.

So wichtig, gaben sie zur Antwort, daß die Wohlfahrt und der gute Ton einer ganzen Stadt davon abhängt, wo die Schaubühne einmal zugegen ist.

Wenn dem so ist, fuhren wir fort, so ist es wenigstens sehr unredlich, Leidenschaften, deren Gewalt ohnehin allgemein, und durch tägliche traurige Folgen nur zu bekannt ist, das Wort reden; Begierden, die man ehe nicht gekannt hat, erwecken, für fremde Sitten



Sitten Geschmack einflößen, und die Sitten des Orts, worinn man spielt, niemals berühren?

Sie schwiegen still, und diese Bescheidenheit gewann ihnen auf das neue unsre ganze Verschönerung. Wir beschloßen, sie an unserm Vorhaben, der Bühne eine neue Gestalt zu geben, den vornehmsten Theil nehmen zu lassen; und wir erhielten ihren Beyfall dadurch, daß wir ihnen denselben zutrauten. Unser Volk war an die Ergötzung, welche ihnen die bisherigen Schauspiele gaben, so sehr gewöhnt, daß es nicht lange ohne dieselben seyn konnte. Also ließen wir durch eine Verordnung, an welcher der Staat den ernsthaftesten Antheil nahm, kund thun, daß man (von dem Tage dieses Befehls das künftige Jahr angefangen) kein Lustspiel aufführen würde, das nicht über inländische Sitten und Thorheiten verfaßt wäre; — kein Trauerspiel, worinn jemand ermordet würde, oder in einer Ehnmacht stürbe; — keine Verzierung, bey der man die Hauptsache vergißt, und dem Volke gefallen kann, ohne etwas zu sagen, als da seyend, Durchzüge, Schifffahrten, Schlachten, Donnerwetter, Lusterscheinungen und dergleichen; sondern alles soll aus dem gegenwärtigen Leben, aus unsern Häusern genommen, und für dieselben

selben gemacht seyn. Man sah wohl, wie viel man foderte, und that zu gleicher Zeit alles, um die guten Köpfe zu ermuntern. Es ward für die Dichter nicht nur eine Ehrenloge bestimmt, wozu derienige, der Ein Stück fertigigte, drey Jahre; und wer drey Stücke fertigigt hatte, lebenslänglich den Zutritt hatte; sondern es wurden von allen Ständen Preise aufgeworfen, und gewisse Gegenstände, welche man behandeln sollte, bestimmt. Der Ritterstand z. B. sezte demienigen eine sehr ansehnliche Summe aus, welcher die abscheuliche Thorheit, sich auf eine vornehme Geburt ohne Thaten etwas einzubilden, am besten schildern würde. Eine andere Gesellschaft adelicher Herren bestimmte demienigen einen Preis, welcher die erniedrigende und schädliche Mode, fremde Kleidertrachten auf Kosten des Hauswesens, nachzuahmen, recht nachdrücklich aus Licht bringen würde. Die Damen, welchen diese Aufgabe nicht gefallen wollte, schlugen eine andere, welche die Herren betraf, vor, um sich schadlos zu halten. Andere Stände wünschten ein Stück über die Erziehung, über die Privatistern, über die Aufwärter, über alles; und, mit einem Worte, man lernte, als diese Ankündigungen herauskamen, die Gebrechen, welche die Stadt drückten, wie auf Einmal kennen; und alles gerieth in Bewegung und in eine ständige Erwartung.“



Hat man dann aber die Männer, welche sogar das Vergnügen zu einer Sache des Verstandes machen wollten, nicht als erbärmliche Pedanten ausgelacht, und ihr Vorhaben vereitelt?

„Wohl versuchten es einige, und man hat sie nicht gehindert, eine Denkungsart zu mißhandeln, welche der bisherigen gerade entgegen war. Sie waren nunmehr in der That sehr übel daran. Sie konnten keine Stücke mehr auf die Bühne bringen, von denen niemand sagen konnte, was sie wollen; sie mußten künftig einen gewissen Endzweck haben; ihre Personen mußten sich so betragen, daß das Lobwürdige an ihnen gefallen, und das Schlechte mißfallen mußte. Darüber konnten sie ihren Unmuth allerdings nicht bergen; sie sprachen von Schranken, welche man dem Genie auf eine unerbörte Weise setzen wollte, und was dergleichen Dinge mehr sind; aber wo man einmal statt nachzusprechen, nachdenken gelernt hat: da sind solche Ansätze der Wahrheit sehr nützlich, indem sie dazu dienen, selbe aufzuklären, und ihre Vertheidiger mit Wärme für sie thätig zu machen.“

„Man fieng, wie auf einmal an, die Augen zu öffnen, und Ehrfurcht für die Bühne zu tragen, deren bürgerlichen Beruf man nun erkannte, und öfters
feutlich

sehtlich forderte. Es fanden sich Privatpersonen, welche die ausgesteckten Preise entweder vermehrten, oder, indem sie einen eignen Gegenstand vorlegten, auch einen eignen Preis bestimmten. Man sah, was sich nach und nach ausrichteten, und wie bey dem Volk durch diesen Weg sich mehr, als durch alle Mittel der Härte, bewirken ließ; und man gab also der Bühne ein Ansehen, dessen sie sich in allen vorigen Zeiten altem nicht rühmen konnte.

Mit Einem Worte, wir spielen, und stellen Uns vor; und wenn wir aus den vorigen Zeiten etwas auf die Bühne bringen: so muß dessen Inhalt uns erbauen, und dazu dienen, uns irgend eine große Tugend ans Herz zu legen. Es fehlte daran nicht; und eben morgen erneuert man das Andenken iener ruhmwürdigen That der Frauen im Cassino, einer That, deren innere Güte kein Zeitalter mißkennen wird.“

Der Frauen aus dem achtzehnten Jahrhundert?

„Aus eben diesem.“

Eine ruhmwürdige That der Frauen in Milano, deren innere Güte kein Zeitalter mißkennen wird?

„Ich verstehe dich; aber du bedenkst nicht, daß, wo auch wenig geschieht, es nicht unmöglich sey, daß



viel auf Einmal geschehe. In dem Zeitalter, von dem du sprichst, schlummerten große Tugenden in schweigenden Herzen; aber es wollte lange keine Vervollkommenheit kommen, sie auszuüben; lange wollte niemand vorangehen; aber nun, so bald es jemand wagte, sah man die Kraft des Beispiels in ihrer völligen Stärke.

Das Zeitalter, von dem du sprichst, hatte manche abscheuliche Lücke, und an Gebrechen litt es, die jetzt fast allen Glauben übersteigen; aber es kannte dieselben, es fieng an, ihrer gewahr zu werden; man sprach nicht mehr heimlich dagegen; man enthüllte die größten Mißbräuche; die Untreue der Eigennützigkeit. Man sah wieder Bürger, die um der Wahrheit willen litten und duldeten. Man sprach unaufgefordert von einer großen Revolution der Zukunft, und siehe, sie kam."

Bei diesen Worten berührte der Mann meine Augen, und ich sah auf Einmal eine solche Menge herrlicher Gegenstände, daß ich im freudigen Schrecken erwachte, — und zu meiner unaussprechlichen Betrübniß merkte, daß ich geträumet hatte.



Die zweyte Nacht.

Das erste Kapitel

Der Hofgarten.

Du, den die Abenddämmerung noch in sanfter Freuden versenkt, und in schweigenden Stunden ein ernster Tiefsinn zur hohen Betrachtung stimmt, die mich' ich es sagen. Wo du wandelst in einsamen Fluren, oder sitzt am halb gerötheten Dornstrauch, da mich' ich dich aufsuchen, und die zweyte Erscheinung der künftigen Zeit dir erzehlen. Die künftige Zeit ist erschienen mir.

Wie dünkte, ich befände mich im Schatten wohlriechender, jugendlicher Lindendäume, deren liebliche Nester sich so vertraulich zusammenfügten, daß durch die leergelassenen Stellen nur einzelne Strahlen des Lichts dahin streiften. Sie streiften in grünlicher Farbe, welche hier im Dunkeln so süß ward, zitternd und schültern, dahin und dorthin, rannen jedem Lüftchen nach, und verschwanden dann wieder. Von den Wipfeln herab hörte man das Rauschen zärtlicher Blätter, und in verschiedenen kleinen Zernen das Plätschern



schern der Quellen, wodurch das Stillschweigen der Dämmerung noch festlicher war. Wer nicht gewohnt war, bey sich selbst zu bleiben, noch beym Licht des Abendsterns große Dinge zu sehen, der stieß die Ruhe des Orts; denn eine hohe Traurigkeit beklemmte das Herz: und man fieng hier gemeiniglich an, sich ausgestandner Leiden zu erinnern, und von vergangenen Dingen und abwesenden Freunden zu reden.

Dieser kleine Lusthain, in dessen Mitte ein runder, gedöffneter Tempel nach altlicher Bauart stand, war auf allen Seiten mit Gallerien umgeben, durch deren eine, worinn die berühmten Gemälde bewahrt wurden, man über einer kleinen Anhöhe nach dem niedrigsten Wäldchen sah, das die Phantasie eines begeisterten Menschen sich schaffen konnte; lauter Menschenwerk, wie es schien; und, wie es wieder schien, lauter Werke der Natur; alles nur hingefäct, wie es fallen würde: aber mit einem Ohngesähr, das vom Geschmack und Nachdenken beseelt war; Räume und Gesträuche, und Blüten und Früchte aller möglichen Arten, und Blüten neben Früchten, und neben alternden Stämmen die saftige Jugend. Wo das Aug sich hinwendete, fand das Herz eines ieden, wo es ruhen konnte, blumichte Wiesen und offene lachende Auen, oder verwilderte Grotten und melancholische Gegenden; und von Stelle zu Stelle erschien
ein

ein kristallener Bach, der sich bald wieder in Blumen und Hecken verlor. Süße, lispelnde Lüfte stiegen, mit tausend Gerüchen beladen, von ihm auf; und wo sie ihre Schwingen schüttelten, verging alles Leben im Laumel der Lust. Auf den kleinen Terrassen, durch die man hinabsteigen konnte, stunden oder lagen marmorne Bilder. Hier war die Wahl dem Wanderer schwer. Ich lehrte mich nach dieser und nach jener Seite; und indem ich verlegen war, ob ich von dem Garten, in welchem ich stand, nach einem weit herrlicheren, den ich vor mir sah, mich wenden sollte, vergaß ich die Welt um mich.

Ein Gewimmel muntre Kinder, die auf der andern Seite der Gallerie um freundliche Greisen sich drängten, zog igt meine Aufmerksamkeit auf sich. Die Kinder schienen mit der äußersten Lehrbegierde Fragen voll vertraulicher Einfalt, an ihre Großväter zu thun, die darüber entzückt waren, ihren Enkeln seyn zu können, was sie ihren Söhnen gewesen. Als ich so nahe kam, daß ich die Gegenstände, welche in dieser neuerbauten langen Gallerie befindlich, und in einfachen, mehr niedlichen, als prächtigen Behältnissen eingetheilt waren, unterscheiden konnte, blieb ich auf das Neue vor Verwunderung stehen; denn ich sah hier, was man bey meiner Zeit noch nicht einmal



In Schriften fand, — das ganze Naturreich des Inlands.

Ich war sehr bestürzt, meinen gestrigen Führer nicht zu sehen, als in eben dem Augenblick ein ehrwürdiger Greis mit allem Ausdrucke der Freundlichkeit, die mir keinen Zweifel von seiner Bereitwilligkeit, womit er meinen Fragen ein Genügen leisten würde, überließ, sich mir näherte, und sogleich durch seine Anrede überzeugte, daß es sich hier ieder zur Pflicht mache, dem Freund zu dienen, und den Unwissenden zurecht zu weisen. So, wie er auf mich zutrat, bemerkte ich nichts von jenem höhnischen Lächeln, womit man oft denjenigen, welchem man Unterricht erteilt hat, erniedrigte, noch jene stolze und grobe Zufriedenheit, womit man zuweilen die Schätze seines Vaterlands, auf Unkosten aller übrigen, in der Welt emporhub.

Noch etwas beobachtete ich aus der Anrede des Mannes, dieses nämlich, daß sie alle einer gleichen Denkungsart wären.

„Wenn du hieher kommst, redete er mich an, das Wesentliche unsrer Einrichtungen zu sehen: so folge mir.“ Ich erwiderte seine Höflichkeit damit, daß ich über den Anblick der gegenwärtigen Dinge mein Erstaunen erneuerte, und ihm mit den verbindlichsten



lichsten Ausdrücken zu betheuren anfieng, wie ich niemals von etwas, das herrlicher wäre oder seyn könnte, gelesen. — Er ließ mich mit meiner Rede nicht zu Ende kommen, und sie schien ihm nichts minder, als angenehm zu seyn. „Ich werde dir unsre Schätze aufrichtig und sorgfältig zeigen, unterbrach er mich, und wenn du ie glaubst, daß ich das für eine Gefälligkeit verdiene: so sey es diese, daß du die Wahrheit redest. Wir wünschen einhellig, fuhr er fort, daß alles so vollkommen, als möglich, vorhanden seyn möge; und wer uns eine schädliche Lücke, ein nachtheiliges Gebrechen zeigt, verbindet uns mehr, als wer uns mit Lobsprüchen überhäuft, welche die Sache nicht besser machen.“

„Eben diese Herausforderung, daß man Fehler freymüthig entdecken möge, ist, sagte ich, die gewöhnliche feine List, sich loben zu lassen. Man will dem andern das Geständniß ablocken, daß keine Fehler vorhanden seyen. Du siehst, daß ich freymüthig rede.“

„Deine Anmerkung, gab er zur Antwort, mag da wahr seyn, wo man weder Kräfte noch Lust hat, seine Mängel zu verbessern. Wir aber sind kühn und ehrgeizig, und, was man uns vom Bessern zeigt, das können und wollen wir.“



Es stielz du sprichst, sagte ich, (und stolze Seelen reden immer die Wahrheit) so glaube ich doch, es würde euch allen wenig bedient seyn, wenn ich im Falle, daß ich bey euch große Unordnungen entdecken sollte, deiner Aufmunterung folgte. Kann es einem guten Inländer wohl gleichgiltig seyn, wenn sich jemand bestrebt, die Fehler seines Vaterlands öffentlich zu entdecken?

„Ich kenne den unglücklichen Geist dieser feigen Sprache, erwiederte der Greis, und wir haben einige Urkunden des Zeitalters auf behalten, worinn dieselbe herrschte. Manche Sünder wider den Staat verbargen unter diesem Spruche ihre Verbrechen, und fuhren darinn in ungestörter Sicherheit fort, indem sie die thörichte Meinung verbreiteten, daß über die Gemeinsachen des Vaterlands sprechen, eben so viel wäre, als es verläumben, und dem Spott der Welt preis geben. Wind und Regen heulten durch ihre Häuser, und doch nannte man den einen Passquillanten, und lästerte ihn als einen Schänder der vaterländischen Ehre, der die öffentliche Anmerkung gemacht hatte, daß ihre Häuser zerrissen, und der gemeinschäftlichen Hilfe bedethigt wären. Man sprach verächtlich von Ausländern, und diese machten sich bey allen Gelegenheiten über sie Meister; man sprach von inländischen Einsichten, und war genethigt, alle
feine

seine Kenntnisse und Geschicklichkeiten, sogar in Gewerben, von fremden Länden zu holen, und ihre Aussprüche an die Spitze der Bücher zu setzen. — Solltest du wohl aus einem solchen Lande kommen? fragte er mich, indem er mich genauer betrachtete. Ich vermuthe, daß die Geschichte der Welt unaufhörlich zu gleicher Zeit auf der Welt sey; daß nichts ganz neues hervorkomme; daß es auf dieser Oberfläche immer Völker im Entstehen, und Völker im Abschwinden gebe; und daß endlich die Thorheiten, so wie die Tugenden, in steter Abwechslung herumziehen.“

Ich hielt den alten Mann anfänglich für einen eben so großen Alterthumskenner, als ich ihn für einen großen Naturkündiger hielt; und nun war ich froh, daß ich in jenem ersten mich betrogen hatte. Wäre der Mann ein Kenner der Geschichte, dachte ich, und wenn er auch eben nicht profund darinn wäre: so würde ihm meine Kleidung bald mein Jahrhundert verrathen. Er würde es aus meiner Hutschulpe, aus meiner Schuhchnalle, aus meiner Halskrause würde es errathen; denn dieß alles wird im Antiquario, oder der Alterthumsammlung eines so weisen Volkes vollständig zugegen seyn. Dasselbst, dachte ich, werden auch alle Modelle unsrer Frisuren, unsrer Ringe, unsrer Tobacksdosen, unsrer Messer und



Gabel, und, mit einem Worte, vielfältige, und in keinem Stücke mangelhafte Sammlungen aller unsrer Hausgeräthe und Mobilien vorhanden, zugleich die Epochen derselben genau bemerkt, und, wie nicht zu zweifeln, viele recht tiefsinnige Abhandlungen späterer Gelehrten beygelegt seyn. Es sollte mich wundern, sagte ich daher zu dem Greis, wenn dir das Gepråg, welches meiner Kleidung eigen ist, und mit dem Ort, wo es hingehört, unbekannt wäre. Es ist doch nicht möglich, setzte ich hinzu, daß du diesem Wehnliche nicht schon unzähligemal in eurer Alterthumskammer gesehen haben solltest.

Der Greis schien mich nicht gleich zu begreifen. „Dieß bestätigt, was ich eben erinnerte, sagte er nach einigem Nachdenken, und ich sehe an dir, daß es noch wirklich Liebhaber solcher Dinge giebt, wie ehmalß einige waren. Du meynst, fuhr er fort, wir werden die Hülte und Mühen, und die Federn und Dintenfüßler großer Männer aufbehalten, und ein nichtswürdiges Ding köstlich und schätzbar nennen, weil es tausend Jahre alt ist? Wir haben von allen den Dingen, die außer den Menschen sind, wenig aufbehalten, und wozu, wenn wir alle geschehene Veränderungen der Moden und Erfindungen in Dingen des Zufalls besäßen, soll uns das nützen.

als uns etwa zu einer Geschichte menschlicher Thorheit zu verhelfen, und uns mit der unglücklichen Nachahmungssucht unsrer Urvorfahren zu belustigen. Wir haben nicht die Kleider, und was dem ähnlich ist, sondern die Tugenden der vorigen Zeiten gesammelt, und Mittel festgesetzt, diese in unserm Herzen zu bewahren, und durch das Bestreben unser Lebens zu zeigen.

Das zweyte Kapitel.

Naturreich.

Nun stunden wir vor dem ersten Behältniß, und was da meinen Blicken entgegen kam, war zu uns erwartet, als daß mein Gespräch mit dem Greise nicht sogleich hätte abbrechen sollen. Auf kleinen verhältnißmäßigen Täfeln, mit welchen die Wände eines geräumigen Saals erfüllt waren, sah ich alle Insekten des Landes. Die Menge und Mannigfaltigkeit gieng über allen meinen Begriff; und ich glaube nicht, daß man sich das Bewunderungswürdige dieses Schauspiels vorstellen könne, wenn man nie Gelegenheit hatte, wenigst eine beträchtliche Anzahl derselben beyseem zu sehen. Einige derselben waren einheimisch, einige zogen nur durch. Viele waren dem ganzen Lande gemein, andere nur gewis-

sen



sen Gegenden, und, wir wissen das bereits so genau, sagte der Greis, daß, wenn wir einmal eine Art entdeckt haben, wir zuversichtlich auf ihre Nahrung, mithin auf die größern Bestandtheile der Erde, und auf die Pflanzen, welche daselbst sich befinden, schließen können. Einige derselben sind das ganze Jahr, einige nur gewisse Zeiten sichtbar. Viele erscheinen, um Veränderungen der Witterung anzuzeigen, andere kommen nur bey außerordentlichen Begebenheiten zum Vorschein. Bey vielen haben wir durch unzählig wiederholte Versuche Kräfte zum Behilf der Arzneykunst entdeckt, und nicht Eines derselben ist zum bloßen Anschauen gemacht, wiewohl ihre Farben und die erstaunungswürdige Genauigkeit in dem Verhältniß, und der Austheilung derselben hinlänglich genug sind, die Verwunderung aller Weltalter unvermindert nach sich zu ziehen.

Im nächsten Zimmer hing die Sammlung der Vögel an, deren Anzahl überaus beträchtlich, und durch viele Säle fortgesetzt war. Die einheimischen, die dem Lande eigen waren, und die es nur zu gewissen Zeiten als Gäste besuchten oder besuchten, und darinn Junge hekten, waren in ihrer Ordnung beisammen. Einige derselben sind erst seit einiger Zeit inländisch, andere sind zahm geworden, wieder andere

dere sind ein Mittelding von beiden geblieben. So, wie sie entweder auf hohen Gebirgen, und Klüften und Steinrigen, oder theils auf hohen, theils niedrigen Bäumen und Gesträuchen nisten, oder das Wasser besuchen, oder auf der Erde, wohl auch mit den Menschen ihre Wohnungen aufschlagen, folgten sich in verschiedenen Reihen; und ihre Geschichte war mit ihren Namen, mit ihrer Entstehungsart, ihren Verrichtungen, ihrer Art, sich durch Pflanzten, Körner oder Raub zu nähren; ihren Vortheilen, welche sie der menschlichen Gesellschaft, lebendig und todt, leisten, in diesen Zimmern zu sehen.

Diesem folgte eine beynahe unbeschreibliche Zahl der inländischen Pflanzen, Gräser und Blumen, deren jede zu dreymal malen, in ihrer Blüthe, Reife und Vollendung, mit den lebhaftesten Farben auf das schönste gezeichnet, und alle in dieser sämtlichen Gesellschaft in einer Herrlichkeit dastunden, die mein Herz mit süßem Schauder erfüllte. Dieß ist, dacht' ich, was unter den Füßen des gütigsten Schöpfers hervorlam, wann Er über die Erde wandelte, das Tagwerk des Menschen zu segnen. Nie hat ein Fürst eine prächtigere Tapete gesehen; und wessen Herz, wenn er mitten in diesem Himmel von Blumen stand, nicht von würdigem Stolz und der iubelnden



den Freude, daß er ein Mensch sey, gehoben ward: was wird diesen noch rühren können? In der Geschichte, welche vorhanden lag, waren die Wirkungen und der Gebrauch aller dieser Geschenke auf das richtigste angezeigt; und der Name der Inländer, welche eine neue Bemerkung mittheilten, unvergeßlich gemacht.

Hier wars, wo ich den guten Greis nichts fragte, und ihm nichts zur Antwort gab. Ich sah ihn an, und sah auf die Wunder vor mir; und was ich reden wollte, schmelzte zum Gefühl. „Wenn dich diese Erscheinung entzückt, sagte mein Freund, der deutlich wahrnahm, was in meinem Innersten vorgieng, wie mußt dich dann freuen, von mir zu vernehmen, daß eine oder die andere dieser Sammlungen in allen unsern den vornehmsten Häusern zugegen sind! Wir zieren mit denselben unsre öffentlichen Lustgäle und unsre Paläste aus.“

Ich wollte antworten, und eine Erinnerung an die abscheulichen, allen Wohlstand und alle Sittlichkeit beleidigenden Gemälde, welche einst an manchen Wänden — aber zu meinem Trost schien der gute Alte meine Verwegung nicht zu bemerken.

„Wir können, fuhr er fort, alle ohne Ausnahme zeichnen, indem dieß die erste Beschäftigung unsrer
 freer

ster Kindheit ist; und ie, nachdem wir Lust oder Gelegenheit haben, sammelt sich ieder sein Kabinetchen, dieser von Bäumen, ein andrer von Thieren; und die Ersten unsers Landes schämen sich nicht, sich in ihren Erholungsstunden auf diese Art zu vergnügen, und so schöne Denkmale ihrer Aufmerksamkeit auf die Gegenstände der Natur zu hinterlassen. Es ist keiner, der nicht wenigst die Produkte seiner Herrschaft kenne; und wenn du in unsern Zimmern herumgehst, so wird das stammelnde Kind dir die Arbeiten des Vaters und Urgroßvaters erklären. (*)

Wir

(*) Es ist noch nicht lange, als ich ein niedliches Schloß sah, wo alle Wände mit den Geräthschaften und Arbeiten der Landwirtschaft, und mit Vorstellungen der schönsten mechanischen Erfindungen bemalt waren; und dieß that mir mehr, als hätte ich hier Gemälde vom Rubens und Raphael gesehen. Ueberhaupt wäre über den Geschmack unsrer Einrichtungen gar viel zu sagen. Schmutz und Abgeschmacktheit scheinen in die Wette zu streiten. Wenn ich die unbeschreibliche Menge anmuthiger, sinn- und lehrreichen Dinge bedenke, welche sich wählen ließen, und dann manchmal auf einer kobbaren Tapete die absurden, erbärmlichen Chineserköpfe sehe, so weiß ich nicht, was ich vom Vergnügen des Menschen mir denken soll. Es ist unangenehm, solche Gestalten zu sehen, und das Seelenaug der Kinder und Unerfahrenen wird dadurch nicht zum Gefühl der Schönheit



Wir kamen während dem vor den Behältnissen vorbey, welche mit den Fischen des Landes, und wieder bey andern, welche mit den Metallen und allen Stein- und Erdarten erfüllt waren. „Wir haben jene besser benutz, sagte der Greis, als ehmal, und diese letztere haben wir so genau kennen gelernt, daß ieder Hauswirth weiß, was seinem Grund vor andern gedeihlich, und was er zu tragen, und nicht zu

heit gebildet. Doch diesen Theil der Erziehung haben wir von jeher vernachlässigt. Man denke sich unsere Schulzimmer, die nackten Wände unserer Schulzimmer. Was die Gemälde betrifft, so würde ich in meiner Republik keines leiden, welches nicht, wenigst besser, als mittelmäßig wäre. Die Gewöhnung an schlechte Vorstellungen kann keiner weisen Aufsatz gleichgültig seyn; es wirkt stark und mannigfaltig auf die Begriffe der Seele, wie ieder wissen wird, der die Eigenschaften der Seele kennt. Ein solches Gebot würde guten Künstlern wohl zu statten kommen, und solche Zeichnungen, wie ich im obigen fand, häufiger machen.

„Dies ist dann wieder so eine deiner guten Grillen, lieber Mann. Sieh, was soll das nun eintragen?“

Auf die Hand keinen Hüter, mein Freund, mein Landmann in meinem Auge. Aber laß mir nur doch meine Grillen, und laß meine Träume mir. Möchte nie eine Zeit kommen, wo es nöthig seyn wird, Träume zum Leben zu wecken!

zu tragen fähig sey. Wir haben das, was wir, in den alten Geschichten und einigen gedruckten Schriften des achtzehnten Jahrhunderts über diesen Punkt lesen, längst als Märchen verworfen. Wenn wir den Nachrichten derselben Glauben beymessen wollten, so sollen im Unterlande ungeheure Adoten, im Gebirglande eben so weitschichtige Pflügen, und in diesem und jenem weitschichtige ausgehornte Haiden, und oft elende, lichte Wälder, und vielmehr stundenlange Staudenwerke vorhanden; und mit Einem Worte, der dritte Theil des Landes soll unbekauet, und der bebauete mittelmäßig benutzt worden seyn: allein unsre scharfsinnigsten Zeitrichter sind längst einig geworden, daß, in Betracht des damaligen wirklich philosophischen Oekonomiegeistes, und in Betracht der Beispiele von Industrie, unter welchem das Baiersland mitten inne lag; in Betracht endlich eines langwierigen Friedens, dessen es sich zu erfreuen hatte, solche Schilderungen höchst ungerecht und übertrieben, und schon überhaupt in dem damaligen Jahrhunderte nun noch außer Europa, und allensfalls auf Sibirien nach Norden zu passend seyn könnten; — wievohl wir uns in der Ueberzeugung, daß es uns darum nicht glücklich machen würde, wenn wir auch noch so genau wüßten, wie unglücklich andre gewesen, eben nicht viel bekümmern, diesen Theil der Geschichte



in ein Licht zu setzen, das alle Umstände beleuchtete; genug, daß wir das möglichst-beste Verhältniß zwischen unsern Wäldern, Neckern, Wiesen und Gärten hergestellte, und Baiern zur Getraidkammer Deutschlands, und zum Muster einer guten Viehzucht, und der daraus entstehenden Vortheile gemacht haben.“ Bey diesen Worten öffnete er die Thür des Saales, welcher voll kleiner hölzernen Gebäude, und voll von unendlich mannigfaltigen und unzähligen Geräthschaften war.

„Du siehst hier, fieng er an, die vielen Holzarten des Landes, mit deren Eigenschaften nicht bekannt zu seyn, für diejenigen, welche bey der Aufsicht über die Landwirthschaft eine Stimme haben, eine brandmarkende Schande seyn würde, deren Ausdenken nur durch irgend eine heroische That ausgerisget werden könnte. Hier, fuhr er fort, indem er das gegenwärtige Buch öffnete, das die Geschichte dieser Holzarten enthielt, ist die Jugend und das Alter aller im Lande beträchtlichen Wälder, die wir nicht vom Ungefähr ansäen ließen, sondern denen wir Menschen eigne Plätze bestimmten, sorgfältig angezeigt; und jeder Handels- und Wirthschaftsroth macht sich, vermdg einem unsrer wohlthätigsten Gesäße, eine eigne Karte, welche alle dreyßig Jahre verbessert werden

den muß. Jeder dieser Herren, deren Anzahl, in Betracht, daß die beste Ordnung der wenigsten Aufseher nöthig hat, sehr gering ist, besitzt eine genaue und umständliche Kenntniß nicht nur allgemeiner Begriffe, sondern des wirklichen gegenwärtigen Zustands der Wälder und der beträchtlichen Gegenden des Landes; und es ist ein wahres Vergnügen, einen derselben sprechen zu hören. Wie herrlich sind unsre Eichen- und Tannenwälder; und wie zittert unter ihren heiligen Finsternissen dem sichern Wandrer das Herz! Er sieht die großen Schatten unsterblicher Väter im schweigenden Tiefsinn wandeln, und die Erinnerung an sie stärket jeden edeln Voratz, den er auszuführen dahingeht.“

„Die Modelle, welche du hier siehst, sind die Modelle unsrer Gebäude und bürgerlichen Werkzeuge. Sie sind aus eben der Art Holzes verfertigt, welche zu denselben die schicklichste ist. Du hast vielleicht schon beobachtet, daß bey uns niemand bauen kann, wie er will; weil derjenige, der keinen Verstand und keinen Geschmack besitzt, nichts beytragen soll, ihn ändern, so viel an ihm liegt, zu benehmen. Hier holt er sein Model; und hat er etwas bessers erfunden: hier stellt ers der Prüfung der uneingenommenen Mitbürger vor; und sind seine Gedanken gegrün-



der: so kann er des Veyfalls seiner Freunde, das ihm ieder Niidbürger ist, in allen Fällen versichert seyn.

Wir haben einige Holzarten und eine Menge Fruchtbäume einheimisch gemacht, weil wir beobachteten, daß das Land für sie wie ursprünglich bestimmt war. Dieß haben wir dem kostbaren, und, vielleicht dem anmuthigsten, dem einzigen Garten dieser Art in Europa, zu danken, welchen einer unsrer Fürsten über der überaus schönen Fläche, nach welcher die Gallerie der Gemälde geöffnet ist, angelegt, und darinn die Bäume aus allen Welttheilen gesammelt hat. Das ist ein Werk, das von wahrer Größe der Seele zeugt. Nie hat sich ein Dichter einen Hain dieser Seligkeit geschaffen; und wer ihn schildern wollte, bath am Ende noch immer den Leser, ihn selbst zu besuchen. (*)

Ein Freudengeschrey von Kindern in einem der nächsten Zimmer machte, daß wir uns ihnen alsobald nah-

(*) Einer der berühmtesten Gärten in Europa ist der kurfürstliche Garten zu Schwetzingen, so wie der Garten zu Romphenburg einer der königlichsten in Europa --- und der Unterschied zwischen beiden darinn ist, daß sich in diesem (unbeschadet seiner Herrlichkeit) lemer anlegen --- lemer aber niemals in diesem sich umschaffen läßt.

näheren. Sie befanden sich in dem Zimmer, in welchem alle vierfüßigen Thiere des Landes, die wilden und zahmen, versammelt waren. Einige der erstern, sagte der Greis, waren nun vormals einheimisch; und als wir die großen Psähen reinigten, die weitschichtigen Einbden bevölkerten, die zu häufigen Wälder zu Aecker umschufen, sind sie weiter gezogen; indeß haben wir andere dafür aufgenommen, wie du den neuen Arten von Schafen bemerken wirst. Hier in diesem Garten, wo sich die Kinder zugleich in allen Arten kindlicher, von uns erfundner, und wohl auch von ihnen selbst erdachte Spiele üben, erhalten dieselben zugleich ihren ersten Unterricht; und womit kann das besser geschehen, als mit den Kenntnissen der Dinge, welche, wenn sie erwachsen sind, die Beschäftigung ihres Kopfes oder ihrer Hände ausmachen werden. Wir haben in unsern urältesten Urkunden einige Spuren gefunden, daß eben dieses bei dem weisesten Volke, das jemals den Erdboden bewohnte, üblich gewesen; und die Gelehrigkeit unserer zartesten Jugend bestärkt die Vortrefflichkeit dieser Beyspiele. Spielend lernet sie hier die Produkte des Landes und die vornehmsten ihrer Eigenschaften kennen: indem wir für nichts zu sorgen haben, als den Ton der Einformigkeit in Umgang und Lehrart zu vermeiden. Wir haben lange beobachtet,



daß sich Kinder gemeiniglich wesentlicher unterhalten, als oft erwachsene Leute; und daß sie nie bloß spielen, sondern, vermöge ihrer Spiele, immer schon handeln, und manchmal herrschen wollen. Sie bauen, reißen ein, führen Kriege, und stiften Friede, verurtheilen, und belohnen, suchen Verhältnisse und Thätigkeit: warum soll man sie, nachdem es möglich ist, nicht frühzeitig gewöhnen, ihre Unterhaltung in Dingen, die eben so belustigend, als unterrichtend sind, zu suchen, und ihnen einen so bildenden Vorschmack des künftigen Lebens zu geben? Wir haben einige Lehrer bestellt, welche den Kindern, die sich diesen Zimmern freiwillig nähern würden, sich sehr erträulich mittheilen, und ihnen ihre Fragen beantworten, und zu neuen Gelegenheiten geben sollten; allein diese kommen selten dazu; und die Greisen, die sich in diesen Garten begeben, sich zu erholen, Männer, welche in Geschäften grau geworden, machen sich es zu einem angenehmen Zeitvertreib, sich mit dieser kleinen Nachwelt in Gespräche einzulassen, und den Beobachtungsgeist und naiven Witz derselben hervorzurufen. Die Größe des Vergnügens, welches diese Kleinen für diese Erklärungen bezeigen, und die Länge oder Kürze der Zeit, die sie dabei aushalten, bestimmt gemeiniglich die Güte und Deutlichkeit des Vortrags, oder auch die reifere Fähigkeit

higkeit der Kinder zum Nachdenken; denn sobald einem nicht mehr beliebig ist, zuzuhören: so begiebt es sich ohne alle Umstände hinweg, und veranlaßt hiedurch den Mann, auf die Ursache dieser Unlust aufmerksam zu seyn. Tausend Gelegenheiten, leismende Neigungen, Tugend und Mängel zu entdecken, ereignen sich hier; und eben so vielfältig ist darum der Anlaß, welchen man nehmen kann, die zarte Herzen zum Guten zu lenken.

Man sagte uns nun die Ursache des vorigen Jubelgeschreys. Ein siebenjähriger Knab erklärte die Naturgeschichte eines Hornviehs, und die Art des Gebrauchs, welchem man im bürgerlichen Leben von selben machte. Das geschah in dem Zimmer, wo die Verrichtungen aller Handwerke und Zünfte zusammen waren; und der Knabe suchte diejenigen heraus, welche sich mit Verarbeitung der Hörner, der Haare, der Haut, der Hufe, der Gebeine, der Gedärme, des Fetts u. s. w. beschäftigen, und stellte sohin eine kleine Stadt um sich herum. Ein anderer that dieß nämlich bey einem Schafe, wobey die Erklärung, welche er von der Verarbeitung der Wolle, wie sie von einer Hand in die andere gegeben wird, gab, die Jugend seiner Jahre zu übertreffen schien. Dieß wurde dann auf die Aufmunterung eines sehr



ansehnlichen Mannes mit dem Beyfalle aufgenommen, den es verdient hat.

Wir kennen nicht, fuhr der Greis fort, das geschickter wäre, den Kindern von dem Zusammenhange aller Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens frühe und deutliche Begriffe zu geben, und selbst, wenn sie z. B. die große Reihe der verschiednen Arbeiten sehen, deren eine der andern folgen muß, bis aus dem grünen Flachs auf dem Felde ein Hemd oder Papier wird; eine wahre Hochachtung für alle Glieder des Staats - herzubringen, und die Pflicht einer wechselseitigen Arbeit mit unauslöschlichen Zügen in ihre Seelen zu drücken.

Nicht selten ereignet sich die Gelegenheit, daß Fremde hieher kommen, und, indem sie an diesen Gesprächen Antheil nehmen, uns ihre Art, dieses und jenes zuzubereiten, oder neue Vortheile, welche uns zu statten kommen, berichten: wiewohl wir in diesem Erulke wohl selbst eine treffliche Anstalt festgesetzt haben.“

Welche Anstalt, wenn ich dich fragen darf?

„Man hat ehemals von entfernten Ländern verschiedne Dinge mit großen Kosten kommen lassen, weil sie dort (die Güte der Materie selbst weggerechnet)

net) mit mehrern Geschmack bearbeitet wurden. Uns hat endlich der gewöhnliche Ausdruck: Dieß kann man nur in London; dieß erfindet man nur in Paris, geärgert; und wir glauben, sobald es nur auf Geschicklichkeit ankomme, sollte man alles mit der nämlichen Fertigkeit im Inlande zu Stand bringen können. Wir schicken daher auf gemeine Kosten von Zeit zu Zeit einige ab, welche uns neue Vortheile, neue Erfindungen augenblicklich berichten, und sehen allen denen, welche gemäß der uralten schönen Einrichtung ihre durch Gesäße bestimmten Wanderjahre machen, für jede beträchtliche Entdeckung eine ansehnliche, und manchmal lebenslängliche Belohnung aus.

Das dritte Kapitel.

Gallerie.

Wie, mein Freund, ein ganzer Saal mit mythologischen Bildern, — und hier wieder einer mit Allegorien erfüllt? Ist's möglich, daß ihr den gewöhnlichen Unsinn jener ersten, und die Bedeutungslosigkeit dieser letztern beybehalten konntet? — so rief ich in vollem Erstaunen aus, als ich Männer sah, die mit geraubten Schönen durch die Lüfte fuhren; Frauen sah, deren Füße in die Erde wurzelten; und



endlich geschnitzte Holzblöcke sah, welche die Weisheit, die Tapferkeit und andere hohe Tugenden, und allgemeine Begriffe darum vorstellen sollten, weil man ihnen einen Helm aufsetzte, und einen Speiß oder ein Schwert in die Hand gab. — Du hast mich aufgemuntert, fuhr ich fort, als mich der Greis mit großer Bestrebung ansah, daß ich freymüthig reden sollte, wenn ich irgendwo eine Thorheit wahrnähme. Sieh, was ich hier vor mir sehe, scheint mir ein Inbegrif aller Thorheiten zu seyn.

„Wir wissen die Gründe, antwortete der Greis, nachdem er meine Freymüthigkeit belobt hatte, mit denen du mir dieß darthun könntest; und es ist ungarnicht unbekannt, was die Verständigern schon in uralten Zeiten davon geurtheilt haben. Dieß ist so offenbar, fügte er hinzu, daß es mich wundert, wie dich die Art der Einrichtungen, welche du bisher gesehen, nicht vermuthen ließen, daß die Absichten, welche uns bewegen, diese Bilder zu erhalten, dem übrigen gemäß seyn würden.

Eben daß, fieng er an, war ehemals die Ursache war, daß man so häufig mythologische Bilder malte, weil man nicht daran dachte, was malen sey: veranlaßte uns, eine Sammlung dieser Bilder herzusbehalten, um nie wieder zu vergessen, was malen sey.

Uns

Uns sind diese Bilder nicht wegen dem Gegenstand des Ausgeführten, sondern wegen dem Geist und dem Verstand ihrer Ausführung wichtig. Unsere jungen Künstler studiren diese Bilder, so, wie überhaupt die Antiken, nicht, um auch mythologische Bilder nachcopiren zu können, sondern um aus der Art, wie die Alten ihre Gegenstände bearbeiteten, zu lernen, wie man arbeiten müsse. Wir betrachten in diesen Gemälden nicht die Fabel, die sehr oft ins Abenteuerliche und Kindische verfällt, sondern die Art, wie eine große Leidenschaft, eine außerordentliche Gemüthsbewegung in dem sinnlichsten Augenblick gewählt und ausgedruckt ist; und lernen durch solche Beyspiele nicht nur die allgemeinen Grundsätze, wie die Freude, die Betrübniß, und ieder andere Seelenzustand unendlich mannigfaltig, wie die Wogen des Meers, und doch immer ähnlich erscheine; sondern wir lernen auch, und diesen Theil achten wir vorzüglich, wie bey verschiedenen Wesen die Hestigkeit des Ausdruck verschieden, und wie das Bild eines großen Mannes im grausamsten Leiden, den Trostgründen eines wahren Weisen, gemäß seyn müsse. Dem Volke, welches diese mythologischen Bilder liebte, waren dieselben eben so wichtig, als uns unsre bairischen Hausgeschichte; und aus eben den Absichten, in deren Betracht iene Alten sie



anwenderen, sind wir gehalten, sie zu unterlassen; denn sie sagen uns nichts, und werden uns in alle Ewigkeit nie wieder was sagen.

Was jene Kunst betrifft, geistigen Begriffen einen Körper zu geben, so folgen wir hierinn den Alten nur, wo wir glauben, daß sie Muster seyen; und wir halten die Idee und Absicht der Sache mit der Hülle, die sie ihr gaben, genau zusammen. Dinge, welche z. B. die Länge der Zeit ausdrücken sollen, stellen wir nicht unter dem Bilde schwächlicher Kreise vor, indem das, was bereits schon so alt werden konnte, einst vollends sich verlieren müßte; aber den Tod, dessen Begriff ehemals so niederschlagend war, stellen wir nicht mehr unter dem Bilde eines ekelhaften Gerippes vor; sondern ein Jüngling ist er uns, immer blühend und jugendlich, immer ein Gefährte der Freude und der lohnenden Unsterblichkeit. (*)

Den

(*) Lessing schrieb hierüber eine schöne Abhandlung: *Wie die Alten den Tod gebildet*, Berlin 1769. Und warum denkt man doch über die Dinge dieser Art nicht mehr nach? Unsere meisten Vorstellungen allgemeiner Ideen sagen entweder gar nichts, oder sie schlagen die Seele nieder. Das begreife ich nicht, wie immer zehn öffentliche Gemeinsachen dahin gehen, den Menschen jaghaft zu machen, ehe man etwas antrifft, das die Kraft hätte, sein Herz mit Muth und Freude zu erfüllen.

Den Krieg stellen wir nicht als ein wüthendes Thier, in menschlicher Hülle, vor; und der Gerechtigkeit haben wir nicht nur die Binde von den Augen genommen: sondern ihr auch, vermög der Beobachtung, daß ihr Gesicht zuweilen sehr trüb werde, große, scharfe Gläser in die Hände gegeben.“

Wir giengen nunmehr die Eile durch, worinn die Gemälde aufbewahrt wurden, welche eben so große Denkmale des menschlichen Geists, als der Geschichte waren. Ich sah hier nicht mehr schöne Gesetze, die ein fleißiger Zeichner aus keiner andern Absicht malte, als um seine Stärke im Nackten zu zeigen; auch keine Vorstellungen von Vossentreißern entdeckte ich, worinn die Kunst zwar groß, aber die Sache niedrig und oft abscheulich war; und kein Haßstück, wo Thiere zersezt werden, und was sonst diesen grausamen Schauspielen ähnlich ist, war hier zu finden; sondern die Künstler, welche die Macht hatten, jedem Gedanke ein Leben zu verleihen, waren selbst zu wohl gebildet, um selbes andern, als schönen Seelen, zu verleihen. Ich fand hier nur die würdigsten Thaten jedes Jahrhunderts, an die sich ieder Zuschauer sogleich erinnerte, und nichts Vergänglichendes, nichts, was seiner Schwachheit oder Vossheit wegen, vergessen bleiben sollte, ward hier verwahrt.



ewigt. Ich sah in diesen Wildern den Geist meines Vaterlands, und, was es vermöge, und nach was es trachte, habe ich hier wahrgenommen. O Freunde schaft der Künste und Wissenschaften, wie hast du, wo das selige Band deiner Eintracht geknüpft war, den Zustand des Menschen erhoben! Auch die wilden Thiere hast du zahm gemacht, und den Flüssen hast du Lieder gelehrt! Wie haben die Menschen deiner so lange entbehren, wie haben sie so lange dich trennen können!

Ich gab dem würdigen Greise die Ursache meiner innern Bewegung zu verstehen, und er schien mit der Veranlassung derselben ganz wohl bekannt zu seyn. „Ich weiß, sagte er, daß es eine Zeit gab, wo wenigstens eine Million von Wildern im Lande befindlich waren, deren Daseyn den sittlichen Zustand der Bürger nicht im geringsten verbesserte; daß es eine Zeit gab, wo die Kunst manchmal durch ihre Wirkungen gerade das ausübte, was die Gesetze binden wollten; und wo es noch sehr gut war, daß sie zu ohnmächtig gewesen, um allgemeine Folgen zu wirken. Die Kunst war damals eine Beschäftigung der Hände, und die, welche sich damit abgaben, wurden gewöhnlich nicht besser, als Handwerksleute behandelt. Manchmal schienen auch schon die Begriffe eben dieser Künstler nicht

nicht höher zu gehen; und Leute, welche nicht die geringste Kenntniß der Leidenschaften, der Geschichte, und andrer unentbehrlicher Begriffe nicht die geringste Lectür, noch sonst irgend ein Mittel zur Bildung des Geistes besaßen, ließen sich Maler und Künstler nennen, weil sie durch eine langwierige Mühe ihrer Hände geübet hatten, wie man einen Fuß verkürzen, und etwa eine Entfernung ausdrücken könne. Wie hätte aber auch die Kunst dem Staate nützlich, und demselben einheimisch seyn sollen, so lange Bürger nicht im Ernste daran dachten, daß die Kunst für sie vorhanden sey, und so lange sie nicht wußten, warum sie eine Vorstellung ihres Landes, einer andern aus China oder Persien vorziehen sollten. —

Das vierte Kapitel.

Adel.

Se leutseliger und höflicher der Greis war, der mich bisher begleitet hatte: destoweniger wollte ich ihm zumuthen, daß er mir noch weiter folgen, und sich Mühe geben sollte, mich zu unterhalten. Ich war ihm für seine Bemühungen sehr verbunden; und da er so einfach und sogar nicht kostbar gekleidet war, daß ich ihn ohne Anstand für einen sehr geringen Privatmann hielt: so war ich im Begriff, ihm
nach



nach der Gewohnheit meines Zeitalters zu danken; allein er merkte nicht so bald meine Absicht, als er mir auf eine Art, die mir ein neues Zutrauen zu ihm einflößte, zu verstehen gab, wie er gewohnt wäre, vielmehr Geschenke zu geben, als welche anzunehmen. „Du siehst an mir den Abkömmling von einer der grauesten Familien des Landes, dessen Aeltern sich durch die Handlung einer beispielelosen Großmuth in den Zeiten des Friedens eben so verdient machten, als sich ihre Vorfahrer in tieferm Alterthume durch Thaten des Kriegs berühmt gemacht haben. Ich stamme von den hundert Geschlechtern ab, fuhr er fort, die durch jene unvermuthete That, welche die ganze Welt in Erstaunen setzte, unserm Vaterlande die Wirklichkeit eines Wohlstandes verschafften, dessen blasse Idee bis auf ienen Tag eine Chimäre war.“

Welche unvermuthete That, großer Mann?

Wey dieser Frage sah der gute Greis mich sehr bedenklich an, als wüßte er nicht, was er von einem Menschen, so fremd ich seyn mochte, denken müßte, dem eine solche Geschichte unbekannt geblieben wäre. „Wie dein Schicksal auch seyn mag, das sehr seltsam beschaffen seyn muß, sagte er, da du diese Frage an mich thun kannst: so will ich dir doch eine Geschichte mittheilen, deren Erneuerung jedem Herzen willkommen

men seyn muß.“ — Wir setzten uns in den Sesseln, und etliche Minuten saßen wir stillschweigend, ohne ein Wort zu reden.

Der schattichte Hain lag vor uns, gleich der Wohnung des stilleren Heiligthums; und das in dieser Ruhe Schauer erweckende Wehen kündigte das unsichtbare Wandeln höherer Wesen an. Man fühlte, daß man in ihrer Gegenwart athme, und ieder Wunsch ward bescheiden, und ieder Gedanke ward feyerlich. Ich hielt mich näher an meinen Greis.

„Du weißt doch, sieng dieser an, wer ehemals die Männer vom Adel waren? Diejenigen waren es, nahm er das Wort, die sich in den Zeiten einer allgemeinen Trübsal und Noth durch einen bewunderungswürdigen Heldenmuth in Gefahren des Lebens, oder durch eine eben so außerordentliche Thätigkeit eines über alles Gewöhnliche erhabnen Verstandes uneigennützig hervorgethan, und da die schnelligste Rettung geleistet haben, wo Rettung kaum mehr zu hoffen war. Solchen Menschen, die wie Wunder vom Himmel kamen, konnte man die gebührende Achtung nicht versagen. Man stellte sie, so zu sagen, allein, als Männer, welche den übrigen unerreichtbar wären; als Männer, deren Geist erhaben stünde, und herab wirkte. Man nannte ihre



Familien die adelichen, und gab ihnen sogar gewisse Zeichen, an denen man sie erkennen und ehren sollte.

Die Gesellschaft ließ es bey diesem Grade von Dankbarkeit nicht beruhen. Man überhäufte diese große Seelen mit allen Arten von Belohnungen; und man that, was nicht nothwendig verbunden seyn muß, man machte die besten Menschen auch zu den reichsten.

Man gieng noch weiter, und, gleichsam als wenn die Tugenden erblich wären, gab man iene Zeichen auch den Edhnen; und nun war es festgesetzt, welche Familien des Landes künftig als die besten, reichsten und mächtigsten geehrt werden sollen.

Große Seelen werden gewöhnlich im Unglück groß; aber das Glück ermildet auch die Herzen der Weisen. Theils waren nun weiter keine großen Beschwernlichkeiten zu überwinden, theils waren die Verhältnisse, Umstände und Grundsätze, nach welchen die Edhne iener Väter erzogen wurden, diesen ganz unähnlich. Jetzt, da es darauf ankam, von ienen Gebieten, welche die Kraft des streitbaren Arms erobert hatte, einen solchen Gebrauch zu machen, wie ihn die Besten der Menschen machen würden, sah man, daß es leichter sey, ein Lüzenne, als ein Newton zu werden; und daß iener Wunsch des jungen

Mac-

Macedonierß, vor dem der Erdkreis schwieß, der ers habensie sey, den ie ein Mensch gerhan hat. Er wünschte, mehr durch einen großen Verstand, als durch Waffen über Menschen herrschen zu können.

Wie iene Urahnen der Meinung waren, daß sie ganz der Gemeinde angehörten, daß sie ihre Fähigkeiten und Vorzüge allein darum erhalten hätten, um dieser zu dienen: so kam nachmals ein Zeitalter, wo sie glaubten, diese wäre wegen ihnen vorhanden: diese wäre, vermbg ihres Herkommens, dazu verbunden, ihnen durch Anstrengung ihrer Kräfte alle mögliche Vortheile zu verschaffen. Damals ward das, was ihnen Ansehen und Reichthum zuwegen brachte, vergessen, und diese letztere Dinge allein in Betracht gezogen. Man suchte sich von dem gemeinen Manne nicht mehr durch Einsicht und Verstand; sondern durch große Häuser, durch prächtige Mahlzeiten, durch kostbare Kleider und durch eine Gewalt zu unterscheiden, wo man gemeine Menschen (so hieß man die Unbemittelten) mißhandeln und verachten konnte, ohne einer Ahndung ausgesetzt zu seyn. Unwissenheit und Rohheit des Geistes waren keine Schande; und was man lernen mußte, bestand in einem kalten Etiquere, und in der Kunst, seine Pracht, und mithin seine Einkünfte so hoch, als möglich, zu treiben. Die Ans



zahl dieser Geschlechter vermehrte sich in der Länge der Zeit außerordentlich; und da in Absicht der nun einmal durch viele Veräbhrungen eingeführten und gleichsam gerechtfertigten Ausgaben die Einkünfte unmdglich für alle hinreichen konnten, — doch du wirst begierig seyn, das Ende zu wissen. Nicht reich seyn, ward ärger als der Tod gefürchtet. Die Geschäfte wurden zur bloßen Intrigue; und das Gute geschah, wie das Böse, mit der Gedze des Eifers, als die Vortheile groß waren, welche mit dem einem oder dem andern verbunden gewesen.

Dieser Streit des Zufalls mit dem wesentlich Guten konnte nicht lange so fortbauern. Die Stände, welche gleich nach ihren ersten kamen, und glücklicher Weise nicht nöthig hatten, Macht und Reichthum als den Endzweck alles ihres Thuns zu betrachten, ließen nicht ab, sich an das, was einem Menschen einen wahren Werth giebt, zu halten, und unter sich nur Männern von Verdiensten Achtung zu erweisen. Es stund nicht lange an, so behielten sie bey allen Gelegenheiten, wo ein aufgeklärter Verstand siegen kann, die Oberhand; und wenn irgendwo Männer erfordert wurden, welche fähig seyn sollten, langwierige schwere Arbeiten des Kopfs zu unternehmen, Bequemlichkeiten zu entsagen: so waren sie da zu finden.

finden. Anfangs zwar erhielt das Ding den Schein, als wenn jene Vornehme zu vernehm wären, um in eigener Person etwas zu arbeiten; allein es kamen Gelegenheiten, wo zween Menschen, sie mochten seyn wer sie wollten, bloß als Menschen da stunden, und dann ward es allemal offenbar, welcher von denselben unentbehrlich sey. Diesem ward nach und nach die allgemeine Hochachtung zu theil; von diesem erwartete man Fleiß, Einsicht, Uneigennützigkeit, und die Besorgung des allgemeinen Wohls.

Eine allgemeine Revolution, welche damals in Europa, nicht durch Waffen, sondern durch die Erhebung des Verstandes zu einem Grade der Aufklärung, den er bisher niemals erreicht hatte, bewirkt ward, verhalf den Vorstellern von hundert adelichen Stämmen zu einem Unternehmen, welches der unerschrockensten That in einer Schlacht vorgezogen ward.



Das fünfte Kapitel.

Leppigkeit und Pracht.

Sa, daß derienige aus der Kutsche stieg, der bisher immer gefahren ward; daß jemand seine Worten vom Kleide trennte, dessen Außenwerk ein lauterer Glanz war; und daß dieß des gemeinen Bestens wegen geschah, das ward billig höher geachtet, als der Muth, welcher oft zur Nothwendigkeit ward, sich in Beseyn von hunderttausend der Gefahr auszusetzen, daß ihm ein Stein zerquetscht worden. Wahre Helden, welche die Größe ihres Herzens und ihrer Liebe zur Menschheit zu Helden machte, zeigen dieß in allen Fällen; und falls es kein anderes Mittel gäbe, dem Vaterlande zu nützen, als Lasten zu tragen: so würden sie die ersten seyn, Lasten in die Hand zu nehmen.

Der Zusammenfluß bey nahe aller adelichen Familien in Städten machte denselben einen gewissen Glanz, und mithin viele Dinge, die bloß zur Zierde dienten, unentbehrlich. Der sogenannte Wohlstand übte eine Tyranny aus, welche guten Gemüthern stets fürchterlich blieb. Er verkehrte die Ordnung und die Namen aller Dinge; er schuf bis dahin unerhörte Bedürfnisse; er erfand Freuden, die alle Erdlichkeit unterdrückten, und erdachte Arten von

Bequemlichkeiten, die voll des bittersten Zwanges waren. Auch der beste Mann durfte hierinn kein Sonderling seyn; und der Weg zu großen Vortheilen der guten Sache gieng oft durch die Mitte eines überaus kostbaren und eben so abentheurlichen Ceremoniels. Die Sucht, einander zu übertreffen, verfinsterte den Verstand, und das Bescheidene und Nützliche ward verbannt. Schwulst und plumpe Pracht gerannen die Oberhand. Die übrigen Stände folgten nach; und da sie die Sache bald übertrieben: so waren iene bemüht, stets weiter hinaranzurücken. Die Schwelgerey drang durch alle Thore; und was dieser zu folgen pflegt, drängte sich eben so bald nach, als es sich ohne Unterlaß vermehrte.

Wenn Feinde herankürmten, so würden wir ihnen entgegenziehen; und wenn das Land im Feuer stünde, so würden wir zu retten helfen, sprachen die hundert Stämme untereinander. So wollen wir dann auch das Vaterland von einer Drangsal, die nicht minder gefährlich ist, befreien. Sie zogen auf das Land, in ihrer Urväter Heimath, und lebten daselbst in schweigender, einfacher Größe, ersparten sich selbst unzählige Bürden des Stadtlebens, und machten der vernünftigen Sparsamkeit der Zurückgebliebenen auf einmal Platz, in ihre vorigen Rechte zu treten.



Mit diesen waren sie nicht zufrieden. Daß gegenwärtig kein Fleck des Landes unbekauet liegt, daß sich Wiesen und Wälder, Aecker und Fruchtbäume in gehöriger Ordnung, und in wahren Verhältniß befinden, haben wir ihnen zu danken.

Daß die gemeinen Bürden leichter, und die Abgaben weniger, sohin die schweren Feldarbeiten beschleunigender, und das Leben freudiger geworden, haben wir ihnen zu danken. Viele, welche keine liegenden Gründe hatten, kauften ansehnliche Distrikte oder Plätze, die sie durch ihre Gegenwart in Lusthaine verwandelten.

Daß gegenwärtig unser Bauer vernünftiger denkt, als ehemals wohl wenige Gelehrte gedacht haben, das haben wir ihnen zu danken. Sie nahmen es einhellig als einen mit der Vernunft entstandenen Grundsatz an, daß, je weiter der Mensch von dem rohen Thierwesen entfernt, und dem Menschen näher gerückt würde: zu desto edlern Dingen, und mit desto leichtern Mitteln ließ er sich leiten. Ich würde dich zu lange aufhalten, sagte hier der Greis, wenn ich dir alles erzählen wollte, was wir ihnen weiter zu danken haben.

Du weißt, was man in der Welt groß und klein, prächtig und unaussehlich nennt, das ist es
alles

alles vermdg Maaf und Vergleichung. Wenn der Minister ein Vantach trägt, so erscheint der Rath, welcher eine Stufe niedrer steht, wenn er ein gleiches anzieht, in einer ausländigen Pracht; und es braucht nicht erst sagen, daß allen vernünftigen Männern durch die Möglichkeit, ein Gleiches zu thun, eine unschätzbare Wohlthat erwiesen ward.

Sie hatten schon lange unter der drückenden Last einer durch die Zeit und das Beyispiel bestätigten Schwelgerey geseufzt; und nun diese Rettung kam: wer beschreibt die Freude, mit welcher sie dieselbe angenommen haben? Aber alles, was in der damaligen Revolution Rühmliches geschah, übertrifft die ruhmwürdige That der Frauen im Kassino.

Das sechste Kapitel.

Kassino.

Das Kassino verdient einen rühmlichen Platz in der Geschichte dieses Jahrs, indem die Absicht desselben nicht anders, als höchst löblich, und vorzüglich nur diese seyn kann, eine bildende Gesellschaft zu unterhalten, worinn sich die wichtigsten und aufgezärtesten Köpfe beyder Geschlechter versammeln, um sich mit Musik, mit den ausgesuchtesten Werken der



Literatur und andern würdigen Vergnügungen zu belustigen; Fremde kennen zu lernen; die Jugend mit der großen Welt bekannt zu machen u. s. w. Hier ist kein Sammelplatz, größtentheils bestimmt, zu spielen, seine Kleiderpracht sehen zu lassen, zu suchen u. d. gl. Also: Wer sollte eine so gute Einführung tadeln können?

•• Die ruhmwürdige That der Frauen im *Raffino* beschreibt er, sagten einige, und bezeigten sich sehr begierig auf das *Passquill*, das ich herausgeben würde. — Also habe ich mich durch meine bisherigen Schriften bey einem Theile von Lesern wirklich in die Hochachtung gesetzt, daß man glauben kann, ich könne *Passquille* schreiben? Daß man glauben kann, ich werde *Passquille* vor den Augen des Publikums, des Auslandes, in Gegenwart der Censur ankündigen? Nun, das hat mich recht ins Herz gefreut. — Mir ist es schwer, zu begreifen, wie sich Menschen, die doch wohl erzogen, und in etwas von der ersten Rohheit weg, herausgebildet seyn sollten, weil sie Hofmeister und Mamsellen hatten, nicht zu todt schämen, wenn ihnen so etwas schrecklich Dummes entfährt; etwas, so alle Vernunft beleidigendes, daß ich, als ich es hörte, die Feder weglegte; und, indem ich den Kopf auf das Herz sinken

sinken ließ, zu mir sagte: Es ist vergebens! Es ist vergebens!

Daß man doch, so bald man von iemand schreibt, so gerne glaubt, man habe ein Paßquill geschrieben! Daß man wirkliche Paßquille so gerne liebt, abschreibt, sorgfältig bewahret, und wie ein Kleines herumträgt! Woher das kommen, was es für ein Zeichen seyn mag? Ob das ein Beweis von offenem, männlichem Verstande und geadeltem Herzen, von geläutertem Geschmacke seyn mag? Ob ein solcher Zug auch den Leuten, welche mit einer guten Lectur vertraut sind, eigen seyn mag? — Ich wüßte es wohl, mag es aber nicht sagen; denn ich liebe meine Vaterstadt, wie ich mich selbst liebe, mit allen meinen Mängeln und Gebrechen; und ich will nie von einer Unart laut reden, als da, wo das Schweigen eine Sünde, und das Schonen und Schmeicheln kein Betragen eines ehrlichen Mannes ist.

Seelen, welche, wie Horaz sagt, bey ihrer Geburt Melpomene mit holdem Auge angeblickt hat, freuet nur, was dem feinern Wohlstand gemäß, und erfreulich ist; und verspricht man, etwas von seinen Brüdern zu schreiben, so denken sie nichts Ugeres, so erwarten sie voraus, es werde etwas Gutes und Großes seyn.



Den Uebrigen kann ich nichts sagen, als daß ich ein bißchen zu stolz bin, mit Leuten, welche an Pasquille denken, mich abzugeben.

Auch muß ich diesen leztern sagen, was ein Pasquill sey, weil sie es nicht wissen, und alles, worinn jemand eine (ihm harte) Wahrheit gesagt wird, mit diesem Name belegen. Wer sich nennt, oder seine Person nicht verhehlet, wenn er etwas schreibt, der kann zwar eine Injurie, aber niemals ein Pasquill schreiben. Auch ist das keine Erforderniß des Pasquills, daß es eben geschrieben werde. Seine frechen, unverschämten Beurtheilungen im täglichen Umgange, womit man oft untadelhaften Personen bey ihrem Betragen Absichten zur Last legt, die man nur selbst gehabt haben würde, jene kleinlädtischen Erzählungen voll eigener Zusätze, und mit Einem Worte, viele Gesellschaften, Tischreden u. s. w. sind schändliche, buchstäbliche Pasquille: weil man da Menschen angreift, die sich nicht vertheidigen können, und man da seine Wege, nach Art aller Schurken, im Finstern schleicht.

*** Welcher Mann es lächerlich findet, wenn man über Frauenzimmer (nicht wider) etwas schreibt, (ohne deren Bildung alle Männerbildung ein eitles Werk ist) der stifte sich, wenn er Vermögen hat, eine Klausel,

Klaufe, die groß genug ist, seinen Unverstand zu fassen; denn an ihm ist Fleiß und Zef verloren.

❖ ❖ ❖ ❖ Solche Versammlungen, die man nun hier in München unter dem Namen *Kassino* (welches ausländische Wort weit schöner klingt, als wenn es Versammlung oder Gesellschaft hieß) ausfängt, giebt es aller Orten. „In Berlin giebt's, schreibt ein Reisender, viele Klubs, wovon ieder seine eigne Einrichtung hat. Da die mehesten nur an einem bestimmten Abend in der Woche zusammenkommen, so hat man Gelegenheit, sich in mehrere anzunehmen zu lassen, wenn man mehrere Abende wochentlich in Gesellschaft seyn will. Ein Fremder lernt den Genius der Berliner nirgend besser kennen, als hier; und wer Bekanntschaft mit Gelehrten oder berühmten Künstlern sucht, kann sie auf keine Weise ungezwungener und mit größern Nutzen machen, als wenn er in die Klubs geht, welche iene halten. Freysich muß man, um Zutritt zu erhalten, ein Mitglied des Klubs kennen, welches den Fremden einführt. Ist man aber so glücklich: dann hat man auch Gelegenheit, einen ganzen Abend mit dem Manne nach Gefallen sich zu unterhalten, nach welchen man begierig ist, statt daß man ihn in seinem Hause entweder gar nicht, oder nur eine Viertelstunde, die unter Entschuß



schuldigungen und Leeren Komplimenten hingeht, würde gesprochen haben. Und es ist, dünkt mich, ungleich besser, auf die erste Art Einen berühmten Mann kennen zu lernen, als auf die letzte gehen. Unter den hiesigen Gelehrten sind wenige, welche nicht einen Klub, oder ein Kränzchen, mithalten sollten, und beynahe nur die nicht, deren schwächliche Gesundheit das nicht gestattet. Sie können leicht denken, daß das Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern, sich auch in Ansehung des Klubs bestätigt get. Ich bin in einem gewesen, der mit aus lauter Leuten zu bestehen schien, die außer Billard, Kartenspiel, gutem Essen und Trinken, sich blos von Dingen unterhielten, die man allzusammen mit anhören kann, ohne dadurch das mindeste Klüger oder besser zu werden. In einem andern hingegen, der nicht so groß war, und höchstens aus 12 bis 16 Personen bestand, sah ich keine Karte anrdhren. Die Gesellschaft unterhielt sich mit Anekdoten, Einfällen, Erzählungen, Karakterschilderungen, Urtheilen über Völker, Kunstfachen, mit gelehrten und politischen Neuigkeiten; und kurz, das Ganze war das Angenehmste von der Welt. Dennoch war dieß nicht der Klub, welcher unter dem Namen des Gelehrten hier existirt. Was diese Gesellschaft noch außerordentlich reizend macht, ist die bunteste

Wie

Mischung aller Stände, ohne stiefes Ceremoniel, ohne alle Rangsordnung. Der Geheimerath und der Künstler, der nichts, als seinen berühmten Namen hat, gehen hier wie zwey Kollegen miteinander um. Diese Abgeschliffenheit der Sitten in dem Punkt, die in England und Frankreich so gewöhnlich ist, findet in ganz Deutschland nirgend in dem Grade Platz, als in Berlin; und schon dieses allein würde jedem Fremden den Aufenthalt hier angenehm machen. Um als Mitglied eines Klubs aufgenommen zu werden, muß man sich durch Eins der Mitglieder in Vorschlag bringen lassen. Es wird dann ein Tag angesetzt, an welchem über die Aufnahme, wie zu Venedig, durch weiße und schwarze Kugeln, ballotirt wird, wozu in verschiedenen Klubben eine eigene Maschine ist. Mir gefällt diese Art der Wahl; denn sie verflattet alle Freyheit, ohne daß verdrießliche Folgen daraus entstehen können.“ n. f. w.

***** In andern Städten giebt es auch Lesegesellschaften, wo sich wechselweise ieder der Anwesenden ein Stück wählet, und studirt, und es dann öffentlich herabliest, nicht mit dem Munde allein, sondern mit dem einfachen und musikalischen Tone, welchen der Geist eines Werks erfordert. Dies ist eine überaus nützliche und so unterhaltende Uebung,
 daß



daß ich versichert bin, man würde alles Kartenspiel (die kälteste Beschäftigung, die ein Mensch verrichten kann) dabei stehen lassen. Ich wünschte, daß jemand dieß in unser Stadt unternehmen, und es mit einzelnen Stellen aus Klopstock oder andern guten Dichtern versuchen möchte. Wie vieles Talent und Uebung dazu gehöre, würden zwar alle empfinden, aber nur diejenigen erfahren, die es nachmachen wollten. Eben so wünschenswerth wäre es, wenn es jemand unternähme, in dieser Gesellschaft wöchentlich einmal — kein gelehrtes Kollegium zu halten, aber doch die Anwesenden zu einer Unterredung über literarische Gegenstände zu versammeln. Wieland z. B. hat eine schöne neue Auflage seiner Abderiten geliefert; dieß wäre nun gleich ein Buch, womit sich ein Anfang machen ließ. Auch ist in den vielen periodischen Schriften Deutschlands so viel mannigfaltiges Gute enthalten, daß es an Stoff zu einem unterhaltenden Gespräch unmöglich jemals würde mangeln können. Ist es doch bey einigen, als wenn sie sich ordentlich schämten, über literarische Sachen zu sprechen. Man thut so verlegen, so ängstlich, scharrt, wie Woldemar von den Rechten gelehrten sagt, so peinlich mit den Füßen, und sticht sich davon, so gut man kann. Dieß ist gefehlt, und die Sache muß thätiger betrieben werden.

Den

nen, welche gereist, oder die sehr belesen sind, wird es bekannt seyn, daß in andern Städten jedermann liest, (sogar der Kutscher, wenn er still hält) daß jedermann von Literatur spricht, und daß in Werkstätten eine bessere Kenntniß guter Bücher angetroffen werde, als anderwärts kaum in — —. Und so muß es geschehen, wenn etwas werden soll. So lange nur einzeln gelesen wird, weil es anfängt, Schande zu werden, wenn man nicht thut: so lange ist es noch nicht gethan. Es muß von innen kommen; es muß der Seele daran gelegen seyn; es muß (ich will mir dieß Wort erlauben) mit einer gewissen Schwärmeren, mit iener schönen Insania, wie sie Heraz nennt, verbunden seyn: dann hat es seine rechte Bewegung.

Und so viel vom Kaffee ins sechsten Kapitel!

Das siebente Kapitel.

Ein Kapitel, das man zweymal lesen soll.

„Ich will dich hinführen, wenn du Lust hast, sagte mein Freund. Aber, fuhr er fort, warum blickst du mit so vieler Verwunderung um dich? Was findest du, das vermdgent ist, dich so annehm beflürzt zu machen?“



Es ist die Einsamkeit, theurer Vater, in der wir uns hier befinden. Es ist mir unaussprechlich befremdend, bennabe niemand zu sehen, als die zu alt, oder zu jung sind, um nützlichen Geschäften obzuliegen. Einst sah man hier zu allen Zeiten des Tags müßige, feyerlich gekleidete Spaziergänger —

„Pracht und Ueppigkeit, antwortete der Greis mit einer Wärme, als hätte ich ihn gerade auf einen der wichtigsten Gegenstände geführt, Pracht und Ueppigkeit zogen eine Menge solcher Folgen nach sich, welche den Schwämmen gleichen, die aus der Fäulniß entstehen. Es war bey der ehemaligen Lebensart unvermeidlich, daß nicht ein besondrer Stand solcher Menschen hervorkäme, die, so zu sagen, niemand angehörten, nichts zu verlieren hatten, weil sie nichts besaßen, und das einzige Gewerbe ausübten, die Thorheiten der andern zu unterhalten und zu befördern. Ihr Daseyn schien zu unbedeutend, um einiger Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, und ihre Bestimmung zu niedrig, und zu ungewiß, um eine bessere Bildung zu erhalten.

„Als nun die natürliche Bescheidenheit des Lebens wieder hervortrat, und es jedem erlaubt war, den Aufwand seiner Wirtschaft auf seine Bedürfnisse einzuschränken, machten wir der Vermehrung solcher Mens

Menschen, die gewissermaßen zum Elende geboren waren, ein Ende."

Ich bitte dich, mir diese Begebenheit näher zu erklären.

„Das will ich auch. Solche Menschen waren diejenigen, welche sich ehemals verheyratheten, Kinder zeugten, und indeß irgend ein Halbgewerbe des Luxus trieben, wovon sie ihre Kinder kümmerlich bey ihren Lebzeiten, oder so lange, bis sie etwas groß geworden, ernährten. Man hatte damals kein öffentliches Erziehungsbaus, keine hinlängliche Fabrike, nichts, nichts, wo z. B. verlassne Mädchen frey und zuversichtlich sich hätten hinbegeben können, um sich mit der Arbeit ihrer Hände zu ernähren. Wenn man noch die große Anzahl derjenigen rechnet, welche sich nach der Stadt begaben, ohne daselbst geboren zu seyn: so würde, nach der genauesten Auftheilung in Hausdienste, noch immer eine große Menge ganz Nahrloser übrig geblieben seyn. (*)

R 2

Co

(*) Besetzt also, eine liederliche Weibsperson wird, wenn sie etwa keinen Mann von Distinktion bedient, eingezogen; sie wird hart gehalten, geprügelt; aber endlich wird sie wieder losgelassen: wohin soll sie sich nun den ersten Augenblick wenden? womit soll sie sich ernähren?



So war auch der Zustand mechanischer Arbeiten, des Handels, der Künste u. s. w. überaus kümmerlich; und Jünglinge, von solchen Vätern entsprossen, befanden sich in keiner geringen Verlegenheit.

In jedem Staate wird sich gewöhnlich eine übel bestellte Klasse befinden, welche den übrigen Vergerniß giebt, oder von welcher die andern es nehmen. Bey dem Mangel an beynahe aller Philosophie, war ein äußerst ausgebreiteter Grad von öffentlicher Liederlichkeit eine Folge, die man nicht anders als vermuthen konnte. Es häuften sich zuletzt eine überausgroße Anzahl schändlicher Wehen, die theils Tag und Nacht auf öffentlichen Straßen herumschlengelten, theils in Häusern vermietet waren. Mädchen ohne Väter, (und nicht erzogen werden, ist unglücklicher, als ohne Väter seyn) ohne alle Bildung, ohne Freund, ohne Unterstützung, ohne Kenntniß einiger Arbeit, ja, ohne Möglichkeit, immer Arbeit zu finden, sahen es anfangs für ein Glück an, von jemand beobachtet zu werden. Die ersten Empfindungen eines lichterlichen Lebens, das einem noch unschuldigen Herzen bey den ersten Schritten so bitter fällt, waren bald dahin. Das Wehspiel, und eine Art von Verzweiflung, daß der Rückweg in den vorigen Zustand wieder ganz unmöglich sey, betäubten sie,

sie; und in dieser Betäubung, die das Herz stumm
 macht, lebten sie fort. Was sie durch ihr schreckli-
 ches Gewerbe erhielten, verwendeten sie auf Schminke
 und Puz, worinn es eine der andern zuberthun woll-
 te; sie wurden in dem Dinge verhärtet, frech, und
 im äußersten Grade unverschämt. — Die Folgen das-
 von waren elende, unfruchtbare Ehen, Abneigung des
 Ehestands, welche damals so sichtbar wurde, Tren-
 nung der häuslichen Ruhe, (denn wie konnte ein
 Mann, der sich seine Maitresse hielt, seine Frau nicht
 mit widrigen Augen ansehen?) häusliche Dürftigkeit,
 Entkräftung der Körper, der Kinder, und allgemeiner
 Siechthum. Man hat zuletzt, der abscheulichen ver-
 neislichen Krankheit, die vielleicht noch so erblich,
 wie die Blattern, geworden seyn möchte, wie
 einer Galanterie erwähnt (*), und beywahe war,

R 3

als

(*) Die Unordnungen erschienen nach dem Maaß einer wei-
 sen Haushaltung immer mehr oder weniger, und in
 dem gegenwärtigen Grade erscheinen sie vielleicht nur izt.
 Wessen man sich ehemals schämte, dessen rühmt man
 sich izt beynahe. So wars ehemals nicht. So kann
 es aber auch nicht lange seyn. Die Herren Aerzte könn-
 ten dem Publiko einen großen Dienst erweisen, wenn sie
 die Folgen dieses Uebels auf die Fortpflanzung der Ab-
 per darstellten.

Die Hauptursachen einer solchen Unordnung sind, Mangel
 an wahrer Erziehung, Müßiggang, der Luxus,
 Menge



als fürchteten einige, für große Vedanten gehalten zu werden, wenn sie gestünden, daß sie erdentlich lebten, daß sie zu ihren Frauen hielten, und die herrschende Unordnung verabscheuten. Man schien am Ende zu glauben, als gehörte der Muthwillen, aus seinen Schranken zu treten, zu den Eigenschaften eines Mannes, der dem guten Ton der großen Welt besäße, — nannte bald darauf, den Muth und Eifer, den noch Einzelne äußerten, etwas zum Wehl des Vaterlands zu thun, romanzische Jünglingsgefühle, und behauptete durch alles sein Thun, Schlappheit der Sitten, und Kälte des Herzens wären die Zeichen der Weisheit. Auch schnitten sich viele nach den

Menge des Gefindels, und eine unbegreifliche Indolence, jedes Ding anzunehmen, wie es kommt, und gehen zu lassen, wie es gleichwohl will. Jeder, der anschwelzt, wirft nun die Schuld auf die Gebrechlichkeit seiner Natur, und sucht eine Ehre, darin, schwach und mädchenhaft zu seyn. Wohl wird auch manche Vorstellung dieser Art beklatscht.

Was der Staat bey einem Vergehen zu thun habe, welches unmittelbar das Gewissen angeht, das ist eine ganz andere Frage; aber ich möchte nicht sagen: Wenn der Mann nur sonst seine Schuldigkeit thut, denn mag der Staat ihm solche Unordnungen nachsehen; denn neune werden ihre Schuldigkeit allemal nicht ganz thun, bis einer mit besondern Umständen kommt, wo sich das Ansetzt. Dieß sollte doch jeder sehen, der Augen hat.

den Bedürfnissen ihrer Begierlichkeiten aus tiefer Dummheit eigne Häusysteme der Weisheit zu, und die das sich nicht getrauten, begnügten sich, mit zu machen. Unbegreiflich, daß man niemals prächtiger, als in diesen Zeiten, von geldutertem Sinne und aufgekklärter Denkungsart sprach! Wir glauben hiersinn die Spuren einer künftigen Wildheit zu sehen.“

Ich bitte dich, diese Schilderung zu vollenden, lieber Greis, und mir lieber zu sagen, wie ihr der Sache geholfen habt.

„Anfangs merkte man diesen Verfall nicht im geringsten; dann lärmte man entgegen mit Worten, that aber nichts mit Werken, oder thats, wie mans verstand, uämlich sehr ungeschickt; hernach ließ man es fortgehen, weil die Fremden versicherten, daß es anderewo noch ärger wäre; und weil man glaubte, es wäre milzsüchtig gehandelt, hierüber Bedacht zu nehmen; und endlich war das Uebel zu groß, als daß jemand sich Hoffnung gemacht hätte, demselben steuern zu können. Ein großer Theil derjenigen, welche zur Herstellung der öffentlichen Gesundheit hätten beytragen sollen, lagen selbst todtkrank, und — —

So sehr war die Festigkeit des Geists zerronnen, daß man nicht mehr zu wissen schien, was einem



Manne mit Ehre zuzumuthen, oder, was ihm zu thun sehr schwer sey. Wie ehemals die guten Köpfe aus dem Verderbnisse ihres Zeitalters hervorstundten, und mit den unbescholtensten Sitten voran giengen: so war es damals gerade das Gegentheil; und wer sich gar ein Genie nannte: glaubte gewöhnlich, zu allem berechtigt zu seyn. Viele sind daher von den besten Grundsätzen abgefallen, und andere wankten, zweifelhaft, was das Bessere sey zwischen Tugend und Laster; und es hieng von zufälligen Umständen ab, welches das Loos ihrer Denkart seyn sollte.

Wir haben daher, im Namen der menschlichen Wohlfahrt, die aufgeklärtesten und tugendhaftesten Männer aufgerufen, die Wahrheit zu bekräftigen; und sie bezeugten einhellig, daß bey einem mäßigen Leben, bey einer Erziehung, die dem Menschen höheres Ehrgefühl und Stolz einflößt, bey einer zweckmäßigen Behandlung der bildenden und ergötzenden Künste, bey der Sorgfalt, welche jeder Mensch haben soll, seiner Seele, da sie noch weich ist, für irgend eine gute Beschäftigung einen starken, leidenschaftlichen Hang einzusößten, bey der nicht erschwerenden Hoffnung einer gesättigten Liebe; sie bezeugten, sag' ich, daß eine Reinigkeit der Sitten, wenn nicht im Einzelnen, doch im Allgemeinen möglich,

und

und der menschlichen Natur ganz angemessen sey, welche damals unter dem Namen überspannter, idealischer Begriffe mißkannt wurde.

Viele haben über diese Erklärung gelacht, andere haben sie unmöglich gefunden, so, wie man dieß überall that, wo man zu träg oder zu dumm war, das Beste zu thun. Zum Glück wurden sie dießmal von denjenigen überstimmt, welchen jene Erklärung so vortreflich schien, daß sie dafür hielten, man sollte unverzüglich und standhaft einen Versuch machen, wenn er auch nicht ganz jene Vollkommenheit, die man sich vorsetzte, erreichen sollte.

Wir machten damit den Anfang, daß wir alles Volk in Klassen, Stände und Zünfte einteilten, um zu sehen, ob es keine Rätke ohne Rath, oder derselben mehrere gäbe, als Leute, die ihrer bedürftig seyn konnten. Wir haben, ohne einer Person wehe zu thun, nur den dritten Theil dieser Herren beygehalten, und dieß auch in dieser Rücksicht, weil ihre Kinder keinen andern Weg hatten, als wieder in das Amt ihrer Väter zu treten, und wir diesen nicht zumuthen konnten, daß sie allemal Kinder mit Kopf auf die Welt sehen sollten. Wir fanden auch, daß die Leute, welche für den Nachtsch arbeiteten, zahlreicher seyen, als diejenigen, welchen oblag, den Hun-

K 5

ger



ger zu stillen, und die Tafel mit nahrhaften Speisen zu besetzen.

Wir machten es ieder dieser Klassen zur Pflicht, auf den Fall, daß sich alternweise Kinder unter ihnen finden sollten, einen gemeinschaftlichen Vertrag zu thun, und dieselben in ihren Häusern zu erziehen. So seltsam dieser Vorschlag war, als wir ihn den versammelten Klassen eröffneten: so allgemein wurde er bezeugmiget, so bald man sich Zeit nahm, den Vortheilen desselben nachzudenken. Hiedurch ward nicht nur für die Erziehung dieser Kinder aufs Beste gesorgt, sondern auch dem schädlichen Zufall vorgebeugt, daß sich die Anzahl einer und ebender selben Klasse nicht zu blindlings vermehrte (*). Damit wir versichert wären,

(*) Es ist ein schädlicher und grausamer Irrthum, wenn man die Götze sich ohne Einschränkung vermehren läßt, und dieß vermög der ungegründeten Meinung, die Industrie vermöge alles; und wer arbeiten wollte, würde auch Nahrung finden. Dieß kann allensfalls die Sprache eines verliebten Brautpaars seyn; aber nie das Zutrauen einer überlegenden Obrigkeit. Bey Dingen, wo es auf Talente des Geistes vorzüglich ankommt, kann und soll keine Einschränkung Platz finden; wie es denn sehr lächerlich seyn würde, z. B. die Kunst der Maler (in München, so wie in Augsburg sind sie zünftig) auf eine bestimmte Zahl einschränken zu wollen; allein was soll die

wären, daß niemand sich unter uns befände, von dem es gewiß wäre, daß er niemand angehöre, befohlen wir jedem, ein Zeichen zu tragen, wodurch seine Beschäftigung angezeigt würde. Wer immer öffentlich erschien, ohne ein solches Zeichen zu haben, den ließen wir ansprechen; und sich, die Müßiggänger verschwanden.

Aber

die Vermehrung der mechanischen Künste auf ein Gerathewohl? Es ist ganz ungegründet und falsch, wenn man so oft zum Verwand nimmt, daß in vielen Ländern jeder ein künftiges Gewerbe treiben darf, wie es ihm beliebt. Auch in Holland, dem freiesten Handlungsstaat, haben die Künste ihre Innungen, und es steht keineswegs Jedermann frei, sich zu nähren, wie er will. Innungen und Künste sind in Städten allerdings nothwendig, nur keine geschlossen. Wenn es aufgemacht ist, daß die künftigen Familien sich vermehren sollen, wo ihr Reichthum zu groß, und ihre Arbeit in ein Monopolium der Trägheit und des Bückers ausartet: so ist es eben so gewiß, daß eine zu übersehte Zahl da sorgfältig verhütet werden soll, wo ihr Ueberschüß drückender Kummer und angehende Bettelerei fern, und wenn, was auch die Thätigkeit, sich vor andern auszuzeichnen, thun möchte, dennoch einige das traurige Schicksal treffen würde, der Noth zu unterliegen. Armuth setzt den Menschen, der kein Philosoph ist, an allem herunter, senket den Verfall und Schmutz der Sitten, und eine unbeschreibliche Anzahl einheimischer und langwieriger Uebel.



Über zwei Gesäße, welche wir unter vielen andern gemacht haben, äußerten sogleich auf die Verbesserung der Sitten wunderbare Wirkungen. Wir haben den Zwang aufgehoben, welchem ehemals die Männer von Adel unterworfen waren, allemal Frauenzimmer von gleicher Geburt zu heirathen: indem wir glaubten, daß nunmehr die Bestrebung dieser Frauenzimmer sich durch adeliche Eigenschaften vor allen auszuzeichnen, hinlänglich genug seyn würde, selbe wider den Mangel an Heirathen zu schützen. Wir giengen hierinn mit den besten Absichten zu Werk; und um ihnen keine andere Hinderniß, als den Abgang an reizendem und wahren Tugenden in den Weg zu legen, setzten wir durch ein zweytes Gesäß die Verordnung fest, daß keinem Frauenzimmer, und wäre sie die Tochter des Reichsten im Lande, künftig erlaubt seyn soll, eine Ausstattung mitzubringen. Dieß letztere war allerdings sehr streng; aber in unserm Zeitalter zog es die erspriesslichsten Folgen nach sich.

Was man ehemals durch unzählige Mittel nicht erhalten konnte, das ward nun wie auf Einmal bewirkt. Pracht, Muthwillen und üppiges Romanenwesen verschwand, und an deren Stelle traten die Ehre der Tugenden. Es wurde zur Nothwendigkeit, in der Kleidung und dem ganzen Lebenswandel

bescheiden und züchtig zu bleiben. Der Mann trat wieder in seine ursprünglichen Rechte, indem er die Wahl hatte, sich die tugendhafteste, die wirthschaftlichste und vernünftigste Gattinn, eine, wie sie sein Herz wünschte, zu wählen. O welche heilsame Veränderung haben diese Gesätze hervorgebracht!

Andere Verfügungen, welche wir in der Absicht, einem gänzlichen Ruin zuvorzukommen, getroffen haben, werden dir nicht minder seltsam vorkommen. Wenn bey uns zwey Verliebte zum Fall kommen, so werden sie dadurch bestraft, daß sie das Recht verlieren, einander zu hevrathen. (*) Wir haben die Liebe gezwungen, in das Mittel zu treten, und eben das zu verhindern, was sie ehemals, um sich zu einem ungehinderten Genuß zu verhelfen, bewirkt hat. Personen, die sich wahrhaft lieben, verabscheuen einen Schritt, der sie der unvermeidlichen Strafe aussetzt, auf ewig getrennt zu werden; denn wir halten unverbrüchlich auf jede unster Verordnung; und so schmerzlich die gegenwärtige schon
man=

(*) Jetzt ist in manchen Orten die Gewohnheit, daß sich solche Unglückliche begnabe hevrathen müssen. Dies ist freylich ein Mittel, den Fall zu vergüten; ist es aber nicht auch eine entfernte Aufmunterung, ihn zu veranlassen?



manchen gefallen ist, indem unsre Liebenden etwas mehr als thierische Lüste besitzen: so ist doch nur ein einziger Fall bekannt, wo man sich aus höchst wichtigen Ursachen, und auf die vereinigte Fürbitte aller Stände, bewegen ließ, davon abzugehen.

Wir haben das chelose Leben eines Bürgers mit Schimpf und Schande gebrandmarkt, und hierinn die Beispiele der aufgeklärtesten Völker der Welt wieder hergestellt. Durch dieß einzige Mittel haben wir unzähligen Unordnungen ein Ende gemacht, und eine Lebensart, wo man mitten im Staate so lebt, daß aller Staat aufhören würde, falls alle so leben sollten, ist in unsern Augen zum Greuel geworden. (*)

Wir

-
- (*) Man betrachte doch die Sache (ich kann das nicht zu oft sagen) nicht, wie sie etwa bey Einzelnen zufällig seyn könnte, sondern, wie sie ist. Er lebt anders, als er redet und schreibt, sagt Cicero vom Epikur, indem er sein Epikur des Lebens, das in unsern Tagen aus unsrer eignen Trägheit wieder so deutlich hervorgekommen wird, als verabscheuungswürdig, und dem Staate höchst nachtheilig widerlegt. Er selbst lebt ganz anders, als er redet und schreibt. Jetzt muß man sagen, sie reden und schreiben ganz anders, als sie leben. Wie können solche Leute das Wort Staat, allgemeines Wohl, Menschenliebe, Empfindung, Bärtlichkeit in den Mund nehmen, ohne bey dieser Lüge Schamroth zu werden?

Wir haben überhaupt wenig Strafen, und gerade die wenigsten hier nöthig gehabt, um die Ausschweifungen zu verbannen, und die Ordnung wieder herzustellen. Es war dumm, Menschen, die fehlten, zu züchtigen, und die Gelegenheiten, wo sie wieder fehlen konnten, am alten Orte zu lassen. Wir haben diese auf der Stelle, und sorgfältigst aus dem Wege geräumt, indem wir jene verlorne, ausgeworfene Anzahl vom Ungewissen lebender Menschen wegschafften,

und

Wenn schon in den meisten heutigen Städten die Kinder der niedern Stände, oder vielmehr die Kinder solcher Meltern, die gar unter keinen Stand gehören, äußerst dürftig, vernachlässigt, und als die nächste Beute des Verderbnißes leben: was wird den Findlingen geschehen? Ein Kind auf die Welt setzen, welches ist, zehn gegen Eins, wahrscheinlich elend wird, und dieß aus vorsichtlicher Unordnung thun: wie verträgt sich das mit der gerühmten feinern Empfindung, von welcher ein Theil dieser Leute immer den Mund voll hat? --- Ein anderer hat das freylich nicht; Gefühl und Liebe ist dahin; er lacht, spottet darüber, spottet derer, die davon reden. Ihm bringt ein Amt Einkünfte, womit er sich ergötzt, nicht Pflichten, an denen ihm etelt. Welche Grundsätze muß ein solcher Mensch dem Mädchen beybringen, das er mißhandelt, welche der Gesellschaft, die er belehrt, die er den guten Ton der großen Welt lehrt? Wem muß das um sich greifen, und was noch Gutes in den Herzen ist, vollends zu grund richten?



und den Geringsten aus dem Volke an seine Familie wiesen, und die Bündnisse der Liebe und der Herzen auf das heiligste in den Schutz der Gefäße nahmen. Und ist die Ausschweifung einer Frau etwas äußerst Betrübendes; und was ehemals den Männern unter dem Namen einer dem Zeitalter angemessenen Schwachheit, oder wohl gar einer Galanterie, höchstens einen Verweis zuzog, wird ihnen nunmehr so nachdrücklich an das Herz gelegt, daß sie nicht umhin können, die Folgen einer solchen Unordnung lebhaft zu fühlen. Wie viel muß das Herz von iener ersten Güte, iener himmlischen Einsicht und Unschuld, von jenem bezaubernden Hang an allem, was Schön und Gut war, von iener mächtigen Liebe, die, wenn sie dahin ist, nie so ganz rein wieder zurück kommt, verloren haben, als es sich so umwenden konnte, den Gegenstand auf das grausamste zu entehren, von dem es sich einst nicht hätte losreißen können, ohne edellich zu bluten! Welche Menge von falschen Verstellungen und elenden Verspielen müssen da hergetragen haben, die Einbildungskraft mit falschen Bildern anzufüllen, den Verstand zu verwirren, und den Geist bis zu dieser Schwäche zu erniedrigen! Wir haben schon eine große Anzahl derselben verloren, da wir so glücklich waren, den Kleiderpracht aufzuheben, ein Uebel, welches allein fähig gewesen wäre, einen Staat, wie dieser ist,
in

in die äußerste Unordnung zu verſehen. Ich will die nichts von den Folgen auf den Reichthum des Landes ſagen, die du ſelbſt leicht vermuthen wiſt. (*) Sie
vers

- (*) Wenn ſie aber nicht ieder vermuthen ſollte! Wenn ſie einer vor dem andern verbergen, und ſie, ſich ſelbſt, kaum Einer geſehen ſollte! Nun, ſo wäre es nicht überflüſſig, ſie jedem vor Augen zu legen. Ich meines Theils muß voraus bekennen, daß ich bey der Geſchichte der Sache vieles nicht ganz einſehe, um deſſelben eine leidentliche Auslegung geben zu können, und mir dabey immer dadurch helfe, daß ich annehme, die Kunſt, Haus zu halten, ſey aufs höchſte geſtiegen. Wie man ſich nämlich mit den Einkünften von etwa tauſend Thalern ſo vornehmne Bedürfniſſe anſchaffen, und befriedigen, wie man für den Sommer und für den Winter nach den Geſchmacken der Mode prächtige Kleider ſich verfertigen, Gaſtereien halten, Luſtreiſen anſtellen, ſpielen, und die mannigfaltigen Erfindungen der Schmelgerey beſtreiten könne, das iſt es, was über meine Begriffe geht, und mich fürchten läßt, eine der nicht geringſten Folgen müſſe die Verſuchung ſeyn, ſich anfangs ſchütern, dann unverſchämt, unter ſolchen Titeln, deren ſich ein ehrlicher Mann ſchämen ſoll, Quellen nebenſteiger Einkünfte zu öfnen. Wo einmal, aus eignem Verſchulden, eine gewiſſe Dürftigkeit die Oberhand gewinnt, wie bald muß da jene gegenseitige Hochachtung und jenes Vertrauen in des andern befeſtigten Wohlſtand aufhören, und wie viele Gelegenheiten zu häßlichen Gankereien und Mißvergnügen müſſen ſich täglich ergeben!



verfinsterte die Seele, und stülzte der Jugend falsche und oft unaussprechliche Begriffe über den Werth persönlicher Eigenschaften ein, welche dadurch verdunkelt wurden. In dem großen Elende der ehemaligen Erziehung hatte sie einen sehr wichtigen Theil genommen, indem man es bey den vielen Forderungen des Luxus unmdglich fand, etwas auf den Geist zu verwenden, und großen Theils es für unnützlich achtete, etwas für ihn zu thun. Alles gieng auf die Künste, das zu scheinen, was man nicht war, und durch ein Blendwerk von kostbarem Glitterstaat, durch die Nachahmung von Artigkeit und leutseligem Wesen der guten Meynung eines andern über seine Vorzüge blendende Fallstricke zu legen.

Das

den! Welche Gewalt muß über die unbewehrte Jugend einer auf die Kleider ihrer Nachbarinn eifersüchtigen Frau ein elendes Stück modischer Kleidung haben? Welchen abscheulichen Unordnungen wird hier auf Einmal der Eingang geöffnet! Und diesen so schweren, so vielen Uebeln mit Einem male abzuheffen, die Wünsche so vieler zu befriedigen, was braucht es weiter, als wollen, als nicht immer davon bloß reden, wünschen, sondern thun?

Das achte Kapitel.

Die großmüthigen Frauen.

Was wir auf dem Leibe tragen, sagte sie, (es war im Schauspielhause, und eben wurde ein Stück gegeben, das an dem Gedächtnistage alle Jahre wiederholt zu werden pflegt) Was wir auf dem Leibe tragen, sagte sie in der Mitte prächtig gekleideter Frauen, ist vom Auslande. (*) Die

2

Epigen

(*) So sorglos alles in den Tag hineinlebt, und so wenig man Antheil an dem nimmt, was man Wohl des Staats nennt, als merkte man, es hätte bey uns schon alles seine Wichtigkeit von Natur aus, und als würde alles immer so bleiben und fortgehen, wie mans antraf: so würde doch manchen die Tabellen, worauf unsre Ausgaben und Einnahmen stünden, vor Angst aus den Händen fallen. Wer dich in Städten liest, der berechne nun gleich seine Wadelschellen, seine seidenen Strümpfe, seine sammetenen Beinkleider, seine seidene Weste, seinen französischen Rock, seinen Wolfspelz, seinen englischen Hut, seinen brillantenen Ring --- alles dich zählte er haar ins Ausland. Er hat heute ein ausländisches Frühstück genommen, speist bey der Tafel ausländische Gewürze, und trinkt ausländische Weine. Er rechne nun so fort auf hundert, rechne auf tausend seines gleichen, in gewissen Dingen auf hunderttausend; denke sich die andern hundert unnothigen Bedürfnisse, welche uns das Ausland um bares Geld liefert, hinzu, und dich bis auf



Epiden auf unsern Äbpfen und die Schuhe an unsern Füßen (sie setzte kein, mit Respect zu melden, hinzu; denn wie albern ist diese Höflichkeit!) sind vom Auslande. Um nichts von dem ungeheuern Aufwande zu sagen, welchen wir hiedurch unsern Männern verursachen, die sich ihre, gewöhnlich sehr mäßigen, Einkünfte schwer genug erwerben müssen: was könnte man hölzernen Maschinen anders thun, als ihnen das umwerfen, was sie selbst sich noch denken noch schaffen können?

Ich erzähle die Sache, wie sie sich begeben hat: Als die Frau dieß sagte, ward sie von „m höhnischen Gelächter und giftigen Spöttereien, welche von allen Seiten über sie ergossen wurden, ganz unterbrochen. Sie erdbethete ein wenig; wie es aber schien, daß sie diesen Anfall selbst vermuthet hatte: so hielt sie ihm eben so standhaft aus. Sie ließ ihnen Zeit, bis sich ihre

auf die unerheblichsten Kleinigkeiten: (denn sogar wider den Regen und wider die Sonne ruft man *para plu!* *para sol!* aus) dann, dünkt mir, soll der Schweiß des Kummers ihm auf die Stirne kommen, wenn er an die verhältnißweise unbeträchtlichen Summen denkt, die durch Versendung inländischer Produkte zurückkommen. Ob es nicht, in Absicht vieler Dinge, ein kameralistischer Grundsatz seyn sollte: nichts von dem Lande zu holen, das gar nicht entzogen nimmt?

ihre erster Tumult gelegt hatte; und als wäre nichts vorgefallen: so nahm sie mit eben derselben Gelassenheit wieder das Wort.

„Wenn meinen Landmänninnen, fuhr sie fort, diese meine Anrede nicht äußerst bestreudend seyn mußte: so würde ich nicht nöthig gehabt haben, dieselbe an sie zu thun. Ich habe nichts Geringers vor, als sie heute zu erinnern, wer sie sind, und sie zu versichern, daß sie dieß ganz vergessen haben.“

Sie machte hier eine eben so lebhafte, als bescheidne Schilderung von den Sitten ihrer Freundinnen, welche ich gleichwohl nicht wiederholen mag, weil ich der Meynung bin, man sollte diejenigen Züge, wo, in was immer für einem Zeitalter, der Mensch gar sehr verfallen ist, in der Geschichte nicht jederzeit aufbehalten.

„Man betrachtet unser Geschlecht, sagte sie am Ende, wie einen flatterhaften Scherz der Natur; wir sind ein verächtliches Spiel der leichtfertigten Männer, und beynähe das Geringfügigste und Unbedeutendste in der ganzen Natur geworden: indem wir nichts thun, um nicht ganz entbehrlich zu seyn, als daß wir der Welt gebrechliche Kinder hinterlassen, welche oft die Ausweisungen ihrer Mütter mit in den Kinderkorb bringen.“



Die Anwesenden betrachteten sie mit einem gewissen Erstaunen, und es war, als wenn sie sie versuchten, als wenn sie sie alle Augenblick verlassen wollten; aber eine höhere Gewalt schien sie fest zu halten, und sie verdoppelten mit jedem Worte ihre ganze Aufmerksamkeit.

„Wenn wir uns selbst etwas zutrauten, so ist es klar, daß wir uns nicht so viele Mühe geben würden, unsern Körper mit Dingen zu schmücken, die wir nicht selbst sind; und es würde nicht nöthig seyn, daß sich ein Mann mit den Aufgaben wehe thut, welche erfordert werden, um uns unsrer Gestalt etwas erträgliches zu machen.

„Und wenn unser Kleiderwesen nur wenigst noch unsre Erfindung wäre! Aber so warten wir demüthig, bis uns irgend eine lächerliche Requette in Paris ihre Modelle schickt, die sie wahrlich aus der Uebersetzung, daß wir Narreninnen sind, im Scherz aus erfunden hat (*). Wir gebärden uns so übermüthig,

wie

(*) Die Putzmacherinnen in Paris sind durch eine lange Uebung bereits so wipig geworden, daß sie sich ordentlich, so unwahrscheinlich dies ist, eines Raffinements bedienen, um ihre Einfälle dem Charakter der Nationen anzupassen; und sie wissen genau, welche Art vom Ungeheuren man in Norden, und welche man in Süden lieber aufnimmt.

wie der Frosch in der Fabel, wenn wir in unserm feyerlichen Anzuge erscheinen (*), und schämen uns

Daß sie während ihrer Arbeit mit Ihnen, meinen kostbaren Landsmänninnen, das heißendste Geschöft treiben, und sie alle für Kinder ansehen, denen man ihre Puppen machen muß, ist ganz natürlich. Sie aber haben so wenig Gefühl, wie viel Erniedrigendes darinn liegt, daß sie für Freude in die Höhe hüpfen, wenn nun das Kinderzeug auf der Post ankömmt, indess die Männer in ihrem Kabinet bleich werden, oder wenn sie übermäßig reich sind, der kindischen Freude ihres Geschens lachen.

Lachen möchte ich aber nicht über eine Thorheit, welche schädlicher ist, als eine Winterkälte mitten im Frühling; sie zeugt von einer grausamen Versunkenheit unsers Geists, und von einem bettelhaften Zustande unsrer sittlichen Eigenschaften. Ueberhaupt zu reden, wer uns unsre Kleider, unsre Rüden und Hüte schickt, der schickt uns auch gewöhnlich unsern Verstand. Freye Nationen, von denen man sagen kann: *Mole sua stant*, kleiden sich selbst, und haben dieß, so bald das Gefühl ihrer innern Stärke sie gelehrt hat, stolz zu seyn, zu thun angefangen. Die jetzigen Engländer eifern für ihre Nationalkleidung bey nahe mit eben der Ausschweifung, als sie ehemals unsinnig genug waren, die französische nachzuäffen. Wir aber werden dessen kaum im Ernste gewahr werden, wenn nicht ein Juvenal kömmt, der Talent und Kühnheit besitzt, die Frage: *Stemmata quid faciunt?* nach unserm Bedürfnis zu wiederholen.

(*) Obwohl schon alle so gewis wissen, als sie es beobachtet haben



uns zu gleicher Zeit nicht, die Armuth unsers Geistes und Geschmacks so weit zu gestehen, daß wir uns für unfähig erklären, uns unsre ersten Bedürfnisse zu erfinden. Diese theuren Maschinen von Spitzen und Lockenwerk auf unsern Köpfen, diese abscheuliche Färberei auf unsern Gesichtern, dieser Zuschnitt unsrer Kleider, sind ausländische Vorschriften, kommen von Städten, wo man uns anlacht.

„Unser Geschlecht hat schon seit undenklicher Zeit nichts Ruhmwürdiges, nichts, meyne ich, das dem Zeitalter wichtig gewesen wäre, gethan. Wir haben uns mehr durch Uebel und ansteckende Gemüths-“

haben werden, warum man die Salakleider gemeinlich weiter macht? Es ist buchstäblich die Ursache diese, daß man an diesen Tagen mehr aus sich machen, und mehr scheinen will, als man ist. Man will sich erweitern, will mehr Erdboden einnehmen, als soust, und denen, die einem begegnen, größer, als soust vorkommen. Es ist freylich der einfachste, aber auch der roheste Begriff, den es geben kann; und je weiter ein Volk aus der Kindheit seiner Begriffe tritt, desto weiter ist es davon entfernt. Indes haben noch heut zu Tage unsre Salate, unsre langen Mäntel und Schleppen keine andere Ursache, als diese, zum Grund. Man will den übrigen Ehrfurcht einjagen, und sich ausdehnen. Wir wissen es noch alle, wie ehemals die Frauenzimmer, da die Keiskecke noch Mode waren, sich ausdehnten, und wie schrecklich viel sie aus sich machten,

müths, und Körperseuchen, die wir verbreitet haben, als durch gute Züge, bekannt gemacht. Wir sind der Gegenstand der Satyre, des Gelächters und der Thränen der Rechtschaffnen, ein verachtetes Spielzeug unmännlicher Taugenichts, die unsrer am ersten satt werden, und unsre Schande in der Welt verklären. Der Mann der Ordnung und der häuslichen Freude fliehet uns, fliehet ein Band, von dem er weiß, es werde ihn in den Folgen zu grund richten.

„Und wie deutschen Frauen waren einst die Muster von Europa, hoch geachtet und angerühmt, wie weit die Sprachen gehen! Unsre Tugenden er-

§ 5

schollen

ten, das sie nicht waren. Es kam, und kommt bey diesen letztern noch dieß hinzu, daß sie an solchen Tagen ordentlich langsamer, feyerlicher, wenn ich dieß schöne Wort so mißhandeln darf, einherschreiten, als wenn sie einen glauben machen wollten, sie wären das, was sie tragen. Mit Einem Worte: sie merken, wenn sie gepuzt und umhängt sind, und der Glanz geht in ihre Seele über.

Es ist noch dieß Stunde mit der Frisur des Kopfs, wozu es unter allen Thieren kein Model giebt. Wenn man mit aller Gewalt schön seyn will: warum zieht man die Modelle in den Werken der Kunst, worinn das Schöne des Schönen gesammelt ist, nicht zu Rath? Wie groß und schweigend, wie züchtig und stillfließend erscheinen an denselben Puz und Zierde! Und wie sehr sieht man nicht, daß sie keines fremden Schmuckes bedürftig seyn!



schollen über den Erdbreis, und zärtliche Töchter über entfernten Meeren, wenn sie von ihren Müttern die Schilderungen deutscher Frauen hörten, liebloseten den Winden, die zu ihnen kamen; sie kommen, dachten sie, von der Heyrath der deutschen Frauen.“

Bey diesen Worten schrie die Frau mit dem Ausdrücke einer heroischen Behmuth im Angesichte und Stellung, die mehr sagte, denn Worte; und dieß ist der erste Augenblick, welcher zu dem Gemälde, das zum Andenken dieser ruhmwürdigen That in die Gallerie versetzt worden, gewählt worden ist. Man erkennt an der schönen Rednerinn das mächtige Feuer ihrer gegenwärtigen Begeisterung und einer beispiellosen Kühnheit, welche sie der Gefahr aussetzte, der Zeitpott ihrer Gespielinnen zu werden, wenn schöne Seelen eine Gefahr dieser Art kenneten. Jene stehen in verschiedenen Gruppen, zu denen sie ihr Antheil an der letzten Rede vereinigt hatte, umher, einige noch im vollen Erstaunen, andere in tiefen Nachdenken, viele mit einer sichtbaren Schülternheit, als wünschten sie herzlich einen guten Vorschlag, und als fürchteten sie sich im voraus, für die Vollziehung desselben ausgelacht zu werden; die meisten hatten etwas Gutes auf ihrem Gesicht, und schienen gerührt zu seyn: nur bey der Thüre waren zwei, im Begriff,

fortz

fortzugehen; diese wendeten ihre, in Rücksicht auf das Verhältniß, schönen, und wie leicht zu errathen, übertrieben gepuzten Köpfe, mit so einem teuflischen Ausdrucke von fader Eitelkeit und aufgeschämter Coquerterie, und so vielem Hohn und Verachtung, nach der übrigen Gesellschaft, daß man mir erzählte, es gebe kein bewährteres Mittel, sich wider alle Lockungen der sinnlichsten Luste zu bewahren, als sich einen lebhaften Eindruck von diesen zweenen Köpfen in die Seele zu drücken. Das ist ja, rief ich aus, die — und die — zwei bekannte Schönheiten, ich bitte dich, zwei Philosophinnen unsrer Zeiten. — Zwei Krankenhäuser sind's, sagte mir der Aufseher der Gallerie, zwei Krankenhäuser sind's, sagte er, in menschliche Köpfe gebauet.

Um wieder auf das Schauspiel zu kommen, so haben sich die Frauen von der Bühne entfernt, nachdem sie sich ehe erklärt hatten, daß sie auf eine Aenderung denken wollten, ohne jedoch zu sagen, worin sie bestünde. Dieß war allerdings sehr beunruhigend für die Zuschauer, als welche nicht das geringste Vertrauen in diese Gesellschaft zu setzen schienen. Ihr Vorsatz, sagten einige, mit einem damals gewöhnlichen Ausdrucke, dauert von heute bis morgen; sie werden die Sache noch ärger machen, als sie ist, sagten



sagten andere; und, damit ich es kurz sage, man fand es, weil es auf etwas Gutes ankam, lächerlich, auch nur die alltäglichste Kleinigkeit von ihnen zu erwarten. Was aber diese Unruhe vollends vermehrte, war, daß sich einige hervorthaten, das Geschäfte, wie sie nannten, zu unternehmen, und daß die übrigen ihre vollkommne Einwilligung gaben, alles, was sie beschließen würden, zu begnehmigen. Dieß geschah, weil sie die Sache wie ein Geheimniß behandelten, und das Vergnügen haben wollten, ihren Eheherren eine unvermuthete Freude zu machen.

In der That war eine Freude, wie nachher folgte, diesen Eheherren so unerwartet, daß sie über die Nachricht von einem geheimen Vorfalle ihrer Frauen, und besonders über den Umstand, daß sie ihnen eine Freude machen wollten, in das äußerste Schrecken geriethen. Viele dieser Herren mochten sich der unartigen Begegnungen erinnern haben, mit denen sie ihre Frauen die Last der Ausgaben, womit sie ihren Puh bestreiten mußten, empfinden ließen; und derjenigen, welche sich nichts gewisser vorstellten, als, sie würden die Bemühungen, ihnen zu gefallen, verdoppeln, war nicht weniger eine große Anzahl. Die Besten der Männer dachten sich nichts Gutes von der Sache, und die Klügern thaten sich bereits

bereits in vielen Dingen Abbruch, um über das, was kommen würde, nicht zu grund zu gehen. So erniedrigend war damals die allgemeine Meynung, worinn diese Frauen stunden, daß man fürchtete, sie würden höherer Orts Schutz suchen, um ihre ausschweifenden Zierereyen ungehindert fortsetzen zu können.

Dieses war in Bildern nach dem Leben so gegenwärtig geschildert, daß man sich, ungeachtet einer bessern Abhandlung für das künftige dieser Frauen, des gerechtesten Unwillens wider dieselbe eben so wenig, als des aufrichtigsten Mitleids für die Männer erwehren konnte.

Jene haben in der That höhern Orts Schutz gesucht, um etwas ausführen und festsetzen zu können, das bis auf den heutigen Tag noch gerühmt, und zum theil noch in ganz Deutschland nachgeahmt wird.

Es war bereits ein halbes Jahr verflossen, als sie sich in diesen Saal versammelten, und dann die Männer bitten ließen, nach denselben zu kommen. Man erzählt, daß einige dieser letztern über diese Einladung halb ohnmächtig zur Erde gesunken, die übrigen aber, ungeachtet ihrer Neugierde, zerknirscht und zitternd sich aufmachten. Als sie größtentheils beisammen waren, öffnete man den Saal; und nun:



wer beschreibt das Erstaunen, welches sie wie erstarrt machte, als sie ihre Frauen erblickten — in einer ganz inländischen Tracht, unter inländischem Himmel ursprünglich für denselben bestimmt, in einer Tracht, deren Zeichnung mit dem Körper gewachsen zu seyn schien, und demselben so vortheilhaft anlag, daß dadurch jede natürliche Schönheit unendlich mehr gewann, als durch den unnatürlichen Schwulst entstellender Gewänder. Man kann sich leicht denken, daß dieß den herrlichsten Stoff zu einem Gemälde gab, das in der That wirklich eines der schönsten ist, welche in der Gallerie bewundert werden. Man denke sich die anmuthigsten Gestalten, zu deren körperlichen Reiz sich der Reiz der Tugend gesellet, Gesichter voll Glorie und Fröhlichkeit, unschuldig, gleich den Blumen, welche, wenn ein lauer Wind die Nacht durch unvermuthet den Schnee schmelzt, am frühen Morgen zu sehen sind, einige im vollen Entzücken, andere halb schüchtern und schamhaft, oder schallhaft mit dem auf der Wellenlinie des Mundes schwimmenden ruhigem Lächeln; man denke sich die verschiednen Bewegungen der Männer, die, nachdem sie das Aergste vermutheten, auf diese angenehme Art überrascht wurden, um sich im Geiste ein Gemälde zu vollenden, das eines der Wenigen ist, welche unmittelbar vom Aug in das Herz gehen, und jeden, der es ansieht,

sieht, mit den angenehmvollen Regungen belohnen. Auf der Schaubühne macht dieser Augenblick noch immer eine außerordentliche Wirkung, und er gehört zu den festnen Fällen, wo man es nicht für anständig (*) hält, wenn sich das Volk nicht enthalten kann, seine innre Zufriedenheit mit einem allgemeinen Freudenrufe zu bezeigen.

Dies

(*) Unanständig ist diese Freyheit eben so sehr, als sie einem Schauspieler, welcher wirklich Beyfall verdient, hinderlich ist, indem man ihn durch den ungeschümmten Lärmen in seiner Fassung unterbricht. Von vielen Schaubühnen ist aller laute Beyfall ausdrücklich verbotten; und wo das nicht geschehen, und mithin noch wirklich Mode ist: läßt sich zur Entschuldigung dieser Ausgelassenheit nicht anders sagen, als daß es Städte giebt, wo dieselbe noch gröber ist. Ich habe hierüber eine hübsche Anekdote in den Briefen aus England an Volt gelesen, welche ich hier um so mehr mittheilen will, als sie uns die hochgepriesnen Engländer in der Schule des Geschmacks kennen lehret. „In den Rival Candidaten sprach, heißt es, Weston (einer der beliebtesten Schauspieler nach Garrick) den Epilog in Gesellschaft eines großen Hundes, den er am Ring des Halsbandes hält, und der ihm fast bis an die Hüfte reicht. Es ist ein allerliebdestes Thier, und klozt seinen drolligen Führer, während er spricht, zuweilen so menschlich herauf ins Gebrüll, und dieser streichelt ihn wieder mit so vieler Herablassung, daß niemand zwischen beyden die Ses-



Dies war der Zeitpunkt, von welchem man sagen kann, daß eine Menge damals herrschender Uebel unbekannt, und an deren Stelle eben so viele häusliche Tugenden aufgeweckt wurden. Was die Großmuth, mit welcher jene Frauen ihrer Kleiderpracht auf einmal entsagten, in den Augen der entzückten

lenvereiniung erkennen kann. Diesen Epilog zu sprechen wurde Weston zum erstenmal überdrüssig, als ich das Stück zum zweitenmal sah, und wollte nicht erscheinen; das Volk nahm dieses sehr übel, und Epilogue! Epilogue! erschallte aus allen den Lehnen, die Niemand dem Dritten von den Todten erwecken wollten; (welches, im Vorhergehehen gesagt, sich darauf gründet, daß, als Weston in der Person des Richards am Ende starb, das Volk darauf bestand, er sollte wieder aufstehen, und noch einmal sterben, und das vermuthlich mit einem Verboße, das wohl einen Todten hätte erwecken können) Weston erschien immer nicht. Viele Leute aus der Loge gingen weg, allein ich war entschlossen, den Ausgange abzuwarten. Auf einmal regnete es erst Birnen, dann Oranischen, hierauf Quartierbontesteilen auf das Theater, und einmal flog eine, die wohl drey Quartier halten mochte, an einem der Krystallenleuchter hin, und alles sah einem Ansturm ähnlich, als Weston so gelassen, als würde er allemal so gerufen, mit Dragon (so hieß der Hund) hervortrat. Es wurde ein wenig hier und da gerücht, aber das legte sich bald. Nun ist in dem Epilog eine Stelle, woran er den Hund antre-

zükten Welt doppelt schön machte, war, daß sie die bey höchster Stelle um die Gnade batben. Daß künstig und für ewige Zeiten kein Parisermodell, kein fremder Eyß, keine Seide, indem sie sich selbst eine mittlere Art derselben im Lande ziehen würden, ins Land Baiern gelassen, und überhaupt von daher, wohin gar nichts entgegen genommen würde, so wenig, als nur möglich ist, abgenommen werden möge. Diese Bitte war zu schön, als daß man sie ihnen nicht auf der Stelle hätte gewähren sollen.

Wie

antwortet, indem er, wie ich glaube, von Kritikern spricht: Und was hängt du denn den Schwanz, Dragon? Sie werden dir nichts thun. Diese Stelle veränderte Weston aus dem Kreis, ohne weder dem Keim noch dem Wers zu nahe zu treten, in diese: Und warum hängt du denn den Schwanz, Hauns Narre? dir werden sie keine Ventriellen an den Kopf werfen. Diese in der That in einer solchen kritischen Lage und einer gereimten Rede angebrachte höchst sinnreiche Veränderung machte alles gut. Man hörte nicht auf, in klatschem und zu rufen. Alles das machte auf Westons Gesicht nicht so viel Veränderung, als auf einer Ofenplatte. Da war keine Freude, keine Miene innerer Satisfaction; gar nichts, so wenig, als auf dem Gesichte seines vierbeinigen Freundes. ---

M



Wie viele Unordnungen haben sie hiemit aufgehoben! Welche unermessliche Summen haben diese Frauen ihrem Vaterlande gerettet! — nichts von ihrem Verdienst zu sagen, an welchem sie Antheil hatten, indem ihr Beispiel auch den Muth der beschnittenen Männer aufweckte, wiewohl diese, wenn sie anders ihre Ehre retten wollten, nicht anders konnten, als eben so eifrig nachfolgen. Jeder wollte etwas Gutes thun; ja, wessen kein Zeitalter sich rühmen konnte: große Opfer seiner Bequemlichkeit, seiner Eitelkeit, seiner Vortheile, wurden zur Mode. Und was kein Schildern, kein Vorstellen und Bitten damaliger Schriftsteller, kein Erinnern tiefsehender Staatsmänner, kein Klagen gekränkter Familien bewirkt hat: das haben die damaligen Frauen (mir dünkt, dieß sey sehr großmüthig) mit Einem male hergestellt.



Das neunte Kapitel.

Pantomimen.

Wurden bey euch, so fragte ich, als das Stück geendet war, keine Ballette gegeben? — Ballette? wiederholte ich, als die Umstehenden mich ansahen, als hätten sie aus meiner Frage geschlossen, ich verstehe nicht recht, was ich sagte.

Wir pflegen diesem Theile der Kunst, gab mir jemand zur Antwort, indem wir glauben, daß er einer der wichtigsten und schwersten sey, besondere Tage zu bestimmen, und ihn, wie er's verdienet, zu ehren. Ehmals wurde ein Tanz, wir wissen es gar wohl, zu Ende eines Schauspiels gegeben, nicht anders, als wollte man dieses aus der Seele hinausbisagen, oder als sähe man das Tanzwerk für eine Kleinigkeit an, die keiner bessern Achtung würdig wäre. Und wenn die einzelnen Beschreibungen, die uns selbst schildern, Glauben verdienen: so gehörten sie freylich unter jene Schauspiele (*), welche den Geschmack des Volks mehr verderben, als erbauen mußten. Es waren gewöhnlich nichts mehr, als Gaukeleyen.

W 3

Der

(*) Thierhagen, Beleuchtungen, Pyrotechnie, peinliche Exekutionen, Gaukler und Lustbringer gehören unter die vornehmsten, und, in manchen Orten unter die einzigen Schauspiele.



Der Tanz war eine Unterhaltung, man konnte nicht sagen, für wen; nun ist ein ernsthaftes Geschäft für Gelehrte und Künstler. Wenn ein öffentliches Gemälde, eine Statue über irgend einen wichtigen Inhalt verfertigt werden soll: so wird es hie und da in so mannigfaltigen Ausstritten vorgestellt, und die verschiedenen Augenblicke so lange abgewechselt, bis einer allgemein gebilligt und festgesetzt wird. Ich darf dir nicht mehr sagen, um dich zu überzeugen, daß an diesem Vergnügen der Verstand, von Begeisterung unterstützt, den ersten Antheil nehme, und die Stelle

Schauspiele des Volks. Und dabei soll das Volk gebehen, und eines guten Herzens, und soliden, vernünftigen Charakters werden. Ich will das nicht aufeinander setzen; sondern nur eine schöne Verordnungen anhängen. In einem preussischen Decret, gegeben zu Berlin den 2. October 1779, heist es: „Da hingegen ist Unser höchste Willensmeinung, daß von nun an, alle übrige Spiele und Vorstellungen, wo das Leben und die Gesundheit der Menschen auf die Spitze gestellt wird, ganz und gar eingeschränkt, und verboten bleiben sollen.“

Dahin rechnen Wir Höchstlich insonderheit denjenigen Engländer, welcher vor einiger Zeit im Lande herumziehe, auf zwey Pferden zugleich ritt, und durch allenthalben äquilibriumische Künste manchen jungen Menschen zur Nachahmung reizte.

Dergleichen und andere gefährliche Künste und Vorfälle

Stelle einer lehrreichen Schule vertritt. Nichts sagende Verzierungen, gewaltsam, reißende Bewegungen der Glieder, gewagte Drehungen derselben, Sprünge von einem Ende der ganz erschütterten Bühne bis zum andern, heulende Schmerzen und hüpfende Freuden wurden bey uns einn allgemeinen Ekel erwecken. Wir haben uns auf das sorgfältigste bemühet, das Volk an ein lebhaftes Gefühl dem innern und sitzlichen Wohlstande der Künste zu gewöhnen; und es ist uns so sehr geglikt, daß die geringste Vorstellung, welche ihrer Würde vergift, dem

IV 3

ges

stellungen, es mögen solche Reizen haben, wie sie wollen, verbiethen Wir hiermit in unsern sämtlichen Ländern und Staaten ausdrücklich, und wollen solche durch aus nicht gestattet wissen. Wenn sich dergleichen Leute den Hals brechen, so können Wir solches in fremden Ländern zwar nicht verhindern, in unsern eigenen Provinzen hingegen verbiethet unsere Menschenliebe und unsere landesväterliche Vorliebe in das Leben und das Wohl unser Unterthanen nicht, dazu Gelegenheit zu geben.

Esch wird daher solches in Eurer Nachricht und genauesten Achtung hiermit in Euren bekannt gemacht, und Ihr werdet ungleich beschuldigt, Eurer Seits ein unverwandtes Aug darauf zu haben, daß dergleichen hat-beckende Scenen in unsern dertigen Provinzen nirgend und in keiner Zeit, es sei unter was für Vorwand es immer wolle, weiter eröffnet werden mögen. ...



gerechtesten Tadel nicht entgehen kann. Hier werden die tiefstimmigsten Unterredungen gehalten, und das Talent, welches sich da nicht entwickelt, hat bey diesem Gerichte sich selbst schon gerichtet.

Wir haben das Vergnügen zum Freund des Ernstes gemacht, und die Werke des Geschmacks mit den Absichten der Gesetze und Pflichten auf das engste verbunden. Fehlt einem Vater die Gelegenheit, seinem Kinde die wahre Beschaffenheit dessen, was man große Welt nennt, zu zeigen, und in sein Herz einen unauslöschlichen Abscheu des Unsittlichen, welches darinn herrschet, zu prägen: so führt er selbst zur Bühne. Der junge Mensch sieht sich selbst, seine Gedanken, Begierden und Wünsche wunderbar aufgedeckt, und, was immer die Hauptsache ist, in ein Licht gestellt, daß es auf ihn die Wirkung machen muß, welche hervorzubringen die Kunst jedem Staat, da diese sie aufnahm, versprochen hat.



Das zehnte Kapitel.

Das fremde Thier.

Als wir nach Haus giengen, machte man mit dem Trommelschlage bekannt, daß ein fremdes Thier durch die Stadt nach einem entfernten Lande geführt würde, und daß der Magistrat eine gewisse Summe dafür ersetzt hätte, damit es jedermann sehen könne. Ein Wildschwein, sagten sie, wäre es, und das Thier sey sehr sehenswürdig.

Wir war anfangs, als hätte ich die Sache ganz unrecht verstanden. Ein Elefant, sagte ich, ist immer ein Thier, das würdig ist, gesehen zu werden.

Ich dachte, sagte mein Nachbar, ein Wildschwein wäre es nicht minder, für den, der noch keines gesehen hat.

Ich habe noch in meinem Leben keines gesehen, sagte ich.

Das schien meinen Gefährten nicht sehr zu wundern, ungeachtet er leicht errathen konnte, daß ich mit seinem Lande ganz fremd sey. Als man anfieng, erzählte er mir im Fortgehen, zwischen Wald und Feld das gehörige Verhältniß herzustellen, hatten sich diese Thiere, so, wie schon vor ältern Zeiten, der Vär und



der Wolf (welche einst auch einheimisch waren) verloren, und sich wahrscheinlich in Gegenden, wo sie wieder Raum fanden, begeben. Wir haben in verschlossenen Barken einige Jagdthiere; aber wir haben es ohne Zweifel der höhern Bildung der Humanität zu danken, daß die Liebe zur Jagd, so, wie sie vorzeiten in einigen Ländern war, gänzlich vergessen wird. Wir sind in diesem Stücke so weit vergerückt, daß wir von Männern, denen wir ein gesundes Nachdenken zutrauen, überaus rührende Vorstellungen aber die Nothwendigkeit erhielten, einheimische Thiere zu schlachten und aufzuessen. Es ist traurig, versicherten sie, daß wir sogar nicht darüber nachdenken, da es doch gewiß, daß wir vor dem bloßen Gedanken zittern würden, wenn wir bis diese Stunde dahin gewöhnt worden wären, von den Früchten der Erde zu leben.

Während dem kamen wir dem Behältniß nahe, worinn das Thier verschlossen war. Und als man nun dasselbe öffnete, entstand über den Anblick desselben ein solches Geschrey (ich konnte nicht unterscheiden, des Schreckens oder des Gelächers) daß ich darauf zum zweytenmale erwachte.



Die dritte Nacht.

Das erste Kapitel.

Turniere.

Sorge nicht, sagte der nächste, welcher bey mir stand, und meine Furcht über die künftigen Austritte errieth, Sorge nicht, daß du hier iemand Gefahr laus-
 sen, oder vollends blutige Austritte sehen mögest. Wir haben von den Kämpfen, welchen dieser Name
 eigen war, nur einen Theil des Endzwecks behal-
 ten, und zwischen halb wilden und halb unbedeu-
 tenden Uebungen das Mittel zu wählen gesucht. Es ist
 ein herrlicher Anblick um einen Mann zu Pferde;
 aber wenn seine Uebungen, womit er vor uns auf
 demselben erscheint, allein darinn bestehen, daß er
 sich festhalten kann: so weiß ich nicht, wie es immer
 scheint, wir hätten nur den Anfang dieser Uebung ge-
 sehen. Wir wünschen heimlich, daß etwas vorges-
 nommen, daß eine That des Mannes verrichtet wer-
 den möge. Dahin giengen auch die Pferdspiele der
 Alten, welche fast immer eine außerordentliche Ge-
 schicklichkeit und besondere Stärke des Körpers erfor-
 derten.



Man hat nicht wohl gethan, daß man darum, weil die Erfindung einer künstlichen Kriegsverfassung ganze Heere mechanisch, und eine persönliche Tapferkeit beynahe unnützlich machte, ausgehört hat, die ritterlichen Uebungen, die an sich selbst so viele Vortheile mit sich führten, mit dem weisen Ernste der tapfern Vorfahren zu betreiben. Was konnte zu derjenigen Zeit einer entnervenden Weichlichkeit Einhalt thun, wo der ehemals adelichen Spiele gänzlich vergessen, und ein bißchen Tanzen und Fechten das Einzige war, was man zur Nothdurft noch lernte, bis endlich auch dieß letztere unnützlich geworden! (*)

Man

(*) Die Erziehung der Engländer hat unter andern dieß voraus, daß sie vorzüglich für die Abhärtung des Körpers sorat, ohne darum den Geist zu vernachlässigen; auch die Franzosen denken ist an Uebungen, wodurch die Dauer und Stärke des Körpers gewinnt. In den größten Häusern lehrte man ist die jungen Herren schwimmen, und andere Künste, durch welche man Arbeit und Ungemach ertragen lernt; aber bey uns stünde in manchem vornehmen Hause der Hofmeister in Gefahr, auf der Stelle entlassen zu werden, wenn es bekannt würde, daß der junge Herr naß, oder ihn im Laufen warm geworden wäre.

Ich würde irgend in einer guten Gegend des Landes ein Haus bauen, wenn ich so viele Macht und Vermögen hätte, als ich guten Willen habe; dahin versammelte ich die Kinder, welchen ihre Geburt zu den Beschwerden

der

Man hätte nie etwas, das mit der Folge der Zeit zum Mißbrauch geworden, wegheben sollen, ohne eine andere Erfindung, welche den ehemaligen Nutzen verschafft hätte, an dessen Stelle zu setzen. Als der

gefäh-

der Regierung vor andern den Weg bahnet. Ich würde da von keiner Erziehung, welche Cynus genoss, buchstäblich, so viel befolgen, als möglich ist. Die Jungen von Adel sollen mir keine Medicinen, keine warmen Federbetten, keine entnervende Naligkeiten, keine Gewänder von Seide kennen lernen; sie sollen mir nichts von den Feinern des Luxus, von Vätern, Cerimonien, Etiquetten, und, was immer dem ähnlich ist; und am wenigsten sollen sie mir von schlimmen Streichen, von den nöthigen Verschleungen und von der Kunst hören, wie man den, welchem man den Untergang bereitet, küssen und streicheln soll.

Sie sollten mir lernen auf hartem Lager liegen, sollen mir oft Hunger und Durst, Kälte und Kälte ertragen, auf Stühlen ohne Lehnen sitzen, und an stinkenden ländlichen Speisen Geschmack finden. Sie sollen nichts anders vermuthen, als daß in Städten auch ihre Väter so leben, und glauben, es gäbe keine andere, als lauter ehrliche, wohlthätige, thätige Männer: denen unter das Geüel treten zu können, deren Zutrauen und Freundschaft erlangen zu können, nun ihr Bestreben seyn müßte.

Wenn man mit vereinigtem Verstand die Erziehung vornehmen, und indeß in Städten die erdichteten Bedürfnissen aus dem Wege schaffen: zu welcher Größe müßte



gefüggebenden Macht zur höchsten Stufe des Ansehens verholfen, und erst dem Faustrecht, nachher dem Zweikampf ein Ende gemacht ward, hätte man mit eben der Sorgfalt auf Mittel bedacht seyn sollen, die ehemalige wahre Tapferkeit, den beständigen Wett-eifer,

müßte das nicht unserm Rationalcharakter empor helfen! Warum kann ich meine Gesinnungen nicht in die Herzen aller gießen! Glauben wir doch, daß unsre vornehme Erziehung auch gerade dahin geht, uns vielmehr zurück, als hinauszuführen. Wie kann derjenige ein irdisches Leid für Nothleidende fühlen, der in seinem Leben nie durch ein physisches Gefühl erinnert worden, was Bedürfniß und Schmerz sind? Wie kann derjenige in einem Begriff, daß er zu Arbeiten für die Gesellschaft geboren sey, kommen, dem man von Kindesbeinen an von seinem künftigen Glanz, und dem Vermögen, daß er, ohne etwas thun zu dürfen, erben wird, vorrägt, einprägt, sich zu blähen, und viel aus sich zu machen? Wie kann derjenige sich um diese Kenntnisse, welche Mühe und Anstrengung fordern, im Ernst beherden wollen, dem man wahrnehmen läßt, daß er, um eine große Rolle zu spielen, ihrer gar nicht bedürftig ist? Wie kann derjenige die Tugenden eines beherzten und geraden Mannes sich zur Natur machen, dem man mit aller möglichen Sorgfalt einprägt, wie man bey jedermann schön erscheinen, ausweichen, einer schlimmen Sache eine gute Wendung geben, manches beruhen lassen, immer hübsche Worte bereit haben, und sich in der Partey, die das Beste vermag, halten soll?

eifer, und jenes hohe Gefühl von Ehre, das so schändlich herabsank, lebhaft zu erhalten.

Nun hatte das Volk in einen Kreis sich geschlossen, dessen Menge so zahlreich ward, daß ich glaubte, die Einwohner des Landes wären hier sammtlich versammelt. Und in der Mitte des Kreises saßen die Vornehmsten des Landes, Väter an Vorbern, wie an Jahren reich. Sie erzählten sich die Geschichten der Siege ihrer Jugend; und Lühner schlug ihnen das Herz, und zitterte vor Begierde, das Bild ihrer Thaten durch ihre Edhne erneuert zu sehen. An ihrer Seite saßen ihre Töchter, edle Jungfrauen, denen die Unschuld kein Gelübde war, ganz süßig, die Lebensfreude, die Gattinn und Freundin eines wehren Mannes zu werden, aber auch süßig, den Werth eines Edelmüthigen zu fordern, und den Unwürdigen, den Feigen und Dummern, wäre er auch ganz mit den Adelsbriefen seiner Ahnen umhängt gewesen, von ganzem Herzen zu verachten.

Ein Herold forderte diejenigen auf, welche bereit waren, den Kampf der Ehre zu wagen. Sie stiegen wie auf feurigen Rossen, welche kaum die Erde berührten, in den Kreis; und das Kläuschen ihrer Federbüsche auf den Helmen war fürchterlich. Ross und Mann schien Ein Ding zu seyn; und wo beide hink wollten:



wellten : da waren sie. Ihre schnellen Blicke waren wie Blitze, die in einen Augenblick verzehren; und der Glanz ihrer Waffen in den nervichten Armen schien von Ferne den zu tödten, welchen sie hätten treffen wollen. Die Wettstreite ihrer Pferde bestand nicht mehr in dem schnellen Laufe derselben, welches ehemals eine Übung war, die nicht den geringsten bürgerlichen Vortheil mit sich führte, sondern in behenden Wendungen, und dem Treffen ausgesteckten Ziele; und es ward dazu eben so viele Gegenwart des Geistes, als geübte Stärke körperlicher Kräfte erfordert. Solche Jünglinge hätten die eisernen Panzer der uralten Kämpfer, Lasten, welche meine Zeitgenossen mit Mühe von der Erde huben, wie leichte Gewänder angezogen, und Streiche nicht gefühlt, welche die stärksten ihrer Vorfahren getödtet hätten. Ich will jegliche Kämpfe nicht beschreiben. Ich glaubte die herrlichen Spiele zu sehen, welche Homer, und nach ihm Virgil mit so vieler Stärke besungen haben.

Indeß waren diese Übungen genau den Umständen des Landes angemessen, und ich sah wohl, daß die Glückseligkeit des Landes nicht von diesen bestimmten Einrichtungen, sondern von demjenigen Geiste abhänge, der diese Einrichtungen veranlaßt, und in anderen Umständen immer das Zweckmäßigste veranlaßt

laßt

laßt haben würde. Ich zög hierüber einen Weisen zu Rath, und bath ihn, mir zu sagen, was diese Erhebung des Volks zur moralischen und physischen Güte zuversichtlich veranlaßt hätte. Er wies, statt einer Antwort, auf diese vortrefliche Stelle in einem Buche, (mir dünkte, es wäre Cicero) worin er eben las: Du glaubst, die Rechtsgelehrsamkeit werde die Folge haben, eine Nation gut und tugendhaft zu machen, weil man durch Gesetze Belohnungen für die Tugend, und Züchtigungen für das Laster festgesetzt hat? Ich aber war immer der Meinung, das beste Mittel, dieß unter Menschen zu bewirken, wäre Aufklärung des Verstands, und ein sittlicher Geschmack des Herzens, und keineswegs Drohungen, Zwangsmittel, oder slavische Furcht.





Das zweyte Kapitel.

Akademie.

Du hast doch von den Ephoren gelesen? fragte mich der Aufseher, welcher mich herumführte, (als ich von seinen Schilderungen der Akademie nichts zu begreifen schien) von den unbestechlichen Sittenrichtern der urältesten Völker, denen eine beynahe unumschränkte Gewalt anvertraut war, Mißbräuche öffentlich zu ahnden, und über noterisch schlechte Thaten mit Nachdruck ihr Mißfallen zu bezeigen? Eine, von gewissen Seiten ähnliche Gewalt, ist unsrer Akademie aufgetragen, indem ihr feyerlich die Pflicht übergeben worden ist, sich in allen Dingen, welche die Gesundheit eines guten Verstandes, und den Geist wichtiger Einrichtungen betreffen, der edelsten Freymüthigkeit zu bedienen, und mit der Wahrheit nie zu politisiren. Du wirst mir dieß Wort erlauben, sagte er, weil wir keines, das so etwas anzeigt, im Gebrauch des gegenwärtigen Zeitalters vorhanden haben.

Wir glauben, fuhr er fort, daß die Männer, welche sich selbst den Vernf auslegten, der Nation in allen Angelegenheiten, welche die Aufklärung betreffen, voranzugehen, und nicht hintergehen, sondern, wie es Männern geziemt, und in allen Dingen ihre
auf

aufrichtige Meinung sagen, und nach dem Maaße des Vertrauens, welches wir in sie setzen, unser Bestes suchen werden. Wir sind so weit entfernt, ihnen etwas übel zu nehmen, wenn sie uns irgend ein Gebrechen entdecken, daß wir vielmehr eine Ehre darinn suchen, mit ihnen auf der Bahn der Großmuth wettzueifern, und durch unsre Aufmunterungen ihre Freymüthigkeit herauszufordern. Wie widersprechend war das ehemalige Betragen, zu wissen, daß mit der Erkenntniß und Ausübung der Wahrheit unzertrennlich das Wohl der Menschen verbunden sey, und dieselbe zu scheuen, und der Mann, der sie ans Licht bringen wollte, zu verfolgen!

Unsere Akademie hatte nicht so bald den Befehl erhalten, die Entdeckung der verborgnen Uebel, und die Bekanntmachung der Mittel, mit denen ihnen abzuhelfen wäre, als ihre Pflicht anzusehen, als sie uns eine ungeheure Menge alberner Meinungen und Mißbräuche entdeckte, welche seit langer Zeit an den Wurzeln der Landeswohlfahrt nagten, und ein gräßliches Heer allerley Uebel, Aberglauben, Unwissenheit, Trägheit und Verstockung des Geistes, und thierische Eigennützigkeit des Herzens veranlaßten. Die redlichen Männer dieser Gesellschaft machten damit den Anfang, daß sie uns ungeheuchelt die

N

wahr



wahrhafte gegenwärtige Lage unsrer Kenntnisse, und die Verhältnisse der gebildeten Einsichten unter den verschiedenen Ständen vor Augen legten. Sie ließen uns bemerken, daß die reiche und erhabnere Klasse der Bürger seit undenklichen Jahren zu schlummern, und sich wenigen um ihre Aufklärung, als um die Vermehrung ihres Reichthums, ihres Ranges und Glanzes zu bekümmern angefangen, und die Verdienste des Fleißes, der gründlichen Kenntnisse andern überlassen habe. Sie zeigten uns die unschreiblich schädlichen Folgen, welche eine solche Lücke nach sich ziehen würde, wenn, sagten sie, die Besessenen aber die Besitzer des Verstandes und der großen Eigenschaften, welche jedem Menschen eine fürchterliche Kraft geben, allgemein werden sollten. Sie legten uns die verhänglichsten Mittel vor, unter allen Ständen ein Abwenden höherer Dinge, und eine thätige Begierde nach dem Besitze guter Einsichten zu wecken, und ließen uns keinen Zweifel übrig, daß, gleichwie eine glückselige und ruhmvolle Regierung nicht in der Weitschichtigkeit vieler Länder, sondern in einer guten innern Verfassung zu suchen wäre: so sey auch der Ruhm und das gegründete Wohl eines Landes nicht etwa in einer zeitigen Kriegesmacht, die jedem Zufall unterworfen ist, nach dem Grade der Weisheit,

heit, welche einem Lande eigen wäre, zu bestimmen. Sehr kurzſichtig und lächerlich ſchien ihnen das ehemalige Aufklärungswesen zu ſeyn. „Daß einige Wenige, ſagten ſie, den ungebahnten Weg nach den Gebieth der Wiſſenſchaften betraten, das war eigener Trieb, Zufall, keine Folge einer ordentlichen Veranſtaltung. Wenn nun auch der Zufall eintraf, daß ein ſolcher, der etwas beſſer zu ſehen anſah, Einfluß und Macht hatte, ſo ſah er gewöhnlich damit an, daß er plötzliche Einrichtungen machte, Mißbräuche abſchaffte, und hundert andere Anſtalten traf, — vor deren unvermutheter und läßlicher Erſcheinung das unwiſſende Volk, das von den Dingen, welche es geſchehen laſſen oder ausüben ſollte, nicht das geringſte begrif, wie vom Donner gerührt, daſtand, und, ſo bald es zu ſich kam, alle Kräfte anwendete, die gemachten Anſtalten zu zernichten. Wie ſich die gute Denkungsart, wo ſie einmal die Oberhand gewonnen, durch keine äußerliche Gewalt ſeſſeln läßt: ſo laſſen ſich die Früchte der Aufklärung in einem Verſtande, worinn nicht angeſet worden, durch keine Verordnung erzwingen. Es fehlte denen, welche die andern zu Philoſophen machen, oder ein ſolches Betragen einführen wollten, ſelbſt an Philoſophie; und man ſah nur zu deutlich, daß ſie ihre Gedanken, wie Krämer fremde Waaren, aus der



Abſicht, zu glänzen, und Aemter und Einkünfte zu gewinnen, an ſich gebracht, und nichts minder, als ſie ſelbſt erfunden, oder durch eigne Ausübung ſich zum Eigenthum gemacht haben.“

Ich fragte nach einigen Namen, deren Andenken man ehemals für unſterblich hielt. Ach, ſie kannten ſie nicht mehr! Diejenigen, welche ſich ehemals ein Anſehen gaben, als wollten ſie das Vergangene richten, und der Zukunft Geſetze vorchreiben, kannten ſie nicht mehr. Ich erboth mich, ihnen zu ſagen, wie berühmte ſie waren; aber ſie bezeigten nicht die geringſte Begierde, etwas davon hören zu wollen. „Wir lieben, ſagten ſie endlich auf mein Anliegen, wir lieben nicht mehr die Geſchichte der Namen.“

Das dritte Kapitel.

Monumenta boica.

„Wir haben, ſahen ſie ſert, die Pflicht übernommen, guten Kenntniſſen und Gefühlen aller Aemtern die Bahn zu ebnen, und für das nothwendige Verhältniß derſelben in allen Ständen zu ſorgen. Man hat uns, vermdy der Ueberzeugung, daß, je weniger der abgeſonderten Kollegien wären, welche für die Verbreitung der Aufklärung Vorſchläge thaten, dieſe deſto thätiger und wirkſamer ſeyn würde,

indem

indem man aus Einem Mittelpunkte alles übersähe; man hat uns, sage ich, die Erziehungsfürsorge des Landes, die Aufmunterung der Künste, und die Belohnung besondrer Verdienste aufgetragen. Wir werden, ohne Weitläufigkeit, von dem Fortgang dieser Geschäfte auf das genaueste unterrichtet; und gleichwie wir freiwillig allen Gelegenheiten zu einem besondern Vorrang, oder besondern Vortheilen, entsagt haben: so sind wir längst einig geworden, unsere Einsichten gemeinschaftlich zusammenzutragen. Wir liefern unserm Vaterlande von Zeit zu Zeit eine nützliche Schrift, deren Inhalt aus dem Mittel desselben gehoben, und den gegenwärtigen Bedürfnissen angemessen ist.

Ich ward während dieser Erzählung nach einem geräumigen Saale geführt, an dessen Eingang die Worte, *Monumenta boica*, geschrieben, und dessen Schränke, womit er ausgefüllt war, mit allen Schriften eines jedes Jahrs nach der Ordnung erfüllt waren.

Im Vorübergehen gesagt, erinnerte hier jemand, wir können es nicht begreifen, was daran schuld war, daß die Einführung und Fortsetzung einer solchen Sammlung nicht von jeher gesühmähig war. Ich habe von einem Zeitalter gelesen, wo man von allen Dingen, merkwürdigen und unerheblichen, eine Ges



schichte schrieb, wenn ich gleich gesehen muß, daß es sehr gewöhnlich nicht der geringsten Mühe lohnte, der ehemaligen Produkte in dem Kache, das man bearbeitete, auch nur mit einer Sylbe zu erwähnen; allein, das Besondere dabey war, daß man so sehr über die Mühe klagte, welche ein solches Werk gegenwärtig erforderte, daß man jedem vorgefundenen Name eines großen Schriftstellers oder Künstlers wie ein Heiligthum verehrte, und indeß nicht daran dachte, ein solches für ewige Zeiten außer aller Beschreibung zu setzen. Diese Sammlungen, deren iähheliche Kosten in gar keine Betrachtung kommen, setzen uns augenblicklich in den Stand, den Grad und das Charakteristische der Wissenschaften in jedem Menschenalter zu sehen; und ihr Anblick giebt uns stets eine Reihe von Erfahrungen, zu denen wir außerdem nie so auf Einmal gelangen würden. Wenn du daran einiges Vergnügen fühlst, redete er mich mit freudiger Miene, wie von neuem, an, so muß es dir noch mehr gefallen, wenn du siehst, wie wir eine gleiche Anstalt bey den Künsten getroffen haben. In diesem Nebenzimmer, sagte er, und führte mich dahin, siehst du die Zeichnungen aller Kunstwerke, nach den Reihen der Jahre, worinn sie versertiget worden. Vermöge einem Landesgesetze, worauf auf das strengste gesehen wird, ist jeder Künstler gehalten, eine

Zeich-

Zeichnung seiner Arbeiten, wofür er belohnet wird, einzuschicken. Unsere Absicht ist keineswegs, mit einer jeden dieser Zeichnungen ein Kunststück zu erhalten, sondern allein, eine Geschichte der Ideen und des Geschmacks zu sammeln, wozu sie uns hinlänglich sind. Es liegt uns daran, zu wissen, ob die Verbindung der Künste mit den Wissenschaften, der Aufklärung mit den Gefühlen nicht irgend losgerissen, und ob sich nicht, während, daß man für den Verstand sorgt, nicht ein mächtiges Uebel daran arbeite, die Einbildungskraft zu verderben, und das Herz zu schwächen. Du weißt, die beiden Dinge sind so unzertrennlich, daß es lächerlich ist, eines ohne dem andern bewirken zu wollen; und daher war es einst höchst belachungswürdig, von strenger Zucht und dem ganzen Geseße der Tugenden zu sprechen, und dann in Vorlesungen die Verlehung derselben, wenn sie nur mit einigem Anstand geschah, beynähe als eine Tugend anzupreisen.“

Es war seltsam, den diesen Sammlungen zu bemerken, daß, je höher man nach dem aufgeklärtem Zeitalter rückte, die Anzahl der Schriften immer abnahm, und die Wahl ihrer Gegenstände immer ernsthafter, und gerade einem gegenwärtigen Bedürfnisse angemessener wurde. Man schrieb endlich nicht



mehr, um zu schreiben, sondern aus der Absicht, für dem Kreise seiner Gesellschaft Vielen mit Einem male etwas Wichtiges und Nützliches zu sagen.

Wenn wir nun die Schriften, welche das Jahr hindurch theils in den öffentlichen Urnen niedergelegt, theils durch den Druck mitgetheilt werden, am Ende desselben hier versammeln: so glauben wir jederzeit, den Inhalt dessen, was den Unterthanen vorzüglich am Herzen liegt, gefunden zu haben. Wir berathschlagen uns dann gemeinschaftlich über die Beschaffenheit dieser neuen Angelegenheiten, über die Seite, von der wir sie zu betrachten haben; und finden wir unsre Bemerkungen erheblich genug: so tragen wir eben so unverzüglich, als unermüdet unsre Gedanken zusammen, und unterreden uns mit dem Vaterlande, indem wir theils die vorgelassenen Zweifel zu heben, theils neuen Gedanken Platz zu machen suchen. Uns drückt sich keine dringende Nothwendigkeit, den Kenntnissen unsrer Landeleute schnell zu Hülfe zu eilen: so pflegen wir den noch zarten Keimen schleichernder Mißbräuche entgegen zu rücken, oder Tugenden wieder aufzuwecken, deren Gefühle aus Mangel großer Gegenstände anfangen, in eine schädliche Schläfrigkeit hinzusinken. Auf diese Art entstehen die Denksmaale, welche wir bereits von unsern Vorfahren erhalten

halten haben, und welche wir aufrichten, um der Nachwelt ein würdiges Kennzeichen, daß auch wir einst zugegen waren, zu hinterlassen.

Das vierte Kapitel.

Die Missionarien.

Ich wünschte, sagte einer, daß du der öffentlichen Versammlung, welche wir bey der Ankunft unsrer Missionarien halten, beywohnen könntest. Unsrer Missionarien, wiederholte er, als hätte er aus meiner Miene geschlossen, ich müßte die Worte nicht allerdings verstanden haben.

Es reisen deren jährlich zween durch das ganze Land, fuhr er fort, mit dem gemessnen Auftrage, sich um die innerlichen Lokalumstände ieder Gegenden auf das genaueste zu erkundigen; und damit man versichert seyn könnte, daß die Nachrichten, welche sie mitbringen, gegründet seyen: so geschieht das auf entgegengesetzten Wegen, so, daß sie beyim Ansange ihrer Reise einer gegen Aufgang, der andere gegen Niedergang abgehen. Ich bitte dich, sagte er wieder, verhehle mir doch nicht, was dich bey meiner Erzählung so gewaltig befremdet?

Ich bitte dich, deine Erzählung nicht zu unterbrechen.



Sie werden durch unsre Stimmen aus unserm Mittel gewählt, zween erfahrene Männer, die sich mit dem möglichsten Eifer dem großen Geschäfte unterziehen, nützliche Kenntnisse persönlich in die Häuser zu tragen, auf das Feld zu streuen, und die Hindernisse derselben, wo möglich, auf der Stelle aus dem Wege zu räumen. Daß ihnen Ernst sey, kannst du schon aus der Art sehen, mit der sie ihre Reise anstellen. Um weder der Kassa, von der sie unterhalten werden, zur Last zu fallen, und an alle Lettern kommen zu können, um endlich, wenn beides unterlassen würde, nicht zu irgend einer Zeit Gelegenheit zu geben, daß aus dieser herrlichen Wallfahrt eine Lustreise werde, haben wir ihnen längst die Pflicht festgesetzt, dieselbe, ohne allem unnützlichem Gepränge, zu Fuße zu machen. Eigentlich sind ihre Absichten auf die Oekonomie gerichtet, und sie geben sich daher Mühe, die Fehler einer übelbestellten Landwirthschaft zu bemerken, und vorgeschlagne Mittel in Ausübung zu bringen. Sie tragen die gemachten Beobachtungen sorgfältig in ihr Tagebuch ein, und sagen uns dann ihre Gedanken, wie hier ein Mißbrauch abgestellt, dort eine gute Sache in einen bessern Zustand gesetzt werden könnte, wie hier der erfindende Fleiß belohnt, dort die gedankenlose Nachlässigkeit nachdrücklicher ermuntert werden sollte. Durch die Er-
richtung

richtung dieser Missionarien haben wir es so weit gebracht, daß man schon vor vielen Jahren demjenigen einen Preis bestimmte, welcher einen noch öden, oder durch eine äußerst schlechte Bebauung gleichgeltenden Grund entdecken würde.

Das fünfte Kapitel.

Die ewige Landmiliz.

Wenn das nicht durch ein Wunder geschehen ist, fiel ich ein, so begreife ich nicht, wie es habe geschehen können.

Es geschah auf die natürlichste Weise, erhielt ich zur Antwort. Wir fanden, daß die Landwirthschaft mit allem, was dahin gehört, so heruntergekommen und verfallen wäre, daß es vergeblich seyn würde, von allen den kleinen Vorschlägen, welche wir machen würden, etwas im Großen zu hoffen. Es war schon im Ganzen kein Zusammenhang, keine Kraft, es war in den Gemüthern der Landleute wenig mehr von jener Fröhlichkeit vorhanden, welche die Werke des Ackerbaus und der Viehzucht, des Feldes und Waldes beleben muß. Es war wenig Geld mehr unter den Leuten; und wer einmal zu sinken anfieng, konnte sich nicht mehr emporhehlen. Sie schlepp-



schleppten sich also verdrossen und bettelhaft dahin, erwarteten keines Glückes, und achteten keines Unglücks. Daß mit dem Verlust des freyen Muths auch die sittlichen Tugenden erkrankten, werde ich nicht erst erinnern müssen; es ist eine unausbleibliche Folge des drückenden Gefühls eines beschwerlichen Lebens. Man fand noch in den Archiven uralte Schriften, woraus wir abnahmen, daß dieser Zustand ehemals ganz und gar nicht unbekannt gewesen; aber wenn wir nachsuchten, welche die Ursache gewesen seyn mögen, daß die angewandten Mittel nichts ausrichteten: so trafen wir fast nie auf eine Spur, daß man welche angewendet habe. Es hat beynahe das Ansehen, als habe man an einem wahrhaften Wiedersherstellen des Wohlstands verzweifelt. Die eigentliche Ursache aber war, daß die Leute keine Herzen hatten. Sie hatten eine kalte Thierphilosophie, und ihr Gefühl schränkte sich auf den Gaumen, und auf die schändlichsten Wollüste ein. Sie dünkten sich hochweise, wenn sie eine verruchte Intrigue anlegten, und eine schädliche Sache auf dem Wege der Kabale ausführen konnten. Sie hatten kein Gefallen an dem Menschen, keine Liebe, empfanden kein Bedürfniß des Herzens, etwas aufgeben, etwas sich vermehren, und des Wohlseyns erfreuen zu sehen. Dennoch schätzten sie vom frühen Morgen den ganzen Tag

Tag hindurch; aber wenn man am Abend nach ihren Werken sah: so hatten sie nichts gethan.

Was uns aus diesem Abgrunde von Elend rettete, — rettete, ehe man zu eben der Zeit, wo man vom goldenen Jahrhundert, und von Verfeinerung sprach, in die roheste Wildheit zurück fiel, um von einer abscheulichen Verwandlung zu erwarten, wie man hervorgehen würde, was uns, sag ich, allein rettete, war ein glücklicher Sieg der gesunden männlichen Literatur. Sie brachte das Feuer von der Sonne, um die todten und damals ganz in Sinnlichkeit versunkenen Maschinen, worinn die Seele eingekerkert war, zu beleben. Es entsündeten bald wieder der Seelen, größer und erhabener, als die gewöhnlichen; und ein mächtiger Trieb, etwas zu unternehmen, etwas zu überwinden, wurde allgemein. Lobsprüche und andere Gaukeleyen, von kindischer Eitelkeit erfunden, sättigten nicht mehr. Man fühlte, daß die innere elende Verfassung ein Verweis von Schwäche wäre; und Schwäche hielt man für Schande, und vor Schande fürchtete man sich jetzt mehr, als für den Tod. Man erklärte die nöthige Hilfe vieler Tausenden als eine Angelegenheit, welche alle und das ganze Vaterland beträfe, und um zu wissen, was man zu thun habe, durfte man nur die wahren



Begriffe der Sache nicht immer, wie man es ehemals that, trennen. Wenn ich jemand rette, falls er in die Hände seiner Feinde fällt, so ist es, falls ich ihn aus Freundschaft, und nicht aus Lust zum Kaufen geholfen habe, natürlich, daß ich ihn auch aus dem Druck der Armuth, so gut ich kann, retten werde. Man sah wohl, daß vielen Dingen, ohne eine großmüthige Geldauslage, nicht mehr zu helfen wäre; aber wenn man das Aeußerste thut, wenn man fremde Mächte zu Hilfe ruft, um einen Feind abzutreiben: warum soll man weniger thun, um einem häuslichen Verderbniß, dessen Folgen weit grausamer und unheilbarer sind, zu wehren?

Die Meisten derjenigen, die, wenn Feinde herangerückt wären, beherzt das Pferd bestiegen hätten, um Legionen anzuführen, faßten einen Entschluß, der weit beherzter, edler und großmüthiger war. Sie verstunden sich einmüthig, auf sechs Jahre allen luxuriösen Dingen der Pracht, und den Lustbarkeiten zu entsagen, und die Summen, welche sie indeß, ohne am Ende gesünder, vergnügter, besser zu seyn, einem vornehmen und beschwerlichen Phantom aufgeopfert hätten, ihrem Vaterlande zu schenken. Du kannst leicht erachten, was von höhern Stellen geschehen ist. So wenig dieser Jahre waren: so sind sie doch
hin:

hinlänglich gewesen, dem Landvolke zu einem Wohlstande zu verhelfen, der ehemals kaum in der Einbildung lag. Die Sonne beschien wieder fröhliche Hüften, und die Menschen waren wieder aus der Freude und dem Glanze ihrer Angesichter zu erkennen. Da es während dieser Jahre keine Schande war, nicht mehr auf die Tafel zu setzen, als man nöthig hatte, zu Fuß zu gehen, wenn man nicht sahm war, und sich mit dem Ausständigen zu begnügen: so suchte man, auch nach dem Verlauf dieser Jahre, eine Ehre darin, bescheiden zu leben, mehr Geld zu besorgen, als zu verschwenden, und die vorige Schwelgerei gewann nie wieder die Oberhand. Man begriff endlich, welche Folgen eine Lebensart haben müßte, woben die Seele nie zu sich kommen konnte; und man erhielt sich wechselweise, vermög dem Gefühl der Ehre, innerhalb den Schranken der Engezoogenheit.

Nach Verlauf dieser sechs Jahre wurden die Gründe des ganzen Lands, deren Verhältniß man indeß bestimmte, abgetheilt, und dann wurden einige Freiheiten festgesetzt, welche die Absicht haben sollten, die Freymüthigkeit des Landmanns zu erwecken, und ihm, vermög einer edeln Begegnung, ein Gefühl von Edelmuthe einzusößen. Diese Einrichtungen gründeten sich gewöhnlich auf eine glückliche Einbildung,

und



und derienige verderbt alles, welcher sich derselben nicht zu bedienen weiß. Ein Volk, das sich frey zu seyn glaubt, raisonirt und unternimmt. Da nun aber niemand in dem Verstande, daß er ungehindert, auch das Verderbliche thun durste, frey seyn kann, da die wahre Freyheit vielmehr in einer ungehinderten Macht, gute und glücklichmachende Gesetze auszuüben, beruhet: so kommt es, wie man überzeugt seyn muß, wenn man einen Kopf hat, auf die Meinung, welche man einer Einrichtung zu geben weiß, um einem Volke den Muth zu machen, daß es den Kopf gegen Himmel hebe, und die Würden tragen, ohne sie zu fühlen. Um von uns zu reden: so hat besonders eine Einführung vielseitige gute Folgen gehabt, die sich außerdem niemals so eigentlich erhalten ließen. Als der Wohlstand der Dörfer hergestellt, und die Gemeinden getheilt waren: so haben sich diese verbindlich gemacht, die mäßigen Summen der öffentlichen Abgaben selbst zu sammeln, und jährlich an einem bestimmten Tage durch ihre Obmänner oder Richter zu senden. Die Folge dieser Uebnahme machte auf die Sitten und die Häuslichkeit des Landvolks eine unbeschreibliche Wirkung. Sie halten ihre Vertheile gemeinschaftlich zusammen, theilen sich ihre Gedanken über Verbesserungen sorgfältig mit, und tragen über unordentliche Haushälter und schlechte Wirtschaften

schäfter die genaueste Obforge. Keine Art von Verschwendung wird unter ihnen geduldet, und die Spielsucht und die Trunkenheit sind beynahe unbekannt geworden. Doch auch dieß trägt zur Aufrechterhaltung eines gesunden Nachdenkens und einer bessern Anwendung des Verstandes nicht wenig bey, daß es unter unsern Großen eine Art von rühmlicher Gewohnheit (*) geworden, nützliche Schriften unter ihre Untergebenen zu vertheilen, und eine gewählte Lectur zur allgemeinen Unterhaltung zu machen.

Arbeits

- (*) Diese Gewohnheit herrscht unter den Vornehmen in allen den Ländern, wo die Lectur zum Bedürfnis aller Menschen geworden; und giebt es dann für eine wahre edle Seele ein innigeres und würdigeres Vergnügen, als zu wissen: daß man eine Sammlung guter Kenntnisse in die Häuser einer ganzen Gegend eingeführt habe? daß man zu ihrer Bildung den Grund gelegt habe? Wenn ein einzelnes Buch, wie z. B. Gellerts Werke sind, in alle Häuser einer Stadt käme; und wäre die Stadt dümmere, als ein Dorf der Hottentotten: so ist es keiner meiner bloßen Wünsche, wenn ich sage, daß die Verewung und der Trieb nach etwas Vollkommnern in Einem Jahre thätiger und allgemeiner sich äußern würde, als außerdem in hundert Jahren durch ewige Anflasten von außen nicht geschehen wird. Und es wäre so leicht, etwas solches heute noch, wo man dieß liebt, zu thun, wenn es nur Ernst wäre!



Arbeiten, deren Folgen durch mittelbaren Einfluß dem ganzen Lande zu statten kommen, werden auch von dem Lande gemeinschaftlich unternommen. Wir erhalten zu dem Endzweck eine ewige Landmiliz von zwölftausend Mann, welche bestimmt sind, den allgemeinen Nothwendigkeiten zu steuern. Sie stehen unter einer ordentlichen und strengen Mannszucht, und wohnen den Sommer in Zelten, und sind im Winter in Flecken verlegt, ohne denselben im geringsten zur Last zu fallen. Sie ziehen ihren ordentlichen Militärgelohn, und sind ausserdem verschiednen Arbeiten, als z. B. des Strickens (*) kundig, die sie überall, auch zu den Spielen des Wiges, welche für diese, so wie überhaupt, für die Landleute erfunden worden sind, mitnehmen. Wer zwölf Jahre auf diese Art gedient hat, erhält die Erlaubniß, sich häuslich niederzulassen; daher sich die Kinder dürftiger Aeltern so bald, als es nur ihre Jahre leiden, nach diesen Heerzug begeben.

Was durch den Fleiß dieser Leute geschehen, übersteigt für Fremde, die zu uns kommen, beynahe allen

(*) Die gute Erinnerung ist schon gemacht worden, daß ein Geschäft und Anstalt, vermög welchem die Viehhüter in Baiern, deren Anzahl überaus beträchtlich ist, auf eine versingliche und ermunternde Art zum Stricken gehalten würden, eine große Wohlthat wäre.



allen Glauben. Was du öffentlich an Schönheit, Ordnung und Pracht bewunderst, ist ein Werk ihrer Hände. Sie haben die ungeheuren Moose und Pfützen, in einer unglaublich kurzen Zeit, vermög tiefer und geräumiger Kanäle, bewohnbar gemacht; sie haben die Seen des Oberlands vereinigt, und einen schönen Kanal bis nach München, mitten durch die neue Vorstadt geführt; sie haben den muthwillig herumstreifenden Bächen ordentliche Beete angewiesen, und die schroffen und bergichten Wege geebnet, und dieß immer in einem Zeitraume, daß ihr Werk, während man noch von der Unternehmung desselben sprach, schon vollendet zugegen stand.

Das sechste Kapitel.

Landärzte.

So weit waren wir, als einige Künstler gemeldet wurden, welche gekommen waren, diejenigen Probestücke, womit sie künftige Meßzeit Käufer an sich los zu wollen, vor der Versammlung prüfen zu lassen. Ich war voll Erwartung, als etliche Männer hereintraten, an deren Anzuge ich sogleich erkannte, daß sie Landärzte wären. Der Anblick dieser Leute befremdete mich so sehr, daß ich voreilig genug war, zu gestehen, wie ich nichts minders, als diese Art von



Gesundheitsrätthen erwartet hätte, deren häufige Mißbräuche schon vor vielen Jahrhunderten angefangen hätten, lächerlich zu werden. Wir wissen es, gaben sie zur Antwort. Es ist dieß in dem Zeitalter geschehen, wo man zufälliger Mißbräuche wegen so oft Gelegenheit nahm, die gute Sache zu verbannen. Wenn wir uns nicht sehr irren, so spielten die ehemaligen Aerzte mit Harlekinen und Affen, um nach und nach Zuhörer an sich zu locken, und die Aufmerksamkeit und das Vertrauen derselben für den Vortrag zu gewinnen, der nachher folgte. Wenn beides in einen Mißbrauch aufartete, so folgte nicht, daß nicht beides benutzt werden könnte. Unsere Vordstern haben sich das Herumziehen dieser Leute weislich zu Nutzen gemacht. Sie vertreten bey uns, in Absicht auf die Erhaltung der Gesundheit, die Lehrer des Volks, indem sie demselben zu gleicher Zeit, wo sie ihm ein bewährtes Mittel für Leibes Schmerzen, Wundungen u. d. gl. anrathen, auch die Mittel anzeigen, wie man sich vor denselben bewahren, und sohin ihren Zuhörern die Regeln einer nothwendigen Diät mit allem Nachdruck einzuprägen suchen; und die Erfahrung überzeugt uns, daß sie eine größte Anzahl von Kranken bewahrt, als die vorigen Kranke geheilt haben. Aber schon allein ihre Vorspiele wären hinlänglich, und ihre Gegenwart auf alle Weise wichtig zu

machen. Was hat ehemals zu so vielen Gattungen schädlicher Aberglauben und Trümmereien Anlaß gegeben, als die eingeschränkten Kenntnisse der Naturkräfte? Und welche Gelegenheit könnte wohl anständiger seyn, als eben diese, um den Verstand der Leute in diesem Fach aufzuklären? Doch du sollst selbst urtheilen, sagten sie, und gaben den Verzten ein Zeichen, ihre Versuche zu eröffnen. In welche Verwunderung gerieth ich, als ich hier die sinnreichsten und dem bürgerlichen Gebrauche angemessensten Kunststücke aus den nothwendigsten Theilen der Physik sah, und Erklärungen hörte, deren Ordnung und Deutlichkeit die geübteste Anwendung voraussetzte! Da nicht ein ieder dieser Verzte nicht nur die unumschränkste Freiheit genoss, zu wählen, was er wollte; sondern da derjenige, der nach dem Urtheile der Akademie die gemeinnützlichsten gewählt hatte, belohnt ward: so ward selbst für die anwesenden Mitglieder, welche dieser Schauspiele bereits gewohnt waren, dieser Wettstreit äußerst angenehm;

Das siebente Kapitel.

Bänkefänger.

Wir aber gab er ein so allgemeines Zutrauen in die Weisheit der Männer, in deren Gesellschaft mich



das Glück eingeführt hatte, daß ich mir im voraus die herrlichsten Dinge versprach, als man, nach den Kerkern, die Bänkelsänger auftreten ließ, Leute, über deren bloßen Name man ehemals gelacht haben würde. (°)

Du siehst hier, sagte man mir, abermals Lehrer des Volks, deren Beruf in ienen alten Zeiten, welche den Namen des goldenen verdient hatten, ansehnlich und heilig war. Wir sind theils durch die Beispiele der besten Zeitalter, theils durch das Zeugniß der

aufs

(°) Wieder etwas, das man ehemals nicht hätte thun sollen. Noch vor kurzem waren bey uns diese uralte Spuren des grauen Alterthums in Uebung. Arme Leute, freylich nicht mehr Barden, sangen in feyerlichen Zeiten vor uns fern Häusern, und führten Spiele auf, deren Charakter noch oft ein treffliches Stück von der Denkart unsrer Vorfahren war. Zur Nothzeit sangen arme Leute auf Bänken Lieder ab, die gewöhnlich ganz der Fassung des Volks entsprachen, und Kriegsthaten oder Waisathaten, mitunter auch Scherzdinge zum Gegenstand hatten. Daß man diese Gewohnheit des Mißbrauchs wegen nicht ausheben, sondern ändern soll, wäre schon dieß eine Urtiade, daß solche Lieder im Lande allgemein angenommen sind. Man singt sie in der Stube und auf dem Felde, und überall singt nach und nach sie die Seele mit. Ein Volk, das seinen eignen Gesang dichtet, liebt und singt, ist noch stark und fähiger, als ein anders, dauernde Eindrücke zu erhalten.



aufgeklärtesten Männer, und durch die Ueberzeugung, daß der Menschen Urtheile, Entschliegungen und Thaten größtentheils immer mehr aus Liebe oder Abneigung, aus Begierde oder Widerwillen, aus Betrübniß oder Freude, aus Hoffnung oder Furcht, oder einer voreiligen Empfindung, oder aus was immer für einer Gemüthsbewegung entspringen, als aus Ueberzeugung der erkannten Wahrheit, oder aus Rücksicht auf eine Verordnung, auf die Vorschrift eines Rechts, auf eine Gerichtsformel oder Gesetz; wir sind, sag ich, durch diese Ueberzeugung ermuntert werden, einer Gewohnheit von so ausgedehnten Vortheilen eine neue, wirksame und versicherte Thätigkeit zu verschaffen. Wenn schon die bloße Harmonie von so großen Wirkungen ist, daß sie sich aller Sinnen bemächtigt: (*) was muß sie mit Worten, von einem kräftigen Inhalt begleitet, nicht thun? Wenn wir eine wichtige Lehre in Ausnahme bringen, ein schönes Beispiel in die Herzen prägen, oder eine Leidenschaft zur allgemeinen Wohlfahrt in Flammen setzen wollen: so geschehe es bey Uns durch Hilfe der Lieder; und der

(*) Wie sie dann dieselben, statt sie bestia zu beweisen, auch abspannt und niederbildet, wie die Harmonie bey dem Schlafesamt für Kinder, der in ganz Europa unter Nationen von so verschiedenen Sprachen bekannt ist, und beynahe allgemein eingeführt ist.



Ausgang hat noch immer die Gerechtigkeit unser's Vertrauens zu denselben bekräftigt.

Was die Männer, die man hereinreten ließ, sangen, waren allgemeine Regeln vom Feldbau, von Erhaltung der Gesundheit, von Ermunterung zur Tugend und Vaterlandsliebe. Die Gesänge flossen leicht und einfach, und waren immerzu mit kleinen Geschichten und Gleichnissen untermenget. Einige inländische Thaten, welche darauf folgten, gränzten an das Abenteuerliche, wie gewöhnlich bey Völkern, deren Einbildungskraft zum Heroischen gestimmt ist. Besonders schön waren die Lieder der Liebe, deren Inhalt frisch aufblühenden Rosen an einem schönen Frühlingsmorgen gleich, um die es schade ist, wenn ein giftiger Hauch sie berühren soll. Sie machten das Herz nicht krank und weichlich, sondern weckten alle Sinne zum Gefühl der züchtigen Schönheit, weckten die Kräfte des muthigen Jünglings zum handelnden Mannesstolz, und zum Verlangen häuslicher Glückseligkeit.



Das achte Kapitel.

Schattenspiele.

Es war eine große Menge Volks, das um die Bühne herumstand: dennoch stieß und drängte sich niemand; und, als ich mich nahe, machten sie mir, als einem Fremden, mit Freundlichkeit Platz. Es würde der Vorhang bald fallen, sagten sie, und gaben mir zu verstehen, daß es der Witz lohnen inöchte, bis dahin zu warten. Es wären Vorstellungen aus der Geschichte, und dienten nicht nur zur allgemeinen Erbauung, sondern auch zum Unterricht und zu Spielen für Kinder, welche sie nachahmten, und dadurch sowohl ihre Begriffe von einer Geschichte, als auch ihre Erfindungskraft entwickelten. (*) Wir haben dergleichen mehrere, setzten sie hinzu. Ich sah, daß unter den Anwesenden sehr viele Kinder waren; wie dann auch demjenigen ein Preis bestimmt war, welches die

D 5

mehle

(*) Es war auch und gar nicht kindisch, daß man einst Kinder mit Erbauung so genannter großen und andrer Vorstellungen sich beschäftigen ließ. Darum ist die Geschichte des Robinsons vorzüglich wähl, als weil sie die Einbildungskraft der Kinder erweckt, und die Lust, über etwas nachzudenken, erweckt? Wir würden mehrere Namen bekommen, wenn uns die Lust nicht fehlte, bessere Kinder zu ziehen.



meiste Geschicklichkeit zeigen würde, die Vorstellung zu erklären.

Der Vorhang fiel. Ein junger Mann lag unter einem Baume, mit ungekämmten Haaren, und voll Wust und Staub. Eben gieng der Morgen heraus, und er begann sich aufzurichten. Jubelnd stiegen vom Felde einzelne Vögel in die Höhe, wo sie vergoldet wurden, und dann im Glanze sich verloren; von einem Dorfe kamen frühe Arbeiter einen Hügel herauf, und die ganze Gegend erschien wie in einem Meere von Freuden, wodurch das Elend dieses Vasa lassen erbhelt ward. Er schien wenig Gefühl für dasselbe zu haben; denn er jammerte mit keiner Gedächtnisse, sondern begab sich sogleich nach der Straße und bettelte. Ein Reiter schalt ihn dessen gewaltig, und jagte ihn von der Straße dem Dorfe zu; allein wo er sich einem Hause nähete, versperrte man ihm die Thür; und wo er jemand anredete, bekam er harte Worte zur Antwort. Es wollte niemand seiner Armut sich annehmen. In Aethiopien! schrien einige Kinder, die den Ort, wo sich das Jutridge, errathen wollten. Bey den Nordpol, schrien andere, und jedes nannte den wildesten Ort, der ihm befiel, um der Vergebenheit nahe zu kommen.

Indeß nahte sich der Elende dem Hintertheile eines Hauses, und stahl ein Stück alten Gewandes, sich zu bekleiden. Man entdeckte ihn, band ihn an einen Pfahl, brannte ihm ein glühendes Eisen auf dem Rücken, und jagte ihn fort. Der größte Theil der Zuschauer lehnte das Gesicht weg.

Ausgestoßen von der menschlichen Gesellschaft, und vom Hunger getrieben, wagte der Unglückliche neue Angriffe. Man verfolgte seine Spur, und warf ihn, mit Ketten beladen, in ein grausames Gefängniß, worinn ihm der Rock am Leibe und der Krug in der Hand verkauft. Niemand erbarmte sich seiner. Man brachte ihn auf die Folter, daß er gestehen sollte; und nach einiger Zeit brachte man ihn wieder hin, weil er das nicht erproben konnte, was er gestanden hatte. Die Marterkammer war mit einer Menge peinlicher Instrumente erfüllt, und die Richter sahen fremden Qualen wie einem Zeitvertreib zu.

Der Tag des Todesurtheils erschien. Eine ganze Stadt versammelte sich um eine Bühne, auf welcher viele Henker mit einem unterschämten Stolge und einer freudigen Bierigkeit stunden, als gälte es ein Werk der Wohlthätigkeit. Mit einem finstern, lumpichten Gepränge wurde der Unglückliche herbeigefchleppt, — indeß auf den Gesichtern der Anwesenden



fenden Kälte und Leichtsinne zu sehen war. Sie schienen nicht das Geringste dabey zu denken, und sich an diesem Schauspieler mehr zu belustigen, als etwas ihnen Nützlichs dabey zu Gemüth zu führen.

Man fing an, den Verurtheilten zu entkleiden, — als sich die Kinder meines Volks entfernten, und diesen folgten bald die Erwachsenen. Niemand hatte eine Freude daran, auch einem Spiele, wo die Vergießung des Menschenbluts nachgeahmt wird, zuzusehen. (*)

Sollte

(*) Wer über alle diese Erscheinungen jemals nachgedacht hat, und nicht bloß spricht, was ihm in den Mund kömmt, wird ganz anders denken und sprechen. Ich weiß nicht, ob sich noch jemand einfallen läßt, daß unsre öffentlichen Todesstrafen ein Mittel seyen, Verbrechen dieser Art aus dem Wege zu räumen. Dessen Verstand würde mich sehr bedauern. Ich will nicht sagen, daß diese Schauspiele beynahe die einzigen sind, welche man dem Volke vorhält: (wie schrecklich ist nicht schon diese Erinnerung!) aber unser Volk ist an diese Schauspiele schon so sehr gewöhnt, daß sie buchstäblich zu dessen Freudenfest gehören. Wer nur immer der Arbeit sich entziehen kann, der läuft nach der Nichtstatt mit einer Begierde, als gieng's zum Tanz. Sogar Frauenzimmer finden sich in Mengen bey diesen Schauspielen ein; und es ist so weit gekommen, daß dich niemand mehr ahndet. Je größer die Exe-

cution

Sollte dieser Anblick zu verbraucht, oder dieß Volk zu zärtlich seyn, ihn zu ertragen? fragte ich jemand, der sich nicht wenig zu verwandern schien, da es ihm vorkam, als müßte ich mit dem Inhalte der Vorstellung vertraut seyn.

Wir

tion ist: desto sehnsuchtsvoller lauft man und drängt man sich, um ja alles zu sehen. Und wer in seinem Leben keine Seite gelesen hat, der liebt das sogenannte Urtheil, und kauft das abscheuliche Kupfer. Das sind die Bibliotheken und Kunstsammlungen in manchem Hause. Ich habe zum Ruhme meines Vaterlandes in einer eignen Abhandlung so viel Gutes geschrieben, als vielleicht keiner vor mir, (Bairische Beiträge, Jahrg. 2.) hier will ich aber auch einmal die Wahrheit schreiben.

Beispiele! Beispiele und Warnung! Ich weiß nicht, wie schon dieß Wort mir nie einsehen will, und wie das selbe sich so allgemein sagen läßt. Gesezt, jeder meiner Leser könnte sich zum Volk machen: würde es ihm wohl gleichgültig seyn, wenn man ihn warren sollte, daß er nicht stehle, nicht raube, nicht mordbrenne? Er würde in Holz seyn, zu glauben, daß der Staat ihm ein abschreckendes Beispiel gebe. Ach, wir würden ihrer nicht nöthig haben, hätten wir nur im Verhältnis die Hälfte aufmunternder Beispiele und Belohnungen für Werke der Tugend!

Und nun noch zwei Stücke zum Nachdenken. Wie wissen, das Feinlichste für einen Zuschauer, so, wie eben auch für den Missethäter, ist nicht der Augenblick des Todes, sondern alle die großen und wichtigen Tugend-

Leben,



Wir haben lange aufgehört, gab er zur Antwort, diese blutigen Strafen auch da noch für nützlich zu finden, wo man gegen dieselben längst kalt und fühllos geworden. Wir haben die Quellen verstopft,

keiten, welche dem Tod vorangehen. Nun (psychologisch betrachtet) kann auf der Welt nichts armseliger und erbärmlicher erdacht werden, als die Gewohnheit, einem Menschen mit Stricken die Hände zu binden, und ihn am Rücken fest zu halten. Diese Gewohnheit ist klein und ekelhaft; da es indeß schauerhaft seyn würde, einen Menschen frey zum Tod gehen zu sehen.

Ich will hier nicht untersuchen, wie weit man das Folgende von Iheer gedacht hat. Es ist eine der ersten Angelegenheiten in menschlichen Gesellschaften, daß man die Erziehungskraft des Volks mit etwas, das den Charakter desselben erhebt, ausfülle und beschäftige. Es sieht dieß zwar in keinem Juristen; (diese, wenn sie sonst nichts sind, würden auch wenig wissen, wie sie das anfangen sollten) darum ist es aber denn doch wahr, wie viele andere Dinge, die in denselben gleichfalls nicht stehen. Was Kinder armer Kelterer auf dem Lande von dem Augenblick an, wo sie eines Begriffes fähig sind, hören, sind Nordgeschichten und Geschichten der Blutgerichte. Sie haben darin ihre eignen Ausdrücke und Gemälde, deren sich Shakespear nicht schämen dürfte. Dieß giebt ungen Seelen eine gefährliche Stimmung, zumal, wenn die Kinder heranwachsen, wie die Wilden im Walde. Was sie lernen, (mechanisch nämlich) ist das Kreuzmachen und eliche Stücke des Dogma. Das übrige machen

stößt, aus welchen diese Uebel floßen. Wir haben für eine wahre Erziehung gesorgt, und Fleiß und Industrie ermuntert. Auch unsre Gefäße wurden gelinstet, und eben dieß diente bey den Unterthanen, denen
mag

sie mit, ohne zu wissen, wie; und ihre ganze Moral besteht in der Furcht, geändert zu werden. Sie haben nie die Verbindlichkeit bürgerlicher Gezüge eingegeben, nie das Gefühl einer freywilligen Handlung aus Eitelkeit kennen gelernt. Dieß beweisen sie vor Gericht. Niedrigkeit und Armuth machen solche Leute, wo sie immer zusammen kommen, vertraut, und dann stehlen und rauben sie, nicht wie andere Räuber, z. B. in England, wo sie sehr höflich sind, sondern gleich reißenden Thieren, wie es nur den ungeschlachten und verwilderten Menschen möglich seyn kann. Man sucht sie auf, schleppt sie ins Gefängniß, und dann zur Richtstatt, wohin man seit den letzten Jahren, ich mag nicht sagen, wie viele, geschleppt hat.

Zum Stehlen und Rauben hat von der Natur keine Nation einen Haß; jede muß ihn ererbt, durch schlechte Pflanze, gleich einer schändlichen Krankheit, überkommen haben. Und hat sie ihn einmal: so hilft keine Härte, und sollte man ein ganzes Land entvölkern, so lange das Uebel nicht aus der Wurzel gehoben wird. Dieß in Baiern zu thun, ist so leicht! Ich wiederhole, so leicht! Wer waren die meisten Menschen, die man so häufig hinrichtete? Züerer, Leerbäusler, Schinder, Vaganten, und was diesen anhängt. Also keine wohlhabenden Bauern, keine etwas besser erzogene und ordentliche Hauswirthe? Also



man anfang, Achtung zu erweisen, dazu, sie menschlicher zu machen.

Wir strafen nur die vorsentlichen Mörder mit dem Tode; und wenn jemand eines Verbrechens überwie-
wiesen

und Armuth und Rohheit der Seele die Quellen, woraus alle diese schrecklichen Uebel fließen? Diese sind. Also

1) Befehle man, daß die Hüter arbeiten, und vermindere ihre Zahl. Wenn die Theilungen der Gemeingründe vor sich gehen, und da, wo es möglich, die Stallfütterungen eingeführt würden: so müßte sich ihre Menge schon dadurch mehr, als um die Hälfte verlieren.

2) Wenigst um diese Hälfte sollte man die Leers häutler vermindern (alle Verschändlichen flagen darüber) und die einmal so häufig in großen Bauerngütern vertheilen; dann werden auch die Kinder, die sich ihrer Eltern zu schämen, und selten eine gute Erziehung zu gewarten haben, weniger seyn.

3) Woju die große Menge der Schinder? Woju schon (einige Unberrücklichkeiten angenommen) die Nothwendigkeit ihrer Gegenwart? Wo lieat, oder besser zu reden, was nicht gegenwärtig der kindische Begriff vom der eingebildeten Unehelichkeit ihres zufälligen Berufes?

4) Wie sollte sich in einem Lande, wo das kende rthigte Militär vorhanden ist, ein Vossant nur 8 Tage aufhalten können, ohne daß man um ihn wüßte?

wiesen ist: so richtet ihn nicht nach dem Buchstabe des Gesetzes, sondern nach Rücksicht auf das Maas seines Vergehens, das versammelte Volk. Man hat ihm, wenn es einhellig versammelt ist, noch manchmal die Gewalt ertheilt, zu schonen; und unsre Väter freuen

Es lange keine Anstalten vorhanden sind, sagt man, so lange ist eine geläuterte Strenge notwendig. --- Leider! ist das wahr. Diese Anstalten sind in Folge der, führt man fort.

Sollt, man wollte allen denen, welche keiner Arbeit kundig, oder mit keiner vertrieben, den täglichen Unterhalt verschaffen, und sie also alle einladen, denselben anzunehmen; so wüßte ich, ob ihrer so viele seyn würden, daß sie die Summen verschoren sollten, welche man ihr verschreiben muß, sie zum Tod zu befehlen. Und sollten es einweilen auch etliche tausend Menschen seyn, und sie thäten das ganze Jahr nichts, als Holzstücke umwerfen, und wieder aufrichten: so hätte man doch die Menschen erhalten, indeß man nun beides, Geld und Menschen, verliert.

Wenn man sagt, es würden sich bey aller Gelegenheit zur Arbeit doch Leute finden, die faulten: wohl, so stehts an Erziehung. Man kann nichts sagen, daß nicht auf eines und das andere zurückfallen sollte. Eine Nationalerziehung, welche uns allen einen bestimmten Charakter gäbe, ist nicht zu denken. Ich habe einst an ihrer Möglichkeit geglaubt; aber! Aber! wenn es nur eine gute Hauserziehung ist! Da thuns aber die Schulmeister nicht



freuen sich, wenn das Volk einen Eifer bezeugt, nachsichtig zu seyn.

Schwere Verbrechen pflegen wir dem Publico sorgfältig zu verhehlen, und niemals lassen wir unsre Jugend wissen, daß dergleichen vorhanden sind. Wir pflegen keinen Landesverräther, keinen Schänder weiblicher Ehre öffentlich zu bestrafen; aber desto sorgfältiger sind wir, unsre Jugend mit allem dem, was in ihren Seelen eine rühmliche Nacheiferung erwecken kann, bekannt zu machen, und den Reiz guter Beispiele in ihre Herzen zu prägen. Wir haben dazu ein treffliches Mittel, die Geschichte, gewählt.

Das

nicht allein, und sollten sie lauter Hemere seyn, sondern vorzüglich die Aufklärung der Landgeistlichkeit und Beamten auf dem Lande. Wenn die Literatur unter Volkspriester nicht auf alle Weise befördert wird, oder wohl gar die Aufmerksamkeit in derselben benommen bleibt: so ist alles, was man einrichtet, vergebens. Die Herren, der Beamte, und der Pfarrer, sollen insonderheit den Menschen kennen lernen, ohne dessen gründliche Erkenntniß weder die moralischen Wahrheiten und die bürgerlichen Verhältnisse studirt, noch richtig angewandt werden können. „Wächten doch die Gottesgelehrten, schrieb ihm Niemand in einer sehr wichtigen Schrift, möchten doch die Gottesgelehrten unsrer Zeit dem heiligen Augustin und heiligen Gregorius von Nazianz nachfolgen, und nach deren Beispiel die Nothwendigkeit der eigenen Wissenschaften zu ihrem Verstande einsehen lernen.“



Das neunte Kapitel.

Geschichte.

Wie dann in jedem Hause eine kleine Sammlung der gewähltesten Bücher vorhanden war: so fand ich unter derselben überall eine Vaterlandsgeschichte, und diese in einer solchen Gestalt, wie ich sie mir immer gedacht und gewünscht habe. Es war kein ungeheurer Foliant, sondern ein ganz mäßiges Handbuch, in welchem von den Schicksalen Baierns diejenigen Vorgebeheiten gesammelt waren, welche etwas ins Leben wirkten, und die entfernten Quellen oder die unmittelbaren Ursachen großer Ereignisse geworden sind. (*) Ich schlug den Inhalt derselben nach, und

P 2

ward

(*) Da (in der Geschichte nämlich) schrieb jüngst der Verfasser über Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Deutschen, da haben wir viele gute Forscher, Lehrer, Sammler, aber keinen einzigen Geschichtschreiber. Herr Schmidt macht durch seine Geschichte der Deutschen Hoffnung, daß wir mit der Zeit in diesem Fache nicht leer bleiben werden, ob er gleich mit seinem Vespiele nur die Bahn gebrochen. Er hat Kenntniß der Sachen, Beurtheilung in Wahl und Anordnung, einen umfassenden Blick, die Gabe zu raisonniren; nur fehlt ihm zum Geschichtschreiber ein höherer Grad des Genies,



ward bey jeder Zeile in ein angenehmes Erstaunen gesetzt. Eine wahre Geschichte des bürgerlichen Staatslebens, mit dichterischer Kraft beschrieben! Es waren es einzelne Glieder, Theile ohne Zusammenhang.

Nicht

Genies, die Kunst der Imagination, die Gegenstände mit dichterischer Anschaulichkeit darzustellen, Interesse zu bewirken, und das Talent der guten leichten anziehenden Erzählung. Wie fern wir einen *Völsus* hoffen dürfen? Ganz nicht: daran aber ist *Stoff* und *Zuschnitt* der neuen, besonders der deutschen Geschichte, schuld. Die ganze römische Geschichte von Roms Entstehung bis an Augusts Tod, ist die vollkommenste dichterische Composition, hat einen Helden, den *Populus Romanus*. Die deutsche Geschichte ist eine Sammlung von Lebensbeschreibungen; kein Held, auf den alles von Anfang an durchaus sich bezieht, keine Einheit des Interesses, weder Knoten noch Katastrophe, nicht der mindeste politische, sondern bloß reliquärer *Euthusiasmus*. Und die Begebenheiten? Schlägerren zwischen einem Haufen Vasallen, die sich oft bekriegen, um sich zu bekriegen, kaiserliche Einrichtungen, die selten ganz ansehnlicher werden, oder ihren Zweck besondern, Klostersiftungen, Turniere, Adelsbriefe, Ceremonien. Noch lassen wir uns unsere Nachbarn die interessantesten Stücke unserer Geschichte wegnehmen. Robertsons Geschichte Karl des V. ist eine wirkliche Eroberung, die er in unserer Literatur gemacht hat; und wir begnügen uns mit dem

Nicht immer war die Scene eines folgenden Jahrhunderts im vorgehenden angelegt, und die wichtigsten Veränderungen stunden oft wie auf Einmal da. Was hier immer auftrat, glich einem großen malestatischen

3

Schau

dem edlen Etracize, sie aut übersezt, und mit erläutern den und verbessernden Anmerkungen begleitet zu haben; tragen indeß Quartanten voll Reichsgeschichte und akademische Lehrbücher zusammen. Die Gelassenheit, mit der wir einen Theil des deutschen Reichs nach dem aus dem abreißen ließen, tragen wir auch bey der Literatur. So hat uns noch kürzlich Mr. Mailly die Geschichte der Kreuzzüge weggeschmaukt.“

Ich habe in die Pariserischen Beiträge (1779. Monat Octob.) eine Betrachtung, daß der Menschheit weit mehr an einer Geschichte für den Geist, als für Eroberungen, gelegen sey, eingerückt, welche ich meine Freunde um so mehr erinere, noch einmal zu beherzigen, als man nämlich erfahren kann, daß die wesentlichsten Beurtheile von einer so wichtigen Sache, als die Geschichte seyn könnte, noch gar nicht allgemein sind, ungeachtet sie es längst seyn sollten, da es ein Widerspruch ist, einen Geschichtschreiber der Alten, einen Xenophon oder Tacitus gesehen, und nicht einen himmelweiten Abstand der letztern unter uns, verspürt zu haben. Und doch liegt diese Finsterniß noch diese Stunde auf einem großen Theile auch sogenannter Gelehrten, indem sie auf einer Gelehrsamkeit



Schauspiele, das die Herzen hinriß, und sie mit der edelsten Gewalt zwang, Antheil an gemeiner Wohlfahrt zu nehmen. Man lief hier nicht Gefahr, durch immerwährende Erzählungen von Feindseligkeiten mit

Nachs

samkeit bestehen, die unter die Sinnen fällt, und nicht daran denken, daß, wenn man auch sein ganzes Leben hindurch Wörstel und Steine insammgetragen, man das durch noch nicht das Recht, oder die Geschicklichkeit erlangt habe, ein Baumeister zu heißen. Wenn sich jemand durch vielfältige Gelegenheiten und Übungen die Wissenschaft erworben hat, i. B. alle echte Auslagen von den verfälschten, vermöge schon bekannten Zeichen, wegzukennen, so ist er darum noch kein Gelehrter; und man kann sogar die Handschriften der ersten Weisheit der Welt kennen gelernt haben, ohne das Geringste von dem innern Geistesgehalt derselben zu begreifen: gerade so kann man den Kopf voll wissenschaftlicher und geschichtlicher Nachsichten haben, ohne nur einen Funken von jener Kraft, welche aus Trümmern ein Ganzes zu bauen weiß, zu besitzen. Einige glauben, je älter und dunkler die Sache ist: desto verdienstlicher wäre sie schon an sich selbst; und wenn sie etwa durch einen glücklichen Zufall entdecken, daß an einem Ort, wo heute ein Schloß steht, vor uralten Zeiten ein römisches Pferdeßall gestanden, so ist ihr Stolz ohne Grenzen. Die Weissen verrichten nur Tagelohnarbeit, und ahnden nicht einmal, daß der Besitz einer aufklärenden Literatur, vermöge welcher man den

Werth,

Nachbarn, ein guter Inländer und ein schlechter Mensch zu werden; und die Thaten eines Ministers, der im Cabinet für das Wohlfeyn des Volks, ohne Rücksicht auf Reider und Schleichler sorgte, ward

¶ 4

einem

Werth, und die Wichtigkeit jeder Thatfachen fühlen lernet, oder daß die Hade und der Geschmack, seinen Vorstellungen eine geistige Kraft zu geben, zu etwas verhilflich sey.

Diese unbeschreibliche Menge von Geschichten, wie wenig nützt sie der Menschheit! Wie wenig, und so bey nahe gar nichts trägt sie zur allgemeinen Ruhe bey! Es kann kaum jemand von einer ansehnlichern Familie herben, wo sich, zum Beweis der allgemeinen Unrichtigkeiten, nicht beständige Streitigkeiten erheben; und betrifft es Länder: so entscheiden zerrissne Körper auf dem Schlachtfelde, Gefängnisse und Verheerungen. Und besäße jede der streitenden Hauptpersonen die Städte, welche hunderttausenden eigen ist: wie wahrscheinlich würden diesen Augenblick alle Richter verschwinden! Gleichwohl sollen dieß die vornehmsten Gegenstände seyn, mit denen sich in den letzten Jahrhunderten die Geschichte beschäftigt; denn die meist elenden und unordentlichen Beschreibungen von Schlachten, Einzügen u. d. gl. wird man wohl nicht Geschichte nennen?

Viele Dinge, die einst auch wichtig waren, sterben für uns durch die Länge der Zeit; und wer das Alterthum



einem Generale, der eine Schlacht gewann, weit vorgezogen, indem die Erfahrung bestätigte, daß Erweiterungen der Gebiete auf die häusliche Glückseligkeit eines Volks nicht immer einen gesegneten Einfluß

stimm anstören sich, muß sehr vorsichtig sein, um das über sein Zeitalter nicht gütlich zu vergessen. Ich weiß nicht, ob ich es einer Seele bekannt machen würde, wenn ich auch umständliche Nachrichten vom dem Orte, wo vor vierthausend Jahren die Geschlechter der nachmaligen Bayern wohnten, entdecken sollte, nachdem es für uns Jesuam, auch in dem unwahrscheinlichen Falle, daß noch viele Geschlechter von ihnen Uralten übrig seyen, auf Eins hinauslaufen würde, ob ich die Namen derselben mit den Verbindnissen, welche nicht die mindeste Beziehung auf uns haben können, erzähle, oder eine neue Fabel erdichte.

Es gibt Zeitalter, welche für die Geschichte ganz unfruchtbar, und der unparteyischen Wahrheit unangenehm sind. Die Ländergeschichte ist da immer Lärmsgeschichte, und was geschrieben werden kann, sind Fabelschriften. Das Volk ist nämlich von der Bühne getreten, und erscheint nur, um Lachen zu tragen, oder Blut zu vergießen. Das Ganze ist ohne Karakter, und von Leidenschaften, die eines Blickes würdig sind, leer. Es ist da keine Interesse, wo der Verstand Antheil nahm, anzuregen,

fuß hätten, und daß die Anstalten, welche man macht, ein Land zu besiegen, weit von denen verschieden wären, welche man nachmals trifft, für dessen Aufzucht zu sorgen. Es ward hier keinem Fürsten ge-

P 5

schmeis

zutreffen, und die größten Angelegenheiten erscheinen im Kleide seltsamer Etiquette.

Um nun auf uns Baiern zu kommen: so hat kaum eine andere deutsche Nation eine so große Anzahl von Geschichtsschreibern, als wir besitzen; und dennoch haben wir keine waterländische Geschichte für die Jugend, noch weniger für das Volk; und wer etwas wissen will, muß Folianten durchlesen, um am Ende so lang im bleiben, wie zuvor. Wer in das Chaos der Dinge, welche man unter dem Namen Geschichte begreift, treten will, muß sich wie Theseus einen Faden am Eingange festmachen, um nie ins Unawisse und Unnützliche zu gerathen, und den Rückzug aus den Augen zu verlieren. Was heißt im Wahre die Geschichte studiren? Wir dünkt, es heißt nicht, alle Erzehlungen des Arentins und die ganze Reihe seiner zahlreichen Nachfolger durch fleißiges Lesen lernen, das jedermann thun kann, oder z. B. alle Fürsten, und vorzüglichsten Familien mit ihren Zunamen, wie sie sich nach einander solaten, und wo sie starben, und wo sie begraben liegen, genau herinzufragen wissen, welches wieder jeder Schullehrer thun kann; sondern wir dünkt, es heiße, saen Pflanznen; welches dann am Ende das eigentliche Honsiggen des



schmeichelt; und wenn seine Handlungen nicht eben die weisesten waren, so ward die Wahrheit bescheiden und ernsthaft auf die Bahn gebracht, und, wo es immer möglich war, die Veranlassung angezeigt. Wie sich Erdbeere unter die Erde verlieren, zuweilen ihr Fließen nur durch die Risse auf der Oberfläche verrathen, dann wieder sichtbar hervorquellen: so sah man den Faden der Begebenheiten oft abgerissen, nur, in gleichsam zufälligen Streifen dahinflaufen. Etwas sah man indeß immer, das herrschte, und, so oft,
als

der Baiern, und welche bey allem dem, was geschah, ihre Grundabsicht, oder ob alles ein Zufall, den das Ungeschehe herbeigeführt, gewesen. Mir dünkt, es heiße, bestimmen klauen, was den Geist der Regierung in diesem und jenem Jahrhundert auf die Art gestimmt, was die Denkungsart, woraus wichtige Nationalhandlungen kamen, veranlaßt und gebildet, ob der Finanzgeist, der Kriegsg Geist, ob die Literatur, die Religion, und welcher Geist dieser Dinge die Oberhand behauptet, und alle Begebenheiten veranlaßt haben. Dieß, dünkt mir, heiße Geschichte studiren und auch schreiben; nicht, als ob der Geschichtschreiber sein Buch mit Betrachtungen überhäufen soll; sondern seine Erzählungen soll er so einleiten, die Verhältnisse soll er so herstellen, daß ein geübter Verstand den Zusammenhang des Ganzen absehen, und Spuren

als kein plötzlicher Zufall dazwischen kam, die Schicksale Baierns, gemäß natürlicher Folgen, veranlasste. In den sogenannten Epochen waren keine Erbnamen, sondern Thaten genommen, und genau waren die Werke des Zufalls von den Handlungen eines großen Verstandes, und die unvermeidlichen Unglücke von Leuten, welche aus Untreue, oder aus Unwissenheit entstanden sind, wegzukennen. Mit Einem Worte, es war eine Geschichte für den Geist, und das Herz, einzig aus der Absicht verfaßt, dem Verstand etwas zu

eines Menschenwerks erkennen kann. So lange diese Begriffe nicht allgemein werden, wird alles Geschichtschreiben nicht nützen.

Was ich von aller Geschichte verlange, ist Erfahrung und Ermunterung; und hier denke ich allemal an die Rede eines Geschichtschreibers, welcher, als man ihm vorwarf, er hätte die Wahrheit zu stark ausgedrückt, zur Antwort gab: Dies ist viel besser, als keines. Auch nehme ich hier gewissermaßen den Grundsatz an: Große Seelen wissen alles, ohne es gelernt zu haben, und glaube, (wie auch Cicero von dem wahren Redner behauptet, daß die Fähigkeit eine wahrhafte Geschichte zu schreiben, allein demjenigen eigen sey, der, was man ihm immer vorsetzt, besetzen, und so herstellen kann, daß der Leser seinen Endzweck empfinde, den jede Geschichte (so sie ist) erfüllen will.



zu sagen, und durch eine lebhafteste Schilderung des Spiels großer Leidenschaften in den Seelen der Leser große Leidenschaften aufzuwecken. Dieß ist das Wichtigste, sagte man mir, und beinahe das Einzige, woran der Menschheit in der Geschichte gelegen wäre.

Man wollte mir, als ich verbrachte, daß ehemals hieran gar nicht gedacht worden, kaum Glauben bemessen, und die Weissten der Anwesenden hielten es für höchst wahrscheinlich, daß die ehemalige Nationalgeschichte sich verloren haben müsse. Ein Volk, riefen sie aus, das die Geschichte seines Entstehens und Zusammenhangs, das den wahren Grad seiner eignen Stärke nicht kenne, nichts von seinen wichtigsten Verhältnissen wüßte: wie sollte ein solches Volk in die Länge bestehen können!

Wir haben, so erzählte mir ein Gelehrter, den Theil der Geschichte, welcher sich mit Processen, Ansprüchen und Archivsachen beschäftigt, sorgfältig von dem weit edlern und wichtigeren geschieden, der die Erhaltung und Aufnahme der Menschheit zur Absicht hat. Unser Archiv ist in der besten Ordnung von der Welt,

Welt; und es ist kein Zufall in Europa möglich, dessen Einfluß auf unsre Angelegenheiten, und dessen Folgen auf andere Staaten unsre Archivarii nicht auf das genaueste vorhersehen könnten. Den aufgesklärten Einsichten dieser Männer, und ihrer tiefen und unüberwindlichen Staatsklugheit haben wir den Frieden so vieler Jahrhunderte, und die Freundschaft aller europäischen Mächte zu danken. Daß die heiligen Cabinetsabsichten (wir machen kein Geheimniß daraus, daß unsre Fürsten deren haben) nicht jedermann bekannt seyen, ist eben so leicht zu mutmaßen, als es, sie bekannt zu machen, ganz unnützlich seyn würde; aber was außerdem Sichtbares in der Welt sich zuträgt, das wird mit Verträgen, Friedensschlüssen u. d. gl. in unsre Staatsgeschichte alle Jahre hinzugedruckt, so wie in ein anders die Geschichte der Naturbegebenheiten, Erfindungen u. und die Bücher bleiben der löblichen Wißbegierde eines Jeden, der sich unterrichten will, öffentlich ausgesetzt.

Eben so wenig brauche ich dir zu sagen, daß wir es keineswegs dem Zufall überlassen, ob sich
 jemand,



niemand, den besondere Umstände, oder eine seltne Wißbegierde aufwecken, um die Geschichte annehmen werde; sondern dieses höchst wichtige Geschäft gehört bey uns unter die ersten Künste des Vaterlandes, und wir haben geschickten Männern mit heilen Augen einen eignen, ermunternden Gehalt angewiesen, und sie auf diese Weise in den Stand gesetzt, sich ihrem Fache mit aller Aufmerksamkeit widmen zu können. Sie sind indeß nur Sammler, da wir ganz wohl wissen, daß ein wahrer Geschichtschreiber nicht auf Universitäten erzogen, noch durch einige Gelehrsamkeit hervorgebracht werde; sondern, wie jeder andere große Geist, mit seinem eignen Sinne, jedem gewöhnlichen Menschen in dem Anlegen seiner Arbeiten unverständlich, aber durch Wirkungen sichtbar, dastehet, und die zu einem Gebäude bereits fähigen Massen augenblicklich in die Höhe richtet, und mit Wesen belebt.

Aus solchen Händen sind die gegenwärtigen Nationalgeschichten, eine für das mannbare Volk, und eine andere für die Jugend gekommen. In dieser letztern sind die Staatsfachen, welche den unbekann-

merten

werten Jünglingen nicht den geringsten Vortheil verschaffen, nur leicht berührt, und dafür die Handlungen der Großmuth, des Fleißes, der Erfindungen auf das lebhafteste geschildert, und immer bey solchen Vorfällen angebracht, welche geradezu zu wahren Begriffen des bürgerlichen Lebens führen, und die noch zarten Seelen mit unauslöschlichen Eindrücken eines mächtigen Triebes nach schönen Thaten, und mit dem Jener der rühmlichsten Nachahmung erfüllen.

Das zehnte Kapitel.

An mich selbst.

Ich möchte den Mann kennen, der, wenn er an der Stelle säße, wo ich dieß schreibe, an der Stelle verweilen, und, gerührt von stärkern Ahnungen, weinen und jauchzen möchte, und Dinge sagen möchte, von denen man am hellen Tage nichts reden hört.

Es ist ein so wunderbarer Ort, und eine Stelle so seltsam, daß, wenn ich meine Einbildungskraft wählen ließ, sie immer wieder zurück kommen, und sich weigern würde, eine andre zu wählen.

Vor



Vor mir sehe ich einen herrlich beleuchteten Saal — voll Freude, voll Bewegung im Frühling des Lebens. Sie bewegen sich mit ungewöhnlicher Mannuth, und drücken im Vorbeigehen die Hände sich. Und wie die Töne der aufmunternden Musik, so schwimmen ihre Herzen im trunkenen Taumel. Die Jugend fühlt sich in der Blüthe ihrer Kräfte, und Liebe und Freundschaft lachet auf allen Gesichtern. Wer dem zusieht, vergißt des kommenden Morgens.

Wie zur Rechten sehe ich eine Reihe sinkender Grabsteine. Die da ruhen, haben ihre Namen und ihre Wappen in Marmor gehauen, von dem izt ein Buchstab, izt ein Zeichen herabfällt. Schon ist es eine Kunst, ihre Namen beim Tage zu lesen, und die ihr Geschäft im Dunkeln vorbenführt, verdoppeln hier manchmal ihre Schritte, um bald vorüber zu kommen. Wie das Licht des Mondes ihre Hälfte beleuchtet, indeß die andere im Finstern liegt! Es ruht, wie eine ruhende Wüste.

Und ich hier stütze meinen Kopf in die Hand, und lasse dieß alles so in mir werden, sehe dann nach dem Taumel im Saale, dann nach den
schwebt

schweigenden Urnen, und dann hinweg von uns, nach den schimmernden Sternen.

Hätte ich nie einen Morgen gesehen, ich würde in dieser Dämmerung der Nacht an den Morgen nicht glauben; und erblickte ich izt neben mir die älternden Steine nicht: ich würde nicht vermuthen, daß mein Wesen sich ändern soll.

Noch rinnt das Blut in meinen Adern, und die Freude hebet mein Herz. Ich höre izt benächtlicher Weile das Geräusch entfernter Bäche, das späte Geläut einsamerer Glocken, und das Rufen des Nachtwächters, und meine Augen sehen, wo ich sie hinwende, was schön und häßlich ist. Diese Finger, welche diesen Augenblick die Feder halten, bewegen sich ohne Mühe, und diese Füße tragen mich, wohin ich will. Wollte ich: sie würden nach der frohen Gesellschaft, die ich vor mir sehe, mich tragen, oder mich tragen nach meinen schweigenden Nachbarn, und mich sehen an das freundliche Grab. Ich bin, und denke, und weis nicht, wie ich nicht seyn soll.

Und das wird sich ändern; und das ändert sich eben izt mit jedem Schlage des Herzens. Ich werde zu meiner Gesundheit sagen: du verlässest mich; und zu meinen Jahren: wo seyd ihr hin?



Ich werde binnen wenigen Jahren nicht mehr in diesem Zimmer sitzen, und meine Hände werden kein Saitenspiel berühren. Ich werde dahinsiehn. Schon ermüdet mich eine stärkere Bewegung, und eine heftigere Freude, ein strengeres Nachdenken fordert von meinen Kräften Erholung.

Trete ich ab: so werde ich mein ganzes Zeitalter mit nachziehen. Alles Leben auf Erden wird mir folgen, und alle Werke des Menschen werden das Loos meines irdischen Lebens erfahren. Bald werden an die Stelle dieser Grabsteine die Unsrigen kommen, und ein Alter wird nachfolgen, wo diese Gegend mit Moos und Schilf bedeckt seyn wird. Ueber gesunkne Paläste werden nächtliche Vögel schreien.

Ich lebe mit Millionen Menschen, die meine Zeitgenossen sind, gehöre zu ihnen, schwimme zusammen mit ihnen auf dem Rachen der Zeit. Rings um meine Wohnung herum befinden sich viele tausend Menschen, denen ich angehöre, die mir angehören. Noch sind wir beisamm, und werden noch (besser, hoffe ich, dann gegenwärtig) beisamm seyn, wenn auch der Arktur und Orion verloscht sind, die Gott, dauerhafter als Felsen und Edelgesteine, am hohen Himmel gemacht hat.

Und



Und hier trennen uns Träume und Wagnungen. Wir geben Dingen einen Werth, die keinen haben, und streben nach Einbildungen, worinn kein Vorzug liegt. Unsr Gedanken sind kindisch, und unsre Wünsche klein. Der wie viele weis, was er will? Diesen erschaut das Lächeln eines Großen, der nicht halb seine Einsichten besitzt: jenen bläht der Hochmuth auf, weil er unter seinen Amtsbrüdern den Vorrath gewonnen hat. Und die Quellen sind mannigfaltig, die dem Menschen Kummer verursachen.

Ich kehre zu mir zurück; denke wider mich selbst. — Wie ich hier vorübergehe, gleich dem Schatten, der sich schon tiefer, schon dunkler, längst dem Gemäuer hinabzieht! Ich möchte izt in einer unterirdischen Alust bey dem einsamen Berge knappen sitzen, und bey'm Scheine seiner Lampe ihm Märchen erzählen, oder in langen Kreuzgängen verlassener Gebäude möchte ich wandeln, und schweigende Geister sehen.

Es ist drey Uhr nach Mitternacht. Wie? Was haben diese wenigen Stunden geändert? Wo sind die blumichten Wesen, das Gemenge voll Jubel? Schon verlöscht ein Licht nach dem



andern, und die Freuden der Gesellschaft werden einzelner und stummer. Kaum erblicke ich noch jemand, der dort halb einsiedlerisch in einer traurigen Dämmerung an einem Ecke des Saales sitzt.

Wächstest du, wenn du aufwachst, lesen, was ich indeß, dir wohlwollend, geträumt habe! Du wirst einst deiner heutigen Nacht dich nicht rühmen, und so eitel du seyn magst, es nicht in deine Lebensgeschichte setzen lassen, daß du diese Nacht bey Tanz und Musik zugegen warst; denn du weißt, dieß hätte jedermann seyn können. Wächstest du etwas seyn wollen, was nicht ieder mann war!

Mein Traum liegt, wie eine Bildsäule vor deinen Augen: vielleicht bist du deren einer, deren Wink sie beleben kann! Warum wolltest du das nicht thun, wenn du es kannst, und dessen so viel, als dir noch möglich ist, anfangen! Wahrlich, nur dessen wirst du dich rühmen können.



